Einzelpreis 10 Pfennig.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 218 — Nr. 302

Bezugspreis: monatlich . G. M. ausschließlich Zustellungsgebühr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz.

Geschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610 — Postscheckkonto Leipzig 20512.

Halle-Saale

Freitag, 25. Dezember 1925

Anzeigenpreis Die 8gespaltene 34 mm breite Millimeterzeile 15 Pfennig. Kleine Anzeigen 8 Pfennig. Familien-Anzeigen 6 Pfennig. Stellengesuche 5 Pfennig. Die 3gespaltene 90 mm breite Reklame-Millimeterzeile 70 Pfg. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Halle-Saale. Für Platzvorschriften u. telephonisch übermittelte Inserate übernehmen wir keine Garantie

Geschäftsstelle Berlin, Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Glückliche Weihnachten für – England

Englischer Optimismus

Politische Jahresbilanz in London

London, 23. Dezember.

Heute, an der Schwelle des Weihnachtsfestes, werden in London vielfach **politische Jahresbetrachtungen** angestellt. Mit „Rückblicke und Ausblicke" überschreibt die Presse ihre Artikel. „Rückblicke und Ausblicke" kann man in allen politischen Kreisen anstellen hören. Es ist überflüssig, zu betonen, daß die Tendenz dieser Betrachtungen im allgemeinen **sehr optimistisch** ist. Das englische Volk beginnt in diesem Jahre ein **recht erfreuliches**, mit Hoffnungen gesegnetes und von Erfüllungen beschertes **Weihnachtsfest.** Politisch und wirtschaftlich hat sich vieles geändert. Der verflossene Herbst brachte eine unerwartet **große Ernte politischer Erfolge.** Noch vor wenigen Monaten erschien das Schicksal der Regierung besiegelt. Das Abkommen im **Kohlenbergbau** wurde als Unterschrift unter das eigene Todesurteil bezeichnet. Die Mitglieder des Kabinetts waren unter sich uneinig. Die Arbeitslosigkeit stieg, die Wirtschaftsdepression nahm zu, der eben erst stabilisierte Sterlingkurs erschien nicht ganz taktfest, und politische Konflikte drohten in der Türkei. Die **Paktpolitik** stockte und wurde in England von mächtigen Gruppen heftig bekämpft.

Gegenwärtig hat sich das Bild um **vieles geändert.** Die zurückhaltende Sprache der Thronrede läßt kaum erkennen, wie groß die Befriedigung und wie groß der **Triumph** ist, den die Regierung **allen Zweifeln zum Trotz** errungen hat. Von **Locarno** zu sprechen **ist kaum** notwendig. Kaum aber war Locarno unter Dach und **Fach, folgte das Abkommen mit Irland.** Die Arbeitslosigkeit **nimmt nunmehr ab, die Beschäftigung in der Industrie nimmt zu. Da dies seit Jahren zum ersten Male der Fall ist, werden diese** günstigen Anzeichen mit besonderen Freudesäußerungen begrüßt Dann folgte die Völkerbundsratstagung, die dem Kabinett mit seiner **Mossulentscheidung** einen weiteren Erfolg bescherte. Zu dem allem tritt ein fortgesetztes **freundschaftliches Verhältnis zu dem französischen Nachbar** und gute Beziehungen zu allen anderen Mächten. So bleibt nur die düstere Wolke der Sorge um den englischen Kohlenbergbau. Aber auch hier geht es besser. Die Kosten der Subvention werden, wie verlautet, nicht aus dem Staatshaushalt, sondern aus den Reparationseinkünften Englands bestritten werden. Und was die Zukunft der Kohlenindustrie angeht, so scheint die **Depression überwunden** zu sein. Die Kohlenförderung ist schon heute höher als vor einem Jahr. Es bleibt noch eine Verständigung mit **Rußland,** die Durchführung der Schutzzollpolitik als vorbereitende Maßnahme des umfassenden reichsumspannenden Differenzial-Zollsystems, die Fortführung des „Anfangs von Locarno".

Während die Paktpolitik noch vor etwa acht Wochen das einzige Blümchen am Hute Baldwins war, ist heute ein **ganzer Strauß** davon vorhanden. Selbst eine geheime Sorge, nämlich die Beschaffung der **Zinszahlung an Onkel Sam, ist beseitigt,** seitdem der Gummi gestiegen und die Tributpflichtigkeit an Amerika vermindert ist. Ist es überraschend, wenn in England die Zufriedenheit überwiegt? **Man freut sich hier seines Daseins** und hegt mehr oder weniger begründete Hoffnungen auf die Besserung der allgemeinen Lebensumstände. Das Gerede vom Bürgerkrieg und die Gerüchte kommunistischer Aufstände sind verstummt. Die Krise scheint überwunden zu sein. So ist es nicht überraschend, wenn die Regierung ihre Weihnachtsferien auf dem Lande zu verbringen gedenkt, während die Führer der Opposition gleichsam die Flinte ins Korn geworfen und sich ins Ausland begeben haben. Lloyd George und Macdonald sind außerhalb, sie haben damit symbolisch **das Spiel verloren,** indem sie dem unerschütterlichen, gleichmütigen, boshaften, sarkastischen, liebenswürdigen, aber vom Glück geradezu verfolgten Ministerpräsidenten im politischen Kampf die Spitze boten. Am Montag marschierte die Arbeiterpartei geschlossen aus dem Saal des Unterhauses. Und mit ihr scheint sich die Schwarzseherei aus der englischen Politik entfernt zu haben. Heute atmet **alles Optimismus.**

Verhandlungen Englands über den Irak

London, 24. Dezember.

Wie verlautet, werden die Verhandlungen zwischen Großbritannien und dem Irak über den neuen Vertrag, der notwendig ist, bevor die Mossulentscheidung des Völkerbundes wirksam wird, sofort in Bagdad beginnen. In London hält man es für notwendig, daß die nördlichen Grenzen so schnell wie möglich festgesetzt werden. Die militärischen Verpflichtungen Englands gegenüber dem Irak werden durch ein besonderes Militärabkommen geregelt. Die Entscheidung des Völkerbundes über Mossul wurde gestern auf einer Versammlung der türkischen Volkspartei erörtert. General Ismet Pascha, der Premierminister, unterrichtete die Versammlung darüber, daß in der Mossulfrage vor der Rückkehr Ruchdy Beys keine Erklärung abgegeben werden dürfe.

Eine neue englische Großfunkstation

London, 23. Dezember.

Die neue englische Großfunkstation in Rugby wird am 31. Dezember um Mitternacht den Sendeverkehr aufnehmen. Die Station, deren Einrichtung 400 000 Pfund Sterling gekostet hat, dürfte eine der größten Anlagen der Welt sein und wird den drahtlosen Verkehr zwischen allen Teilen des britischen Weltreiches wesentlich erleichtern. Die Sendestärke der Anlage ist außerordentlich groß. Die Versuche haben ergeben, daß die Station in Hongkong und auf Java deutlich gehört werden konnten. Die Reichweite der Anlage für drahtlose Telephonie beträgt etwa 9000 Kilometer. Von besonderem Interesse sind verschiedene Errungenschaften auf dem Gebiete der Radiotechnik, die in Rugby zum ersten Mal angewandt wurden. So können u. a. gleichzeitig Wellen verschiedener Längen gesandt werden. Auch sind besondere Methoden zur Verhinderung von Störungen und Einwirkungen durch andere Stationen angewandt worden, die von großer Bedeutung frü die Entwicklung des Radioverkehrs sind.

Die russisch-türkische Allianz

Geheimklauseln des russisch-türkischen Vertrages?

Paris, 23. Dezember.

Die gesamte Presse steht unter dem Eindruck des am 17. Dez. abgeschlossenen russisch-türkischen Vertrages. Man unterstreicht die Tatsache, daß der Vertrag beide Teile verpflichtet, im Falle des Angriffs auf einen der Vertragsschließenden neutral zu bleiben und keinem Bündnis beizutreten, das gegen einen der Vertragspartner gerichtet ist. Die Vereinbarung, sich keinem Bündnis und keiner der politischen Gruppen, also auch nicht dem Völkerbund anzuschließen, kennzeichne die Natur des Vertrages. Ruchdy Bey habe sein Reiseziel zu bemänteln verstanden, und die gleichzeitige Anwesenheit Tschitscherins in Paris sei nunmehr aufgeklärt. Der „Temps" schreibt: Rußland und die Türkei wollen sich durch diesen Vertrag formell aus dem Völkerbund ausschließen. Der Umstand, daß das türkisch-russische Uebereinkommen die Neutralität im Falle eines Angriffes enthält, lasse geheime Vereinbarungen im Sinne einer militärischen Hilfe unwahrscheinlich erscheinen. Der Sonderberichterstatter des „Temps" in Angora hat Erkundigungen in maßgebenden Kreisen eingezogen und meldet über die tieferen Gründe und Auswirkungen der russisch-türkischen Vereinbarungen. Der Vertrag eröffnet auf dem Gebiete der asiatischen Politik die größten Möglichkeiten. Die Türkei trete durch dieses Abkommen endgültig auf die Seite Rußlands und auf die aller asiatischen Völker. Der russisch-türkische Vertrag sei als Antwort auf Locarno aufzufassen. Die künftige Stellung der Türkei zum Völkerbund wäre festgelegt.

Tschitscherin in Kowno

Kowno, 24. Dezember.

Am Mittwoch ist der russische Außenminister Tschitscherin im Extrazuge in Begleitung des Direktors des litauischen politischen Departements, des litauischen Gesandten in Rußland und des Platzadjudanten des Kownoer Garnisonkommandeurs, die ihm nach Wirballen entgegengefahren waren, in Kowno eingetroffen. Am Bahnhof wurde der Gast von dem Außenminister Reinys, einigen hohen Beamten des Außenministeriums, mehreren Sejmabgeordneten, dem deutschen und dem russischen Gesandten, sowie von Vertretern der Stadt begrüßt. Tschitscherin begab sich vom Bahnhof im Automobil zum Außenministerium, wo Besprechungen stattfanden.

Zu den Spionageverhaftungen in Budapest

Budapest, 23. Dezember.

Die Verhaftung des Abteilungschefs im ungarischen Außenministerium, Marich, wegen Spionage für Sowjetrußland hat in politischen Kreisen größtes Aufsehen hervorgerufen. Es ist jetzt festgestellt worden, daß der Verhaftete für Rußland umfangreiche Spionagedienste geleistet hat. Er hat jetzt selber eingestanden, daß er auch in Rumänien für Sowjetrußland spioniert hat und sich die wichtigsten militärischen Geheimnisse des rumänischen Kriegsministeriums und Generalstabes beschafft und der Sowjetregierung mitgeteilt hat. Vor allem habe er den gesamten rumänischen Mobilmachungsplan und den Aufmarsch der Truppen verraten.

Lettischer Größenwahn

Riga, 23. Dezember.

Der berühmte Berliner Chirurg, Universitätsprofessor Dr. Bier nahm in einer hiesigen Klinik eine Operation vor. Die medizinische Abteilung des Wohlfahrtsministeriums hat es für nötig befunden, in der Klinik, in der Professor Bier die Operation ausführte, anzufragen, welches medizinische Examen Professor Bier in Lettland bestanden habe, um berechtigt zu sein, in Riga eine Operation vornehmen zu können.

Sonnenwende

Von

Adolf Lindemann.

Ein urgermanisches ist das Fest, an dem wir Christi Geburt feiern. Lange, lange bevor im Stall zu Bethlehem das große Weltenwunder geschah, jauchzten um diese Zeit die Germanen dem wieder erwachenden Licht zu, beteten sie zum Lichtgott, glaubten sie an die Gewalt und das Heil des Lichts. Der Stern von Bethlehem und der Baldurglaube verschmolzen sich, mußten sich verschmelzen, weil sie eins und wesensverwandt waren. Darum legte man den Tag, an dem man Jesu Geburt feiern wollte, auf jenen heidnischen Sonnwendtag, wodurch alter germanischer Kultus Gemeingut der ganzen Welt wurde.

*

Doch dies altgermanische Gut ist schlecht verwaltet worden. Es waren diejenigen, die Walhalls Wonnen durch das Himmelreich ersetzen wollten, nicht immer Lichtträger im göttlichen Sinne. Aus reinster Menschenliebe kam das Licht aus dem Weltall, um Segen- und Freudenspenderin zu sein, selbstlos spendete es seine erleuchtenden und erwärmenden Strahlen den Erdenbewohnern. Und Gottes Sohn stieg nicht minder aus reinster Menschenliebe zu uns herab, um uns Segen- und Freudenspender zu sein. **Während die Sonne unbekümmert um die Taten der Menschen ihnen den Segensbronnen unerschöpflich erschließt, hat es die christliche Lichtquelle nicht vermocht, Licht und Wärme** in die Herzen der Menschheit zu gießen. Bis auf den heutigen Tag herrscht der Geist der Finsternis, der durch Selbstsucht, Haß und Neid Unfrieden erzeugt. Der arische Heide jauchzte seiner Sonne zu und nie ward er enttäuscht, denn sie schmolz das Eis und brachte den Lenz. Die Weihnachtsglocken läuten jahraus jahrein „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen", aber bittere Enttäuschung ist immer das Ergebnis. Mehr heute denn gestern.

*

Wie kommt das? Sollten wir Menschen uns nicht schämen, daß wir trotz aller hohen Kultur, trotz drahtloser Telephonie und Flugtechnik, doch in gegenseitiger Vernichtung in nichts dem Tiere voraus sind? Ach, weil wir so unendlich klug geworden sind, weil wir mit dem Verstande alles meistern, jedes Gebrechen kurieren wollen, irren wir in der Finsternis, nützt uns keine Sonnenwende. Geibels Wort: Allein der Menschheit höchste Taten wuchsen wie Lilien aus dem Herzen, behält immer seinen Wert und all die „großen" Männer dieses Jahrhunderts, die der Welt mit dem Verstande das Licht bringen wollten, scheiterten mit ihrer Mission, weil das Herz nicht mitsprach. Sie dachten, wenn wir uns, unserem Volke Wohlgefallen bringen, dann bringen wir auch der Menschheit Frieden. Oder jene Ideenverfechter, die in ihrem Hirn sich eine bessere Welt malten, denken: nur unsere erleuchteten Gedanken bringen das Heil, den Frieden auf Erden. Wer anders denkt, wird geächtet und verfolgt. Jeder erfindet sich eine Sonne, die die Menschheit erleuchten und wärmen soll, aber es sind keine Sonnen, es ist trügerisches Brillantfeuerwerk, das kalt und herzlos ist.

*

Die Gefährlichsten sind jene, die mit liebeleeren Friedensphrasen und Versöhnungsschlagworten arbeiten. Die die ganze Menschheit sans phrase lieben, die alle Schranken fallen lassen möchten, die den Botokuden so lieb haben wie den eigenen Bruder, oft noch lieber. Diese Internationalen und Pazifisten, die sich mit ihrem „Friede auf Erden" wie die Frösche vollgesogen haben, quaken im finstersten Sumpfe. Denn ihre Ideen sind am herzlosesten. Ihr Verstand sieht nur schemenhafte Friedensideen, er verachtet gefühllos das Naheliegende und will mit Phrasen Tatsachen aus der Welt wegdiskutieren. Ihr Verstand kennt nur Friede um jeden Preis, keinen Stolz, keine Würde, keine Scham. Dieses alles aber kennt das Herz, das all diese Gefühle vereint und sie zu Richterinnen über ihre Liebe macht. Diese „Friedensboten" kennen nicht Ernst Moritz Arndts feines Wort:

Wer nie im Zorn erglühte,
Kennt auch die Liebe nicht.

*

Am Anfang einer Sonnenwende steht nicht das Wort, die kühle Idee, sondern die Tat. Gedanken, Erwägungen, Probleme machen nicht frei, nicht froh. Bringen keinen Frieden, kein Glück, kein Wohlgefallen. Ungeheure Energien, Geschehnisse bedingen den Wiederaufstieg des Lichts, ungeheure Kräfte erweckt es zu neuen Taten. Man nennt eine gute Tat eine herzhafte Tat, beherzte Männer sind zu Taten fähig. Das Herz muß dabei sein, soll's ein Werk sein, das befreit und beglückt. Mit Gedanken rückt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0001

man keinen Strohhalm vom Fleck, zündet man keine Kerze an. Jean Paul sagt's ähnlich:

Wie eine Sonne geht das Herz durch die blassen Gedanken und löschet auf der Bahn ein Sternbild nach dem andern aus.

*

Deutschland steht vor einer Sonnenwende, es sehnt sich nach dem Licht, das ihm kommen muß, denn Deutschland hat ein Herz, das diesem Licht entgegenstrebt, es hat ein Herz, das an eine Sonnenwende, an einen Frühling glaubt. Vernichtet und entkräftet schlummert es noch in der Nacht, doch es treiben schon die Säfte zum Licht, der kommenden Sonne entgegen. Und wenn dereinst das deutsche Herz, befreit von allen leeren Verstandesphrasen, vom Licht durchwärmt, dem Göttlichen entgegenglüht, das einst im Stalle zu Bethlehem der Welt wahre Liebe verhieß, dann wird auch Frieden auf Erden sein. Das deutsche Herz wird lieben und hassen können. Es wird beschirmen und bekämpfen können. Denn wer das Gute liebt, haßt das Böse, wer Frieden will, muß den Unfrieden bekämpfen. Wer zur Sonne will, muß Mut und Kraft haben. Wer Mut und Kraft, Haß und Kampf im Busen verschließt und sein „Friede auf Erden" daherplärrt wie ein duldendes Vieh, der weiß nichts von dem Sinn der Sonnenwende. Ihn kennt aber das kleinste Samenkorn, das energisch und willensstark nur ein Ziel kennt: Empor zum Licht! Dorthin strebt jeder, dem ein deutsches Herz im Busen schlägt!

Weihnachtsfeier im Hause des Reichspräsidenten

Berlin, 24. Dezember.

Der Reichspräsident von Hindenburg veranstaltete gestern nachmittag in den Festräumen des Reichspräsidiums für das Personal seines Büros und seines Hauses eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier, an der alle Beamten, Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen teilnahmen. Der Reichspräsident begrüßte die Festteilnehmer, die unter dem lichterbrennenden Christbaum an einer weihnachtlich gedeckten Kaffeetafel Platz genommen hatten, mit herzlichen Worten. Das Weihnachtsfest sei nach deutscher Sitte ein Fest der Familie, ein Fest des Hauses. Deshalb habe er es als ein Bedürfnis empfunden, das Personal seines Büros wie die Angestellten des Hausdienstes um den Christbaum bei sich zu vereinigen, ihnen für ihre Arbeit zu danken und ihnen seine besten Wünsche für das Fest, für sie und für ihre Angehörigen auszusprechen. Hieran anschließend überwies der Reichspräsident, von seiner Schwiegertochter und seinem Sohn unterstützt, seinen Weihnachtsgästen die für sie bestimmten Geschenke und Gaben. Staatssekretär Dr. Meißner dankte namens aller Angehörigen des Büros dem Herrn Reichspräsidenten für sein gütiges Gedenken und seine freundlichen Worte mit der Versicherung, daß jeder von ihnen es als eine besondere Ehre betrachte, unter dem Reichspräsidenten arbeiten zu dürfen und deshalb stets mit besonderer Freude seine Pflicht tun werde. In seiner herzlichen Art verabschiedete der Reichspräsident sodann jeden einzelnen der Erschienenen mit Handschlag und persönlichen Wünschen.

Die französische Marokkoverlustliste

Berlin, 24. Dezember.

Wie die Morgenblätter aus Paris melden, setzte die Kammer in ihrer gestrigen Sitzung die Beratung des Heeresbudgets fort. Im Verlaufe der Diskussion, die auf Veranlassung des kommunistischen Abgeordneten Vaillant-Couturier geführt wurde, verlas die Regierung die Verlustliste für Marokko. Sie besagt: Getötet wurden 140 Offiziere, 2500 Mann, darunter 780 Franzosen. (!) Verwundet wurden 252 Offiziere, 7800 Mann, darunter 1800 Franzosen. Vermißt werden 20 Offiziere und 1200 Mann, darunter 225 Franzosen.

In Wirklichkeit ist es keine französische Verlustliste, sondern eine deutsche, denn den größten Prozentsatz der Verluste liefern die deutschen Fremdenlegionäre, dies beweist anschaulich eine Verlustliste, deren Original zur Verfügung geiteilt wurde. Es ist die eines Tages (30. September) und eines Regiments. Sie weist folgende Namen auf: Tot: Dutil, Edouard; Haas, Arnold; Fenner, Ernest; Weber, Paul; Baert, Gaston; Sonnenschein, Leopold; Maleika, Richard; Robs, Alfred; Bouabib, Mohamed; Papikian, Agabert; Berst, Ernest; Nicolini, Antoine, François; Gestain, Adrien, Emile; Klauß, Georges; Mariani, Charles. — Verwundet: Hehn, Wilhelm; Cestillard, André; Padovani, Charles; Albes, Joseph; Standy, Arthur; Jost, Leonhard; Kehetkowsky, François; Rothig, Otto; Janin, Louis; Kaiser, Alois; Saincrie, René; Guhl, Henri, Emile; Desiebenthal, Georges.

Man sieht, durchweg deutsche Namen, die sich für welsche Glorie verbluten.

Amerikas Abneigung gegen den Völkerbund

Amerikanisches Programm zur Abrüstungskonferenz

Washington, 24. Dezember.

Präsident Coolidge wird in seiner Weihnachtsbotschaft auf die Abrüstungsfrage eingehen und nochmals Amerikas Ansicht darüber darlegen. Coolidge hatte eine Konferenz mit den Parteiführern, in der man sich auf folgendes Programm für Genf einigte: **Amerika wird sich an keinem Verträgen, Abkommen oder Zwangshandlungen beteiligen, die unter den Auspizien des Völkerbundes stehen oder vom Völkerbund veranlaßt werden sollten. Amerika hat kein Interesse an einem Sicherheitspakt und wird nichts unterzeichnen, was einem solchen ähnlich ist.**

Amerikas Instruktionen für die Abrüstungskonferenz

London, 23. Dezember.

Der „Exchange Telegraph" berichtet aus zuverlässiger Quelle aus Washington, daß die amerikanischen Delegierten bei der Völkerbundskommission zur Vorbereitung der kommenden Abrüstungskonferenz dahingehende Instruktionen erhalten werden, daß die Verhandlungen wegen der Heeres- und Marineabrüstung völlig getrennt bleiben sollen. Sie werden ebenfalls gegen die Einbeziehung des Problems der industriellen Rüstungen protestieren. Präsident Coolidge und die Regierung sind der Ansicht, daß die Völkerbundskonferenz die Abrüstung zu Lande allein behandeln solle, weil dies hauptsächlich ein europäisches Problem darstelle, wobei die Vereinigten Staaten übrigens nur indirekt interessiert wären. Die Armee Amerikas ließe sich nicht mehr verringern.

Neue deutschfeindliche Kundgebungen in Prag

Prag, 23. Dezember.

Die tschechischen Faszisten hielten gestern neue deutschfeindliche Straßenkundgebungen ab. Die Führer berichteten über den Erfolg einer von ihnen zu dem Präsidenten Masaryk entsandten Deputation und kritisierten dabei in scharfen Worten die Haltung der Regierung und der Koalition gegenüber den Deutschen. Die Regierung sei nicht auf Grund des einheitlichen Willens der Nation gewählt worden, sondern sie stehe anderes als eine Clique dar, die nicht den Mut zu einem schärferen Vorgehen gegen die Deutschen aufbringen könne. Flugblätter wurden verteilt. Schließlich ging die Versammlung, durch die zahlreichen Polizisten eingeschüchtert, ruhig auseinander.

Verdrängung der deutschen Industrie vom jugoslawischen Markt

Prag, 23. Dezember.

Dieser Tage wurden in Wien Beratungen der polnischen Baumwollspinner mit einigen tschechoslowakischen Interessenten gepflogen, die die Gründung einer Reihe von Textilfabriken in Südslawien zum größten Teil ist. Die polnischen Interessenten wollen ihre Fabrikeinrichtungen nach Südslawien überführen, während die Tschechen sich mit Kapital beteiligen sollen. Die tschechoslowakische Beteiligung wird auf zehn Millionen Kronen geschätzt.

Frankreichs Enttäuschung über die Ruhrbesetzung

Berlin, 24. Dezember.

Die Morgenblätter melden aus Paris: Die französischen Blätter zeigen sich von dem gestern veröffentlichten finanziellen Ergebnis der Ruhrbesetzung wenig erbaut. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß die Alliierten insgesamt während der Besetzungsdauer nur 894½ Millionen Goldmark erhielten, während Deutschlands freiwillige Reparationszahlungen im Jahre 1922 1400 Millionen Goldfranken betrugen. Die Zahlungen seien von Poincaré als ungenügend bezeichnet und deshalb zur Ruhrbesetzung geschritten worden. Diese Operation habe also Frankreich nur eins eingetragen, die Feindschaft der ganzen Welt. Der Ertrag aber sei geringer als die deutschen Leistungen während des schlechtesten Reparationsjahres. Damit sei der Affäre endgültig das Urteil gesprochen.

Notstandsmaßnahmen für die Gemeinden

Berlin, 24. Dezember.

Halbamtlich wird mitgeteilt: Um den Gemeinden in den Gebieten, die besonders stark unter der Erwerbslosigkeit leiden, die Durchführung von Notstandsarbeiten zu erleichtern, hat das Reichsarbeitsministerium bestimmte Vorschläge ausgearbeitet, die die Zustimmung des Reichskabinetts gefunden haben. Diese Vorschläge gehen den Regierungen der Länder noch vor Weihnachten zur Stellungnahme zu und sollen unmittelbar nach Neujahr mit ihnen in einer Konferenz besprochen werden. Es handelt sich dabei um ein weitgehendes Entgegenkommen des Reiches und der Länder bei der Verzinsung und Tilgung der Darlehen, die aus Reichsmitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge gewährt werden.

Landung eines polnischen Ballons auf deutschem Gebiet

Berlin, 24. Dezember.

Wie die Morgenblätter aus Schneidemühl melden, mußte gestern nachmittag um 3 Uhr in Lanken im Kreise Flatow ein polnischer Freiballon eine Notlandung vornehmen. Lanken liegt etwa 15 Kilometer von der Grenze entfernt. Die beiden Insassen, zwei polnische Oberleutnants, die auf einer Fahrt in östlicher Richtung begriffen waren, wurden vom Sturm verschlagen.

Sturmverwüstungen überall

Paris, 23. Dezember.

Die seit zwei Tagen herrschenden Stürme haben in Frankreich großen Schaden angerichtet. In Bordeaux wurden die am Strande liegenden Gastwirtschaften und Badeanstalten von den Fluten zerstört. Schiffe konnten weder ein- noch ausfahren. Aus Le Havre wird gemeldet, daß alle Ueberseedampfer ihre Abreise verschoben haben. Aus der Picardie, der Normandie und aus Lothringen werden Ueberschwemmungen gemeldet.

London, 23. Dezember.

Die gestrigen Stürme haben in ganz England schwere Verwüstungen angerichtet. Besonders zahlreiche Telephonverbindungen sind gestört worden. In England allein wurden 158 Telephonleitungen gestört. Alle 18 Linien nach Paris sind unterbrochen, allerdings meist auf der anderen Seite des Kanals. Nach Amsterdam sind 4 von 6 Linien, nach Rotterdam 3 von 4 Linien, nach dem Haag die einzige Linie und nach Antwerpen 2 von 3 Linien unterbrochen.

Amsterdam, 23. Dezember.

Gestern nacht wehte über Holland ein heftiger Sturm, der in verschiedenen Teilen des Landes erheblichen Schaden angerichtet hat. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. In Rotterdam geriet ein Frachtschiff durch das Hochwasser unter einer Brücke in eine bedenkliche Lage. Das Schiff stieß mit großer Gewalt gegen die Brücke, so daß man, um diese zu schützen, das Schiff mit Wasser vollpumpen und zum Sinken bringen mußte.

Eine Flutwelle im Pazifischen Ozean

Aus Tokio wird gemeldet, daß eine Flutwelle, die offenbar durch ein unterirdisches Erdbeben verursacht wurde, die Insel Yos überflutet hat. Japan selbst ist von schweren Stürmen heimgesucht worden. Ganze Dörfer sind zerstört und der Eisenbahnverkehr ist teilweise unterbrochen.

Schweres Grubenunglück bei Hindenburg

Hindenburg, 24. Dezember.

Auf der „Concordia"-Grube ereignete sich gestern abend 9 Uhr ein schweres Grubenunglück. Dort waren Bergleute mit Gesteinsarbeiten beschäftigt. Durch vorzeitiges Losgehen der Sprengschüsse wurden zwei Bergleute getötet und drei schwer verletzt. Auf der „Ludwig Glück"-Grube ereignete sich ein Grubenunglück, wobei ein Mann durch hereinbrechende Kohlenmassen getötet und ein zweiter schwer verletzt wurde.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer der „H. 3." am Montag, den 28. Dezember, früh.

Andacht im Winterwald

Von **Rudolf Herzog.**

Ein Atemzug voll Liebe — —. Heilandsfest!
Du Weltenpause, die uns träumen läßt
Ein selig Weilchen in des Tags Getriebe
Vom reinen Evangelium der Liebe. — — —

Das Kampfesschwert will heut' der Hand entgleiten. —
Ruhig, mein Roß, heut' gilt's kein stürmisch Reiten.
Kein frisch Turnier, kein fröhlich Satyrspiel,
Wir lenken abseits heut' vom Weltgewühl
Und sattein ab. Geh hin, wohin dich's treibt.
Der Tag, den heut' die Christenerde schreibt,
War mir von je ein Tag des stillen Sinnens,
Des Rückerinnerns und des Weltentrinnens,
Ein Andachtsfest, aus Glück und Leid gemischt. — —
Ich such' den Pfad, vom letzten Schnee verwischt,
Der in den Winterwald, den still erstarrten,
Mich führt wie in des Märchens Zaubergarten.
Hier steh' ich still. Hier ist mein Weihnachtsdom.
Gedämpft nur klingt des Lebens lauter Strom,
Des rauhen Mahners, tief im Walde wieder.
Auf, altes Herz, sing deine Weihnachtslieder!

O werde jung und sing sie kinderfrisch,
Als stünd'st du betend vor dem Gabentisch;
Gib deinem Lied den hellen Burschenklang,
Als gält' es deiner Liebe ersten Sang;
Und wenn als Mahn du deiner Mutter denkst,
Der Träne schäm dich nicht, die du ihr schenkst. — —
Sieh, sieh! So wie dein Herz in heißem Wallen,
So öffnen sich die dunklen Waldeshallen,
Und schlanke Mädchen, Lilien in den Händen,
Sie nah'n, den Gruß der Heimat dir zu spenden,
Der Heimat deiner Jugend, deiner Lust. —
O tu' sie auf, die Pforten deiner Brust,
Und laß hinein, erinnerungsverklärt,
Was dir im Traum die Weihnachtsnacht beschert.
Und diesen Schatz im Herzen schau hinaus
Lachenden Mundes in das Sturmgebraus!

Was gilt dir Frost? Was einst der Blüte Sprühen?
Es gibt kein Jahr, in dem nicht Rosen blühen!
An dir nur liegt's, daß du die Knospe weckst,
Daß kühn die Hand du nach der Blüte streckst,
Daß, eh' sie fällt im grimmen Herbstnachtregen,
Die Blätter duftend auf dein Herz sich legen.

Dann bleibst du jung, stiehlt sich auch Silbergrau
Auf deinen Scheitel wie der Abendtau.
Dann bleibst du jung, und jung sein, das heißt lieben!
Dich, deine Welt, die Zukunft unbeschrieben.
Drum sei dein Flehn bei jedem Morgenrot:
Herr, gib mir Liebeskraft! Nur dies ist not! —

Auf horcht der Wald — —. Ein Glockenruf erklingt,
Ein uralt Christlied fern vom Kirchlein dringt,
Und leuchtend aus dem Schatten dunkler Buchen
Tritt leis die Liebe, Jünger sich zu suchen — — —

Der silberne Pfeil

Von **Artur Zickler.**

Oktobertage in Rom. Die Faszisten feierten den Jahrestag ihres siegreichen Marsches auf die italienische Hauptstadt. Das Wetter gab seinen Segen, strahlend stand die Herbstsonne im seidigen Blau des Himmels, die Schwarzhemden zogen mit klingendem Spiel durch die hellen Straßen, über den Monte Pincio mit seiner bunten Pracht, zu Mussolinis Palazzo Chigi, zum Quirinal; unaufhörlich erklangen die Rhythmen der „Giovinezza" und des Piave-Marsches zündend in die geballten Menschenmassen hinein; des Jubels wurde kein Ende. In den Lüften hämmerten die Motoren von hundert Flugzeugen, die zuletzt ein rasendes Blindfeuer aus ihren Maschinengewehren eröffneten und den heiteren Himmel mit harmlosen Sprengwölkchen durchsetzten — man versteht sich dort unten auf Regie. Aber am schönsten wurde es doch, als das dunkelsatte Blau des Abends heraufzog, hunderte kleiner Flämmchen über den Kirchenportalen tanzten, Chianti und Frascati, rote und weißer Wein über das durstige Pflaster der römischen Gassen trafen und trankbeschwungene Kehlen und heiter zirpende Gitarren den Frühling und die Jugend Italiens besangen. Da geschah es, daß über der Stadt, von einem Dutzend Scheinwerfern bestrahlt und begleitet, der schimmernde Pfeil eines zeppelinähnlichen Luftschiffes auftauchte — und nun war es mit dem letzten Rest der ohnehin fragwürdigen italienischen Selbstbeherrschung vorbei. Alles schrie vor kindlichem Entzücken, man umarmte und küßte sich, ohne sich zu kennen. Auch mir wurde eine solche Umarmung zuteil. Ich wehrte ab: „Verzeihung — ich bin Deutscher . . ." — „Das macht nichts, Signore, sagen Sie doch, ob es nicht wunderschön ist, bellissima . . ." — „Sì, sì, Signore, es ist sehr nett . . ." Und er war es zufrieden.

Ich ging nachdenklich meiner Behausung zu, Wehmut im Herzen, Fragen hinter der Stirn. Der kindische, fröhliche, selige Nationalismus der Römer hatte mich nicht verletzt, aber ich dachte an das ferne, arm und wehrlos gewordene Deutschland und an den tiefen Schauer von Stolz, der mich einst überfiel, als ich drei Zeppeline übereinander sah; edler, kräftiger und sicherer in ihrem Flug als dieser Italiener — damals, als man noch nirgendwo ihresgleichen kannte. Und inmitten der römischen Ausgelassenheit überfiel mich das „Frieren in der Fremde"; schon halb im Schlaf, bohrten sich die Gedanken in das Dunkel der Nacht und der deutschen Zukunft, und eine Frage glitt in den Traum hinüber; ob wohl einmal wieder die silbernen Pfeile deutschen Höhengeistes sich in den märkischen Seen spiegeln und deutsche Landschaft überziehen werden? Uns Deutsche hat das Leid nicht nur traurig, sondern auch stumpf gemacht, aber wenn wir über die Grenzen gehen, wissen wir um so schmerzlicher, was man uns nahm — nicht nur die Notdurft, auch unsere Träume und hohen Spiele, unsere frohe Freiheit, zu wagen, ohne fremde, alte, finstere Herren um Erlaubnis zu fragen . . .

Und kaum ein Jahr später stand ich auf dem Berliner Rathausturm. Die Morgennebel mischten sich mit dem Dunst der rastlos werkelnden Riesenstadt. Die schon herbstig geneigte Sonne versuchte sich durchzukämpfen und schuf weite Bezirke silbernen Lichtes, das schräg in die Häusermassen einfiel und die nassen Dächer glänzen machte. Wir warteten auf „Z. R. III", wie deutsche Sachlichkeit den neuen Luftriesen nannte. Warteten, bis ein fernes Schnurren ihn ankündete, bald brach er leuchtend aus der Wolke, silbern schimmernd wie die Septembersonne. Jetzt rauschte er über uns hinweg, der Menschenlauf in den Straßen erstarrte, bis heraus in die Turmeshöhe klang der Jubel der Tausende: unser glückhaft Schiff! — So traumschön ist es über das Weltmeer gezogen, ist Amerikaner geworden und heißt „Los Angeles" — aber niemand wird es sehen können, ohne an Deutschland zu denken.

In diesem Ereignis fanden wir uns stärker zu uns selbst zurück, als wir es — selbst heute noch — glauben mögen. Wir erlebten, wie wenig liebenswert Ideen sind, die nicht Wirklichkeit in sich tragen — und wie vielen solcher Art sind wir nachgelaufen! Und empfanden mit klopfender Herzensfreude, was die Heimkehr der Seele eines Volkes in seine schöpferische Wirklichkeit bedeutet. Jetzt neidete ich sie nicht mehr, die vaterlandstrunkenen Canicinere der „Ewigen Stadt" — und mochte um keinen Preis der Welt ihren frohen, leichten Uebermut mit dem Trotz unserer Not und seinem stolzen Herold tauschen.

Wieder ist ein Jahr vergangen — und ein Wunsch wurde zum Willen gehärtet: wir bauen uns ein glückhaft Schiff! Nicht aus einer reichen Staatskasse, nicht aus dem Ueberfluß gedeihlicher Wirtschaft, wie wir sie einst kannten, wohl aber aus den mühgesegneten Groschen der Namenlosen, aus dem freiwilligen Opfer der Stände, den Sparbüchsen der Kleinen, aus den harten Händen und den schmalen Beuteln. Recht soll es sein, daß damit eine Werkstätte deutschen Gemes vor der Vernichtung bewahrt bleibt, und gut ist es, daß der Wissenschaft und dem Entdeckertum ein neuer Helfer entsteht — aber das Herrlichste soll sein, daß eine köstliche, eine deutsche Idee wieder sichtbar über unseren Häuptern rauscht!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0002

Halle und Umgebung

Halle, 24. Dezember.

Das Fest der heiligen Liebe

Weihnachten Ev. Lucas 2.

Am lieben Weihnachtsfeste stehen wir im Geiste im Stall und an der Krippe zu Bethlehem und sehen darin das neugeborene Kindlein, unsern Heiland Jesus Christus. Vom Himmel ertönt die erste Weihnachtspredigt: „Euch ist heute der Heiland geboren", und vom Himmel erklingt das erste Weihnachtslied: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Wunderbar! Der Messias, auf den das Volk Israel so lange gehofft hatte, von dem die Propheten geweissagt, auf den noch zuletzt Johannes der Täufer so eindringlich hingewiesen hatte; der Weltheiland, nach dem eine dunkle Sehnsucht auch durch die Heidenwelt gegangen war, der Stern, dessen Glanz die Weisen aus dem Morgenlande zu weitem Weg in die Ferne gelockt hatte — er wird in Armut und Niedrigkeit geboren, und arme Hirten sind es, denen er zuerst kundgetan wird.

Das weltgeschichtliche Ereignis, das wunderbare Geheimnis haben uns der Heiland selbst und seine vom Geiste Gottes erleuchteten Jünger allmählich immer besser erkennen und verstehen gelehrt. „Gott ist geoffenbaret im Fleisch", das Wort ward Fleisch", und die Kirche bekennt schriftgemäß: „Empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria." Das Schönste und Tiefste von der Geburt des Heilandes liegt aber doch wohl in dem Schriftwort: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab."

Gott ist die Liebe. Ein unermeßlich reicher Strom göttlicher Liebe ergießt sich ununterbrochen über die Welt. Wer Augen hat zu sehen, der erkennt diese Liebe im Größten wie im Kleinsten, vor allem in den Führungen seines eigenen Lebens. Wir Menschen lieben gern, die uns lieben; wir lieben, die ihrer Natur nach uns sympathisch sind; — Gott liebt die sündige Welt, die Welt, die ihn zum Teil nicht sehen will und sich trotzig von ihm abwendet; er liebt sie trotz so schwerer Fehler und Gebrechen. Und ihren Höhepunkt erreicht diese göttliche Liebe darin, daß Gott uns sein Teuerstes, seinen eingeborenen Sohn, gibt als Mittler und Versöhner. Ja, Weihnachten ist das hohe Fest göttlicher Liebe!

Wie feiern wir Weihnachten? Kein Fest ist mit soviel Schmuck, Glanz, Arbeit, Freude, Licht, Leben, Geschenken, Sinnbildern umkleidet wie das liebe Weihnachtsfest. Aber eben darin besteht die Gefahr, daß der Mensch in diesen Aeußerlichkeiten auf- und untergeht. Weihnachtsbaum, Lichter, Gaben, Festgenuß, das ist für leider viele das Einzige. Es sollte nicht so sein. Vor allem sollten wir uns glaubend und anbetend in die Liebe Gottes versenken, das Christkind sollte aufs neue und inniger in unseren Herzen geboren werden. Die Liebe Gottes tief eingesenkt in unser Herz, sollte aus unserem Wesen, unserm ganzen Tun herausstrahlen. Weihnachten darum auch das Fest menschlicher Liebe. Die Familien schließen sich in rechter Festfeier innig zusammen, die Kinder eilen ins liebe Vaterhaus. Wir gedenken der vielen Notstände in unserem Volk und decken den Armen den Tisch, wir bereiten den Kranken eine Weihnachtsfreude. Liebliche Weihnachtslieder erklingen. Vergessen ist Selbstsucht, Parteiung und Haß —, das sind gesegnete Weihnachten.

Konsistorialrat Gutschmidt.

Der Saalekahn gesunken

Die Bergungsarbeiten an dem Saale-Kahn, der, wie wir bereits heute morgen ausführlich meldeten, gestern mittag auf einem Felsen bei Lettin auflief, sind bis in die Nacht hinein fortgesetzt worden. Es ist auch gelungen, einen Teil der Ladung — es soll sich um 2000—3000 Zentner Getreide handeln, zu bergen. Da aber infolge des Eindringens des Wassers die Last des Kahnes immer schwerer wurde, so sank dieser immer mehr und verschwand schließlich in den heutigen Morgenstunden völlig in den Fluten.

Die drei Katasterämter in einem Grundstück

In der Unterbringung der staatlichen Behörden in Halle ist kürzlich eine, vor allem den Grundbesitzern zu gute kommende Aenderung eingetreten. Das äußerlich vorläufig noch recht geschmacklose Haus Nr. 51 in der Friedrichstraße gehört der preußischen Katasterverwaltung. Hier sind jetzt die Katasterämter I—III von Halle vereint; jahrzehntelang wurde diese Zusammenlegung angestrebt.

Freilich mußten deswegen die beiden Kreiskassen zusammengelegt und in der Reichsbank untergebracht werden. Dafür hat aber das bisher in der Mansfeldersstraße untergebrachte Katasteramt III mehr Bewegungsfreiheit und eine zentralere Lage erhalten. Die katasteramtlichen Akten sind in einem Archiv vereint, und die Aemter sind telephonisch erreichbar. Für die Grundbesitzer bedeutet das eine schon lange ersehnte und nicht zu unterschätzende Annehmlichkeit.

Chronik der Straße

Gestern nachmittag verursachte auf der Cröllwitzer Straße die Bremse eines Lastkraftwagens. Infolge der abschüssigen Straße lief der Wagen, welcher in Richtung Dölauerstraße fuhr, etwa 80 Meter rückwärts bergab, bis er gegen den Felsen am Säuglingsheim anfuhr. Der Drahtzaun sowie der Bürgersteig wurden beschädigt. Der Kraftwagen mußte abgeschleppt werden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Am gleichen Nachmittag erfolgte auf der Dessauerstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem haltenden Fuhrwerk. Bei dem Zusammenstoß wurde eine Scheibe des Straßenbahnwagens zertrümmert, die Deichsel des Fuhrwerks zerbrochen und das Pferd am Kopf leicht verletzt. Nach Angabe eines Augenzeugen soll das Pferd scheu geworden und gegen den vorüberfahrenden Straßenbahnwagen angelaufen sein.

— **Wintergarten.** An den 3 Feiertagen im Café ab 4 Uhr Künstler-Konzert (erstkl. Solisten). Am 2. und 3. Feiertag im großen Spiegelsaal der bekannte Kavalierball.

Der Reformierten erste Weihnacht in Halle

Als der Franzosenkönig Ludwig XIV. am 8. Oktober 1685 das Edikt von Nantes aufhob, durch das die Reformierten in seinen Landen für vogelfrei erklärt wurden, da erließ Kurfürst Friedrich Wilhelm bereits am 29. desselben Monats das Edikt von Potsdam, das alle Vertriebenen und Verfolgten einlud, in Preußen ihre Zuflucht zu suchen. Von den 600 000 Flüchtlingen — und es waren nicht die schlechtesten Köpfe —, die damals das verblendete Frankreich verließen, wurde ein nicht unbeträchtlicher Teil durch die Fürsorge des Großen Kurfürsten in die brandenburgischen Lande geleitet.

Im Edikt von Potsdam bereits war

die Stadt Halle als geeignete Siedlungsstätte

den zu Erwartenden empfohlen worden. Und sie kamen bald; der erste Franzose, der in Halle eintraf, war ein Wollkämmer Pierre Vincent, ihm folgten nach und nach 28 Familien. Als eigentlicher Gründer der Reformierten in Halle ist Abraham Valéry, ein reicher Tuchfabrikant aus Bâbarieux in Languedoc, anzusehen, dem der Große Kurfürst freigestellt hatte, sich seinen Wohnsitz selbst zu wählen. Valéry schwankte zwischen Frankfurt a. d. Oder und Halle, entschied sich für unsere Stadt und ließ alsbald seine Frau nachkommen. Mit ihm zugleich langte der französische Prediger Jean Vimielle aus Montauban in Halle an und wurde der erste Prediger der reformierten Gemeinde. Am 30. September 1686 erhielt die Kolonie in Paul Lugandi ihren ersten Richter, der die Aufgabe hatte, „den dortigen geflüchteten Franzosen treu und wohl vorzustehen", und am 14. November 1686 wurden die kirchlichen Verhältnisse geordnet.

Vor der seit 1687 in Trümmern liegenden Moritzburg,

auf dem heutigen Paradeplatze,

war ein Haus stehen geblieben, das in erzbischöflichen Zeiten den Zwecken der Jägerei gedient hatte; dieses „Jagd"- oder „Jägerhaus" war den reformierten Flüchtlingen überwiesen worden, und hier versammelten sich am Sonntag, den 14. November 1686, die 30 Familienhäupter, um die Aufrichtung der Gemeinde zu vollziehen. Der Prediger Vimielle sprach ein Gebet und dann wurde das erste „Presbyterium" der reformierten Kolonie gewählt. Am Abend desselben Tages kam die ganze Gemeinde zusammen, um den ersten Gottesdienst im fremden Lande zu feiern, das nunmehr ihre Heimat werden sollte. Zum Text seiner Predigt hatte Vimielle das Schriftwort gewählt: „Nach diesen Geschichten aber versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er sprach: Hier bin ich. Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe in das Land Morija und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir zeigen werde." — Begreiflich, daß diese Märtyrer-Gemeinde mit tiefer Ergriffenheit auf ihren geopferten Isaak, auf ihr preisgegebenes einstiges Vaterland zurückschaut hat!

Regelmäßig fanden nun an den Adventssonntagen in einer Stube des Jägerhauses die Gottesdienste nach den Regeln des reformierten Bekenntnisses statt, und der heilige Abend senkte seine sanften Schwingen herab auf dieses bekenntnistreue Häuflein Menschen, die nach den grausamen Schicksalen der letzten Jahre endlich ihren Frieden und eine neue Heimstätte in unserem Halle gefunden hatten. — Am

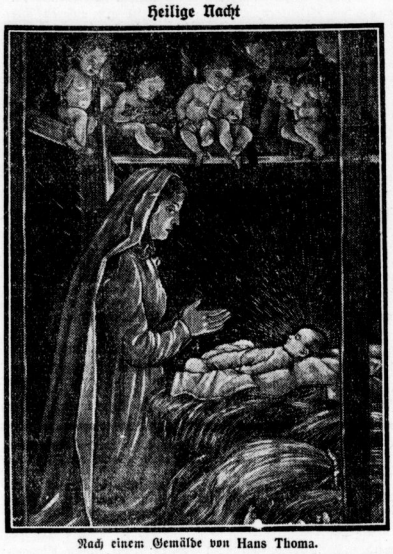
Abend des ersten Weihnachtstages

nun, am 26. Dezember 1686, traten alle erwachsenen Glieder der Flüchtlingsgemeinde im Jägerhaus zusammen, saßen nach vorausgegangenem Gottesdienst am gedeckten Tisch nieder und empfingen hier aus der Hand ihres Predigers zum ersten Mal das heilige Abendmahl. Fürwahr, das mag ein herrlicher Weihnachtstag gewesen sein!

Und wenn heute zur Christmesse am heiligen Abend und zu den Weihnachts-Gottesdiensten unsere Domgemeinde in dichtgedrängter Menge die weite, von Tannenduft durchzogene Halle ihres schönen Gotteshauses füllt, dann mag mancher der ja heute noch vorhandenen Nachkommen jener glaubensstarken Väter zurückdenken an — die erste Weihnacht der Reformierten in Halle.

Gustav Moritz.

Heilige Nacht



Nach einem Gemälde von Hans Thoma.

Unsere Jugend

Vor gar nicht langer Zeit erst — es mag vor ungefähr einem Monat gewesen sein — stand der jugendliche Kassengehilfe der Bitterfelder Kreiskasse, Klaus aus Bitterfeld vor dem Richter. Er hatte sich von zwei Posen verführen lassen, einen Scheck über eine beträchtliche Summe — es handelte sich um 56 000 M. — zu fälschen. Ehe es ihm jedoch möglich war, mit einem seiner Helfershelfer über die polnische Grenze zu entkommen, gelang seine Festnahme. Der größte Teil des Geldes konnte gerettet werden.

Gestern saß er wieder auf der Anklagebank und neben ihm drei andere Kassengehilfen, die nicht älter waren als er. Als seinerzeit Klaus seine abenteuerliche Fahrt angetreten hatte, hielt nämlich die Kreiskasse es für geraten, eine Kassenrevision vorzunehmen. Man konnte nicht wissen! Und es war auch wirklich, wie man befürchtet. Es stellte sich heraus, daß die vier jungen Herren in gleicher Weise sich hatten Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Unsere heutige Jugend braucht Geld, meistens sogar mehr Geld, als sie zu verdienen imstande ist; und die wenigsten haben Charakterstärke genug oder Rückhalt am Elternhause, um dem Zug nach abwärts zu widerstehen. Auch die vier Kassengehilfen griffen bald zu unerlaubten Mitteln. Es kam natürlich öfter vor, daß der Rentmeister gezwungen war, für kürzere oder längere Zeit sein Dienstzimmer zu verlassen. Liefen nun in der Zwischenzeit Gelder ein, so kassierten die jungen Leute, trugen aber die Beträge nicht in die Bücher, sondern behielten sie für sich und teilten brüderlich. „Wir geben es später zurück" —, damit suchten sie ihr Gewissen zu beschwichtigen. Geschah dies, so führten sie auch das Geld in die Kasse ab und nahmen die Buchungen nachträglich vor. Dem einen und anderen mag die Sache nicht recht geheuer vorgekommen sein; denn zwei zogen sich später vom Geschäft zurück. Die übrigen zwei setzten es jedoch fort und wurden mit der Zeit, je sicherer sie sich fühlten, desto unverfrorener. Sie scheuten schließlich vor Betrügereien nicht zurück. Es muß an der nötigen Aufsicht in der Kasse gefehlt haben, sonst hätten solche Mißstände nicht einreißen und so lange andauern dürfen. Als sie schließlich entdeckt wurden, belief sich der angerichtete Schaden auf 4000 M.

Das Gericht ging noch schonend mit den jugendlichen Sündern um. Die zwei Hauptschuldigen wurden zu 9 Monaten, der dritte zu 6 Wochen und Klaus zu weiteren 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

— **Beförderung.** Regierungs- und Schulrat Saupe ist vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. zum Oberregierungs- und Schulrat bei der Regierung in Merseburg ernannt worden.

— **Die Handwerkskammer** beginnt am 4. Januar mit einem neuen Vorbereitungskursus auf die Meisterprüfung. Anmeldungen zu demselben sind bis zum 30. Dezember im Sekretariat der Handwerkskammer, Barfüßerstraße 6, zu bewirken.

— **Der Sturm** riß am Mittwoch einem Handelsmann unweit der Sechshagenbrücke die Plane mit Gestell vom Wagen, auch wurden die Seitenbretter des Geschäftswagens völlig zertrümmert. Der Händler hatte dadurch einen längeren unfreiwilligen Aufenthalt.

— **Die Saale** ist infolge des Tauwetters etwas gestiegen und an niederen Stellen vollufrig.

— **In der Siedelung „Neu-Halle"** an der Heide konnten wieder einige Häuser gerichtet werden; auch sind wieder größere Massen von Steinen zu weiteren Neubauten angefahren.

— **Vereitelte Einbrüche.** In der verschlossenen Nacht gegen 3 Uhr bemerkte ein Oberwächter der Halleschen Wach- und Schließgesellschaft vor einem Grundstück in der Kleinen Brauhausstraße drei Männer, welche sich verdächtig machten und bei seinem Näherkommen die Flucht ergriffen. Der Wächter revidierte und fand, daß am Haustürschloß gearbeitet worden war und vor der Haustür zwei fremde Schlüssel lagen, welche die Spitzbuben bei ihrer Flucht zurückgelassen hatten. Im einem gegenüberliegenden Lebensmittelgeschäft hatten sie auch bereits die Jalousie der Ladentür hochgehoben. Die sofort aufgenommene Verfolgung war trotz der Zuhilfenahme eines zweiten Wächters leider erfolglos.

— **Turmblasen.** Wie uns der Ev.-Soz. Pressverband mitteilt, werden in der Woche vom 27. Dezember bis 2. Januar folgende Choräle von den Hausmannstürmen geblasen: Sonntag: „Nun singet und seid froh"; Montag: „Herbei, o ihr Gläubiger"; Dienstag: „O du fröhliche"; Mittwoch: „Lobt Gott ihr Christen allzugleich"; Donnerstag: „Nun laßt uns gehn und treten"; Freitag: „Jesu geh voran auf der Lebensbahn"; Sonnabend: „So nimm denn meine Hände".

— **Iduna-Weihnachten.** Der Vorstand der Iduna-Gesellschaften versammelte im „Stadtschützenhaus" am Mittwoch abend alle Beamten und Hausangestellten mit deren Kindern um sich, um diesen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Alle Kinder, 67 an der Zahl, hatten ihre Wünsche dem Iduna-Weihnachtsmann vorher mitgeteilt, und alle hatte er sie erfüllt. Die Feier begann mit dem Vortrage zweier Musikstücke von Händel und Bach, vorgetragen von dem Sohne eines Oberinspektors und eines der Hausmeister. Andere Kinder trugen Gedichte vor. Der Generaldirektor erzählte ein Märchen von der Fee Iduna, die aus Schnee und Eis auf Adlers Flügeln nach Halle gekommen war, um hier im Besitze der Aepfel, die die Zauberkraft der Jugend verbürgen, neues Leben zu schaffen und dem Weihnachtsmann zum ersten Male Geschenke für die Iduna-Kinder bringen konnte — neben vielen nützlichen Sachen: Schuhe, Leinen, Kleiderstoffe, Schaukelpferde, Reitzeuge, gute Bücher usw. Jedes Kind erhielt außerdem einen Teller mit lederen Sachen. Weihnachtsgesänge beschlossen die frohe Stunde.

Hauptanstalt Leipzig — Alte Promenade 6
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Filiale Halle — früher Reichshof
Gegründet 1856.
Provisionsfreie Bareinlage-Konten
Wechsel / Effekten / Stahlkammer
ADCA
Führung v. Konto-Korrent- u. Scheckkonten
Umwechslung ausländischer Geldsorten
112 Niederlassungen in Mitteldeutschland.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0003

Gegen die Erwerbslosigkeit

Forderungen des Städtetages.

Die außerordentliche Zunahme der Erwerbslosigkeit in den letzten Wochen ist im Vorstand des Deutschen Städtetages Gegenstand eingehender Beratung gewesen. Der Städtetag hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß das Hauptgewicht darauf zu legen sei, die Betriebe der Privatwirtschaft in Gang zu halten. Soweit die Arbeitgeber aus Kapitalnot hierzu nicht in der Lage sind, wird die Regierung eine umfangreiche Stützungsaktion unternehmen und

der Industrie Kredite

zur Verfügung stellen müssen.

Der Städtetag hat ferner in einer an die Regierung gerichteten Eingabe gefordert, daß, um die Zahl der Erwerbslosen zu vermindern, nicht nur die Gemeinden, sondern auch Reich, Länder, Reichsbahn und die sonstigen öffentlichen Stellen, die Aufträge zu vergeben haben,

Notstandsarbeiten

durchführen. Bisher waren die Gemeinden fast allein Träger der Notstandsarbeiten. Soweit es ihnen finanziell möglich war, haben sie auch Notstandsarbeiten durchgeführt. Diese Arbeiten erfordern aber derartige Zuschüsse von Seiten der Gemeinden, daß diese bei der eigenen finanziellen Notlage zurzeit nicht in der Lage sind, mit den geringen Krediten der Regierung und ohne Zuschüsse des Reiches und der Länder die Notstandsarbeiten zu finanzieren. Dringend erforderlich ist es, daß den Gemeinden in weit größerem Umfange als bisher Kredite zur Verfügung gestellt und verlorene Zuschüsse für die Notstandsarbeiten gebilligt werden. Nur wenn diese Forderung erfüllt wird, wird es möglich sein, in größerem Umfange Erwerbslose mit Notstandsarbeiten zu beschäftigen.

Eßt deutsches Obst!

Versammlung des Halleschen Gartenbauvereins

Dieser Tage wurde die Monatsversammlung des Halleschen Gartenbauvereins unter dem Vorsitz von Universitätsprofessor Dr. P. Holdefleiß abgehalten, in der Div.-Pfarrer a. D. Heindorf einen Vortrag über „Abwehr der ausländischen Konkurrenz im Obstbau" hielt.

Er wies auf die Steigerung unserer Unterbilanz in den Reichseinnahmen hin, die auch durch die ungeheure Menge des eingeführten ausländischen Obstes vermehrt wird. Unsere Hausfrauen sollen gebeten sein, das einheimische Obst zu bevorzugen, nicht nur im Interesse der Reichsfinanzen, sondern das deutsche Obst ist auch um ein gut Teil besser und wohlschmeckender, als das fremde. Deutschland hat in mancher Beziehung einen nicht zu verkennenden Vorzug in seinem Klima. Unsere Weine kann uns niemand nachmachen, und unsere Aepfel übertreffen an Aroma die ausländischen, auch die Tiroler. Nun kommt es aber auch darauf an, unsere Obstkultur recht auf der Höhe zu erhalten, und wo sie zurückgegangen ist, wieder emporzubringen. Um diesen Zweck zu erreichen, wurde darauf hingewiesen, daß sich kleinere Obstverwertungsgenossenschaften überall bilden sollten (wie z. B. bei der Milchverwertung), in denen teils für eigenen Bedarf, teils für Verkaufszwecke das im Kreise wachsende Obst verarbeitet und verwertet wird. Es darf keine Pflaume, kein Apfel, keine Birne bei uns umkommen, auch selbst bei reichster Ernte nicht.

Der Vortragende gab zahlreiche praktische Ratschläge zur Verwertung der Obsternte, um diese dem Auslandsobst und den Südfrüchten gegenüber konkurrenzfähig zu machen.

— **Der Verein ehemaliger Angehöriger des Torgauer Feld-Art.-Regts. 74** beging im „St. Nikolaus" seine diesjährige Weihnachtsfeier. Schon lange vor Beginn waren die Räume bis auf den letzten Platz besetzt. Die Musik spielte Weihnachtslieder und schöne alte Märsche in bunter Folge. Manches Weihnachtslied wurde gemeinsam gesungen, bis Kam. Höpfner als Vorsitzender die Mitglieder und deren Angehörigen begrüßte. In seiner Festrede ermahnte er, das Gemeinschaftsgefühl und die Kameradschaft in Ehren zu halten und zu pflegen, im eigenen Hause wie im öffentlichen Leben. Nur Einigkeit und Geschlossenheit bringen uns zurück, was wir verloren haben und nun betrauern müssen: Macht, Ansehen, Freiheit, Ehre, deutsches Land und deutsche Schwestern und Brüder, die fremden Herren gehorchen müssen. Möchte dem deutschen Volke beim Strahlenschein der Christbäume 1925 diese Erkenntnis zur festesten Gewißheit werden und den Willen zur Tat stärken. Hieran schloß sich die Bescherung der Kinder. Groß war die Freude, als Knecht Rupprecht erschien. Jedem Kinde wußte er einen Spruch oder eine Ermahnung mit auf den Weg zu geben, ihren Eltern stets mit Liebe und Gehorsam zu begegnen. Sogar die Erwachsenen gingen nicht leer aus. Eine Sammlung und die Versteigerung eines Rodelschlittens brachten einen reichlichen Ertrag, der für die Kriegerwaisen und unterstützungsbedürftigen Kameraden verwendet werden soll.

— **Weihnachtsfeier im Bunde der Kinderreichen.** Mit 654 Kindern und mit 162 Elternpaaren beging gestern der Bund der Kinderreichen seine Weihnachtsfeier im „Deutschen Gesellschaftshaus". Die Darbietungen verschiedenster Art wurden von den Kindern und den Eltern dankbar aufgenommen. Vorspiel, Anrede, Märchen, Rezitationen, Melodram, Posaunenchöre (des Giebichensteiner Posaunenchors) und verschiedene Einakter wechselten in bunter Folge und machten den Abend recht reichhaltig. Allen Mitwirkenden und Mitarbeitern sei hiermit ein herzlicher Dank ausgesprochen. Einen herzlichen Dank auch den uns unterstützenden Spendern. Jedes Kind und jedes Elternpaar wurde mit einer größeren oder kleineren Gabe bedacht.

— **Weihnachten im Reichswaisenheim.** Am Mittwoch wurde in dem vor einigen Wochen eröffneten neuen Reichswaisenheim in der Krausenstraße die erste Weihnachtsfeier abgehalten. Zahlreiche Freunde und Förderer der Waisenfürsorge nahmen mit den Zöglingen an ihr teil und freuten sich, daß diese nun auch nach langen Mühen in Halle praktische Gestalt angenommen hat. Nach einem Harmoniumvortrag brachte Frl. Maria Heydrich zwei Weihnachtslieder zu Gehör, worauf Gedichtaufsagungen durch Mädchen und Knaben folgten. In der Festrede wies der zweite Verbandsvorsitzende, Lehrer Hemprich, auf den tiefen Sinn des Weihnachtsfestes für alle Menschen hin. Der Drang aller Menschen, Gutes und Liebes zu tun, habe den Waisenkindern die Weihnachtsbescherung ermöglicht. Die Männer, die das Reichswaisenhaus in Halle schufen, gelobten dem Werk Treue bis ans Ende. Sie seien bestrebt, daß das Heim stets eine Pflegstätte alles Guten sei, aus der unserem Volke tüchtige Männer erwachsen möchten. In einem Theaterspiel wurde die Geburt des Christuskindes veranschaulicht. Der erste Vorsitzende des Verbandes, Stadtsekretär Ebel, dankte in einer Ansprache für das zahlreiche Erscheinen und begrüßte besonders die Herren Pastor Heintke, die Stadträte Uber und Friedrich. Er bat, daß alle Freunde der Waisenfürsorge die Bestrebungen des neuen Reichswaisenheims auch künftig weiter unterstützten. Hierauf erfolgte beim Lichterglanz des Weihnachtsbaumes und unter allgemeinem Gesang von „Stille Nacht" die Bescherung der Kinder. Sie erhielten alles, was ein Kindesherz erfreut, und zwar in einer Weise, wie es manchem Elternkinde, zumal in diesem Winter, nicht geboten zu werden vermag.

— **Das Stadttheater am Silvester und Neujahr.** Sowohl am Silvester- als auch am Neujahrsabend gelangt die Operette „Der Orlow" zur Aufführung. Am 1. Januar nachmittags „Das gewandelte Teufelchen".

— **Im „Thalia-Theater"** geht am 1. Feiertag der Schwank „Familie Hannemann" unter Spielleitung von Elsa Rochel-Müller in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Grether, Oto, Wagner, Ziegler. Die Herren Haller, Genschow, Raupach, Klebusch, Scheu. Am Sonnabend 7½ Uhr „Ingeborg". Sonntag 7½ Uhr „Familie Hannemann". — Karten bis mittag 1 Uhr an der Kasse des Stadttheaters, abends ab 7 Uhr im Thalia-Theater.

— **Motette im Dom.** Die Musikvereinigung „Treue" (Leitung: Domkantor Dr. Schönherr) wird am zweiten Feiertag im Hauptgottesdienst, vorm. 10 Uhr, Motetten von Praetorius und Oskar Wermann zum Vortrag bringen.

— **Neuer Spielplan im Modernen Theater.** Am 1. Feiertag werden zwei Erstaufführungen geboten: „Die beiden Bimmelmann" und „Herbstmanöver", ein lustiges Stück aus vergangenen Tagen. Beide Stücke sind von Karl Schmitz, der mit dem Komiker Weißweiler vom Kölner Lustspieltheater noch bis zum 30. Dezember in Halle gastiert. Am 31. Dezember Gesellschaftsball mit künstlerischen Darbietungen.

Halle, die Metropole Mitteldeutschlands

Eine notwendige Bilanz. — Halle und die „Lufthansa". — Verschmelzung der „Halleschen Luftverkehrs A.-G." mit der „Lufthansa"?

Wir hatten in der letzten Zeit mehrfach auf die berechtigte Geltung der Halleschen Interessen im Luftverkehr („H. Z." Nr. 294) hingewiesen. Es war die drohende Uebermacht der Magdeburger und vor allem der Leipziger Konkurrenz erwähnt worden. Weiter wurde die Notwendigkeit eines neuen Halleschen Lufthafens bewiesen, um eben dem oben erwähnten Wettbewerb gewachsen zu sein. Schließlich war noch den städtebaulichen Zukunftsfragen („H. Z." Nr. 296) und den wichtigen Wasserstraßenprojekten unserer Vaterstadt („H. Z." Nr. 298 und 299) einige Aufmerksamkeit geschenkt worden. Bei allen diesen Fragen lag es uns gänzlich fern, den Interessen irgend welcher Kreise Abbruch zu tun. Bei den wiederholten Darlegungen schwebte uns ein Ziel vor, das ferne jener Politik sein soll, die wohl berechtigterweise als „Kirchturmpolitik" bezeichnet wird. Es galt uns, die berechtigten Interessen der Stadt Halle dem Einzelnen, der im allgemeinen diesen Fragen nicht allzu viel Aufmerksamkeit schenkt, vor die Augen zu führen. Daß

eine bewußte Vertretung der Halleschen Interessen

gerade jetzt besonders notwendig ist, dürfte aus unseren Ausführungen klar geworden sein. Von dem jetzigen Geschlecht wird es abhängen, ob in dieser Zeit, wo aus dem wirtschaftlichen Chaos der Kriegs- und anderen Unglückszeiten sich das Lebensfähige herauskristallisiert, es Halle gelingen wird, sich die ihm bisher unberechtigter Weise vorenthaltene Stellung der Metropole Mitteldeutschlands zu erobern.

Aus diesem Grunde wird es notwendig, die, wie schon oben erwähnt, erst kürzlich angeschnittene Luftverkehrsfrage nochmals zu erwähnen. Mit dem 23. Dezember ruht bekanntlich für drei Monate der gesamte deutsche Luftverkehr (einschließlich der „Luftpost"). Als einzige Linie wird während dieser drei Monate die werktägliche englische Luftpost Köln—London geflogen werden. Die Ursachen für diese

„Atempause" von drei Monaten

sind in erster Linie in der Verschmelzung der beiden Luftverkehrsgesellschaften (Aero-Loyd und Junkers) zu suchen. Hinzu kommt, daß die augenblicklich in Paris geführten Verhandlungen über den internationalen Luftverkehr eine Unterbrechung des Luftverkehrs notwendig machen. Die Verschmelzungsverhandlungen zwischen Junkers und Aero-Loyd haben eine ganze Anzahl erheblicher Schwierigkeiten ergeben, die aus dem vorhandenen Maschinenmaterial und Angestelltenpersonal resultieren; nicht zumindest jedoch aus dem Problem der neuen Linienführung.

Die

neugebildete Flugverkehrsgesellschaft, die „Lufthansa",

tritt aller Wahrscheinlichkeit nach am 1. Januar 1926 ins Leben. Die Anteile der Gesellschaft verteilen sich mit 49 Prozent auf die Länder und den Staat, während 51 Prozent von der neuen Gesellschaft selbst übernommen werden. Die Gestalt nun, in der sich die „Lufthansa" darbieten wird, steht noch nicht einwandfrei fest. Ja, es besteht die Möglichkeit, daß die außer Aero-Loyd und Junkers in Deutschland noch bestehenden 23 Fluggesellschaften, die größten Teils nur örtlicher Art sind, mit in die neue „Lufthansa" einbezogen werden.

Für Halle käme diese Verschmelzung insofern in Frage, als dadurch die

„Hallesche Luftverkehrs-A.-G." ihre Selbständigkeit verlieren

würde. Wie sich eine derartige Maßnahme auswirken wird, ist bisher noch gar nicht auszudenken. Soviel jedoch dürfte klar sein, daß eine derartige Monopolisierung die Interessenvertretung Halles bei der „Lufthansa" nicht gerade stärken wird! Drohender und gefahrvoller denn je zuvor zieht jetzt das Gespenst einer Meistbegünstigung Leipzigs, das seine hervorragende Flughafenanlage ins Treffen führen kann, am Horizont herauf. Es handelt sich hier um die Führung im mitteldeutschen Gebiet. Daß gerade Leipzig alles daransetzen wird, durch eine Zentralisierung sämtlicher wichtiger Luftverkehrslinien dem Halleschen Flughafen eine maßgebende Bedeutung zu rauben, dürfte, wenn wir an die Bestrebungen einer Verlegung der Eisenbahndirektion nach Leipzig, die heute noch nicht ruhen, erinnern, allen Hallensern klar sein.

Zur Begründung einer solchen Führerrolle Halles im Flugverkehr sei nochmals auf die unbedingte Rentabilität der gesamten Halleschen Linien des vergangenen Jahres hingewiesen. Als zweiter Faktor, der nicht scharf genug betont werden kann, sei die „Vorortsstellung" Halles in der Braunkohlenindustrie angeführt. Wir zitieren hier einen Satz aus einer Darlegung des Generaldirektors der Halleschen Pfännerschaft A.-G., Dr.-Ing. Zell: „Die Vorortstellung Halles wird auch heute schon dadurch markiert, daß der „Deutsche Braunkohlen-Industrie-Verein", die größte wirtschaftliche Korporation des gesamten deutschen Braunkohlenbergbaues, seinen Sitz hier hat. Abgesehen von dieser Organisation haben auch die größten deutschen Braunkohlenkonzerne ihre Hauptverwaltungen in unserer Stadt, zu den älteren, Riebeckſche Montanwerke A.-G., Werschen-Weißenfelser Braunkohlen A.-G., Hall. Pfännerschaft A.-G., Bruckdorf-Nietlebener Bergbauverein, haben sich in den letzten Jahren hinzugesellt der Michelkonzern, die Anhaltischen Kohlenwerke, die Badische Anilin- und Sodafabrik. Von diesen Hauptverwaltungen aus gehen Fäden wirtschaftlichen Wirkens von Thüringen bis tief nach Schlesien hinein."

Um nun Halle die Stellung zu sichern, die einer Industriezentrale zukommt, sei nochmals die unbedingte Mitarbeit der Halleschen Wirtschaft an diesen Lebensfragen, die der Magistrat und die Flugverkehrs-A.-G. nicht allein zu lösen in der Lage sind, gefordert. Auch in dieser Beziehung sei als nächstliegendes Beispiel wieder unser Rivale Leipzig angeführt. Es ist in Leipzig fast umgekehrt wie in Halle, denn die Fluginteressen „Pleißeathens" werden am eifrigsten von der dortigen Wirtschaft betont!

Hein.

Kirchliche Nachrichten.

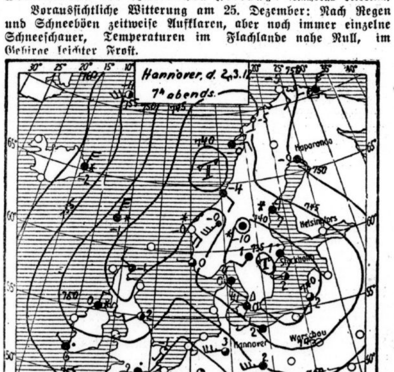
Christliche Gemeinschaft in der Landeskirche, Margaretenstraße 5. Sonntag, den 27. Dezember, 7½ Uhr Weihnachtsfeier. Montag 8 Uhr Jugendbund für E. C. für junge Männer. Mittwoch 8 Uhr für junge Mädchen. Freitag, den 1. Januar, 8 Uhr Evangelisations-Versammlung.

Wetterbericht

Eigener Drahtbericht unserer Schriftleitung.

Wetterdienst der „Halleschen Zeitung". (Nachdruck verboten.)

Voraussichtliche Witterung am 25. Dezember: Nach Regen und Schneeböen zeitweise Aufklaren, aber noch immer einzelne Schneeschauer, Temperaturen im Flachlande nahe Null, im Gebirge leichter Frost.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✱ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, Ʀ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, ⟜ sehr leicht, ⟜ leicht, ⟜ schwach, ⟜ mäßig, ⟜ frisch, ⟜ stark, ⟜ steif, ⟜ stürmisch, ⟜ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wann gehe ich ins Stadttheater

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
3—5½. Hänsel und Gretel 7½-10½ Der Orlow	7½-10½ Trie-schübel	8—11 Lohen-grin	7½-10½ Fiesko	Geschlossen	3—5½. Das gewandelte Teufelchen 7—11 Lohengrin	3—5½ Das gewandelte Teufelchen 7½-10½ Der Orlow

Vereins-Nachrichten

Die Aufnahme von Mitteilungen unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Bezahlung. Anzeigen betr. öffentliche Veranstaltungen finden an dieser Stelle keine Aufnahme.

Deutschnationale Volkspartei. Allen unseren Mitgliedern wünschen wir ein, der Not der Zeit entsprechend, einigermaßen frohes und gesegnetes Weihnachtsfest. Möge jeder Einzelne auch im neuen Jahr das erfüllt sehen, was er sich wünscht. Wir erhoffen für das Jahr 1926 ein gutes Zusammenarbeiten in unserer Not- und Schicksalsgemeinschaft, der Deutschnationalen Volkspartei, durch das Weitergehen auf dem alten Wege zum gesteckten Ziel. Möge das letztere nicht mehr so fern sein.

Stahlhelm, Bezirk Nordost. Weihnachtsfeier am 30. Dezember in der „Saalschloßbrauerei". Ab 4 Uhr mit Kindern, ab 8.15 Uhr abends ohne Kinder. Alle Kameraden müssen erscheinen. Für Erwachsene Eintritt 50 Pfg., Kinder frei.

Handwerkermeister-Verein. Dienstag, 29. Dezember 1925, Weihnachts-Vergnügen im „Wintergarten". Anfang 8 Uhr. Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt. Gästekarten in den Ausgabestellen.

Hall. Hausfrauenbund, e. V. Weihnachtsfeier am 28. Dezember, 4 Uhr im „Neumarktschützenhaus".

Reichsbund d. zivildienstberechtigten Mil.-Anw. Am 2. Feiertag, vorm. 11—1 Uhr Frühschoppenkonzert im Vereinslokal „St. Nikolaus".

V. f. L. 96. Am 2. Feiertag findet um 11 Uhr im Klubhaus unser Frühschoppen statt, wozu wir die Mitglieder um recht zahlreiche Beteiligung bitten.

Bühnenvolksbund. Sonnabend, den 2. Januar (Reihe D) „Lohengrin". Kartenausgabe 29.—31. Dezember und 2. Januar. — Montag, den 4. Januar (Reihe C) „Intermezzo". Kartenausgabe 31. Dezember, 2 und 4. Januar.

6 Frühjahrsreisen im Mittelmeer

So lautet die Ueberschrift einer Einladung zur Teilnahme an 6 Mittelmeer- und Orientfahrten, die die Hugo Stinnes-Linien mit ihrem — für Erholungsreisen zur See — bewährten Dampfer „General San Martin" auch im Frühjahr 1926 wieder ausführen. Die 6 Reisen, obwohl sie alle im Mittelmeer laufen, sind dennoch alle voneinander verschieden und stehen, was die Wahl der zu besuchenden Orte und Einteilung der verschiedenen Reiserouten anbetrifft, wohl unerreicht da.

Aber nicht nur die Reiseroute allein ist ausschlaggebend für den Reisenden. Wenn schon die Seefahrt selbst mit einem — mit Recht — so beliebten und komfortablen Dampfer, wie es der „General San Martin" ist, natürlich die Hauptanziehung für den Reisenden bedeutet, so ist für ihn doch auch andererseits von größter Wichtigkeit, daß er die zu besuchenden anzulaufenden Plätze auch möglichst genau, unter sachkundiger Führung und in der denkbar bequemsten Form, kennen lernt.

Um dies zu erreichen, ist bei den Mittelmeerfahrten der Hugo Stinnes-Linien mit dem Dampfer „General San Martin" eine außerordentlich glückliche Lösung gefunden worden. Die Hugo Stinnes-Linien haben nämlich die Ausführung der Landausflüge in Verbindung mit den „General San Martin"-Fahrten dem Senior aller deutschen Reise-Unternehmer, Herrn Hugo Stangen, dem Inhaber von Hugo Stangens Reisebureau, übertragen. Der Ausführung von großen Reisen im Mittelmeer als offizielle Festfahrt nach Jerusalem — große Orientfahrt mit dem Dampfer „Eldorado" — unter deutscher Flagge nach dem Mittelmeer und vieler anderer — verdankt Herr Hugo Stangen seine glänzenden Erfahrungen. Diese sind auch bei Festlegung des Programms für die Landausflüge insofern zum Ausdruck gekommen, daß vor allem zu flüchtige Besuche der einzelnen Anlegehäfen, wie sie bei manchen anderen Dampferlinien vorkommen, vermieden worden sind, sondern für jeden Ort unbedingt soviel Anlegezeit vorgesehen ist, daß derselbe ohne Ueberhastung unter sachkundiger Führung besucht werden kann.

Für alle Interessenten dürfte daher die Kombination Stinnes—Stangen in diesem Falle von augenfälligem Vorteil sein.

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Leiter der Redaktion: Adolf Lindemann.
Verantwortlich für die Politik Adolf Lindemann; für Lokales, Kunst und Unterhaltung: Dr. Erich Sellheim; für Volkswirtschaft, Mitteldeutschland und Sport: Dr. Arno Ballenstedt; für den Anzeigenteil: Paul Kersten; sämtlich in Halle. — Berliner Schriftleitung: Berlin SW. 51, Blücherstraße 12. Leitung: Alfred von Ramel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0004

Volkswirtschaftlicher Teil der „Halleschen Zeitung“

Die Reichsgarantie für Stickstoffwechsel

Prolongation bis zur neuen Ernte.

Zu dem Beschluß des Haushaltsausschusses des Reichstages, einem zu bildenden Bankenkonsortium gegenüber für Stickstoffwechsel, die von jetzt an bis zum Ende des Düngerjahres aufgenommen werden, eine Ausfallgarantie des Reiches bis zur Höhe von 20 Millionen Reichsmark zu schaffen, wird folgendes mitgeteilt:

Der Stickstoffabsatz erfolgt zu ungefähr gleichen Teilen durch die landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzorganisationen, insbesondere die Genossenschaften, einerseits und durch den Düngemittelhandel andererseits. Angesichts der starken kurzfristigen Verschuldung der Landwirtschaft war es das Bestreben der Reichsregierung, Vorsorge zu treffen, daß Wechselverbindlichkeiten aus dem Bezug von Dünger für die Frühjahrsbestellung nicht bereits nach drei Monaten fällig werden, sondern deren Bezahlung bis nach der neuen Ernte aufgeschoben werden kann. Soweit der Bezug durch die landwirtschaftlichen Organisationen geschieht, erfolgt die Finanzierung in der Hauptsache durch die Preußische Zentralgenossenschaftskasse, die neue Düngerwechsel bis nach der nächsten Ernte prolongiert.

Soweit der Bezug von Stickstoff durch den Handel erfolgt, mußte ein neuer Weg gefunden werden, um die Prolongation der Wechsel zu sichern. Es sind Verhandlungen mit einem Bankenkonsortium angebahnt mit dem Ziele, daß dieses Konsortium die Prolongation der über den Düngerhandel laufenden Wechsel bis zur nächsten Ernte übernimmt. Das Konsortium ist aber nach den geführten Verhandlungen nur dann bereit, diese Aufgabe durchzuführen, wenn ihm eine Ausfallgarantie in bestimmter Höhe gegeben wird. Diese Garantie soll nach dem vom Haushaltsausschuß des Reichstages gefaßten Beschlusse vom Reich in Verbindung mit dem Stickstoffsyndikat übernommen werden. Es handelt sich also bei diesem Beschlusse des Haushaltsausschusses lediglich darum, die Prolongierung der neuen Stickstoffwechsel bis zur nächsten Ernte zu sichern. Eine Garantie für den einzelnen Bezieher oder Händler wird dadurch, wie auch im Haushaltsausschuß des Reichstages zum Ausdruck gebracht wurde, nicht übernommen.

Finanztransaktion in der sächsischen Zuckerindustrie

Zum Handel und zur Notiz an der Magdeburger Börse wurden jetzt 1,8 Mill. Rm. 10proz. Teilschuldverschreibungen der Vereinigten Magdeburger Rohzuckerfabriken G. m. b. H. zu Magdeburg, zugelassen.

In dem Prospekt sind interessante Angaben über diese Teilschuldverschreibungen enthalten, denen wir entnehmen: Die Vereinigten Magdeburger Rohzuckerfabriken-G. m. b. H. ist im Sommer dieses Jahres von 16 in der näheren und weiteren Umgebung von Magdeburg gelegenen Rohzuckerfabriken gegründet; ihr einziger Zweck ist der Erwerb der Aktien der Zuckerraffinerie Magdeburg A.-G. in Magdeburg für die als Gesellschafter bei ihr beteiligten Rohzuckerfabriken. Sie hat nicht den Zweck, für eigene Rechnung zu erwerben und Gewinne zu erzielen, brauchte daher also nur mit einem kleinen Kapital von 6000 M. gegründet zu werden. Nachdem sich die überwiegende Mehrzahl der Aktionäre der Zuckerraffinerie Magdeburg A.-G. bereit erklärt hatte, ihre Aktien an die Rohzuckerfabriken im Umtausch gegen Obligationen zu überreichen, hat die Vereinigte Magdeburger Rohzuckerfabriken-G. m. b. H. nunmehr zur Durchführung des Gesellschaftszweckes eine Anleihe im Gesamtbetrage von 1,8 Mill. Rm. aufgenommen. Die Verzinsung erfolgt mit 10 Prozent jährlich, die Tilgung beginnt am 31. März nächsten Jahres im Wege der Auslosung zum Nennwerte. Zur Sicherheit für sämtliche Ansprüche aus den Teilschuldverschreibungen haben die Gesellschafter der Vereinigten Magdeburger Rohzuckerfabriken-G. m. b. H. als Gesamtschuldner die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen. Die bürgenden Fabriken sind folgende: Zuckerfabrik Ackendorf, Jenrich, Druckenbrodt u. Co.; Zuckerfabrik Bleckendorf G. m. b. H.; Zuckerfabrik Cochstedt G. m. b. H.; Zuckerfabrik Dahlenwarsleben, A. Wiersdorff u. Co.; Akt.-Zuckerfabrik Marienstuhl zu Egeln; Zuckerfabrik Hadmersleben G. m. b. H.; Zuckerfabrik Neuhaldensleben G. m. b. H.; Akt.-Zuckerfabrik Niederndodeleben; Zuckerfabrik Schackensleben G. m. b. H.; Zuckerfabrik Niederndodeleben; Zuckerfabrik Schackensleben G. m. b. H; Zuckerfabrik Klein-Wanzleben, vorm. Rabbethge u. Giesecke, A.-G., Klein,Wanzleben; Zuckerfabrik Wanzleben G. m. b. H.; Zuckerfabrik Wolmirstedt, Friedrich Loß u. Co.; Zuckerfabrik Dedeleben H. Schliephake u. Co., G. m. b. H.; Zuckerfabrik Halberstadt Ferdinand Heine; Akt.-Zuckerfabrik Osterwieck a. H.; Zuckerfabrik Wasserleben a. H., E. Henneberg u. Co.

Die Lage der Werkzeugmaschinen-Industrie

Die Lage der Werkzeugmaschinen-Industrie hat sich in der letzten Zeit sehr erheblich verschlechtert. Die meisten Werke sind wegen Kapitalmangel nicht mehr in der Lage, ihren Bestand an Maschinen zu erneuern, zumal die in der letzten Zeit vorgenommenen Rationalisierungsarbeiten bereits außerordentlich hohe Beträge gekostet haben. Die Folge ist, daß die Läger der Fabrikanten überfüllt sind und daß sich um die wenigen im Markte befindlichen Objekte ein äußerst scharfer Wettbewerb entwickelt hat, der vor allem auf die Preise drückt. Eine weitere Folge ist, daß die Belegschaften vermindert werden mußten und daß noch weitere Einschränkungen bevorstehen. Die Werkzeugmaschinen-Industrie hat versucht, einen Ausgleich auf dem Auslandsmarkt zu suchen. Aber auch hier sind die Verhältnisse sehr verschlechtert. So hat z. B. der vertragslose Zustand mit Spanien dahin geführt, daß Spanien, uas bisher einer der besten Kunden der Werkzeugmaschinen-Industrie war, seinen Bedarf fast ausschließlich in England deckt. Vor allem macht sich auch mit die Konkurrenz der Vereinigten Staaten bemerkbar, mit deren Zahlungsbedingungen die deutsche Industrie bei weitem nicht konkurrieren kann. Schließlich kommt auch noch die französische Maschinenindustrie, die früher auf dem Maschinenmarkte kaum eine Rolle spielte, immer weiter voran, da sie mit ihren Dumpingpreisen die Maschinenindustrie anderer Länder einfach unterbietet.

Weihnachten in der Wirtschaft

Das diesjährige deutsche Weihnachtsfest ist in wirtschaftlicher Beziehung eins der traurigsten in der ganzen Nachkriegszeit. Die anhaltende Wirtschaftskrise verschärfte sich in den letzten Monaten unaufhaltsam und brachte es mit sich, daß Betriebseinschränkungen an der Tagesordnung waren. Die notwendige Folge waren Kurzarbeit und Arbeiter- und Angestelltenentlassungen, und die letzte Statistik der Arbeitslosigkeit weist erschreckende Ziffern auf.

Ganz besonders traurig wurde die Situation kurz vor dem Weihnachtsfest, denn viele Werke sahen sich infolge mangelnder Aufträge aus Sparsamkeitsrücksichten gezwungen, den Betrieb für die Weihnachtswochen vorübergehend zu schließen. Damit wurde die Not unserer arbeitenden Bevölkerung immer quälender und die Aussicht auf die Weihnachtsfreuden völlig zunichte. Denn wo die Not herrscht, kann schlechterdings die Freude nicht zu Hause sein.

Diese Wirtschaftsnot, die zwangsläufig in einem fühlbaren Rückgang der Kaufkraft der breiten Massen ihren Ausdruck findet, macht sich naturgemäß bei der gesamten Geschäftswelt, vor allem aber beim Einzelhandel, außerordentlich empfindlich bemerkbar. Dies um so mehr, als der Einzelhandel gerade nach den mageren Einnahmen der letzten Wochen und Monate auf ein gutes Weihnachtsgeschäft hoffte und sich nun in seinen Hoffnungen getäuscht sieht.

Auch die Hallesche Wirtschaft ist von diesen Enttäuschungen nicht verschont geblieben. Wie in den übrigen deutschen Industriebezirken haben die Arbeitslosenziffern in unserem „mitteldeutschen Essen“ fast täglich eine Zunahme erfahren und steigerten das wirtschaftliche Elend und die Not über Gebühr. Daß trotzdem noch eine gewisse, wenn auch recht dünne kaufkräftige Käuferschicht erhalten blieb, ist zwar eine erfreuliche Tatsache, ändert jedoch an dem Gesamturteil wenig, daß der Massenkonsum zurzeit äußerst mager ist.

Wie hat sich nun das Weihnachtsgeschäft entwickelt, an dem der Einzelhandel in hervorragendem Maße beteiligt ist? Im großen und ganzen kann man sagen, daß die Erwartungen der Geschäftswelt hinter den Ergebnissen des vorletzten Weihnachtsgeschäftes weit zurückgeblieben sind. Natürlich bestätigen Ausnahmen die Regel, doch der Ausfall durch die arbeitslose Masse und den chronischen Geldmangel bei der überwiegenden Mehrzahl der werktätigen Bevölkerungsschichten war nicht wieder wettzumachen. Am besten schnitten noch diejenigen Branchen ab, die auf den dringendsten Weihnachtsbedarf eingestellt sind, so die Schokoladen-, Haushalt- und Spielwarengeschäfte, die zum größten Teil ein recht befriedigendes Geschäftsergebnis erzielt haben. Auch die Lebensmittelgeschäfte scheinen zufrieden zu sein, denn wenn der Hallesche Bürger auch keine großartigen Geschenke machen konnte, so wollte er doch wenigstens etwas für das leibliche Wohl tun.

Für den allgemeinen Geldmangel spricht ferner der Umstand, daß Luxusartikel wenig gekauft wurden. Ueberall bestand die Tendenz nach preiswerteren und billigeren Waren; teuere wurden dagegen meist verschmäht. Außerdem konnte man die Beobachtung machen, daß nur unbedingt notwendige Sachen gekauft wurden. Hierbei kamen naturgemäß alle diejenigen Geschäfte auf ihre Rechnung, die Geschenkartikel für Kinder zum Verkauf hatten, denn ihren Sprößlingen können viele Eltern schlechterdings keinen Wunsch versagen, und was wäre auch das Weihnachtsfest ohne den Jubel und die reine Freude der Kinder?

Bittere Klage wird in den Kreisen des Einzelhandels über das Treiben des wilden Straßenhandels geführt. Hierdurch ist den Geschäftsleuten, die ihre teuren Mieten bezahlen müssen, ein schwerer Schaden entstanden. Auch die Zigarrengeschäfte führen darüber Klage, daß das Hauptzollamt in Halle ausgerechnet die Weihnachtszeit dazu benutzt hat, beschlagnahmte Rauchwarenbestände zu versteigern. Hierdurch ist natürlich ein Teil des Bedarfs, vor allem vermutlich auch von der Beamtenschaft, gedeckt worden, so daß letzten Endes der Einzelhandel belastet wird.

Kurz nach dem Weihnachtsfest wird die Hallesche Geschäftswelt, wie in jedem Jahre, zu den Inventurausverkäufen rüsten, die diesmal in die Zeit vom 2. Januar bis 10. Februar fallen. Bei diesen Ausverkäufen wird vermutlich die Konkurrenz, die jetzt schon in der gesamten Geschäftswelt als außerordentlich drückend empfunden wird, an Schärfe zunehmen, da jedes Unternehmen versuchen wird, seine Warenbestände abzustoßen und sich Geldreserven für die nächsten Monate zu beschaffen, die sicherlich noch magerer ausfallen werden, als die letzten des alten Jahres.

Ob alle Unternehmen den schweren Existenzkampf im kommenden Jahre überstehen werden, erscheint zweifelhaft, denn unsere Wirtschaft hat noch unendliche Schwierigkeiten zu überwinden, und bevor die breiten Massen nicht über genügende Mittel verfügen, ist an eine Hebung unseres Wirtschaftslebens nicht zu denken. **Dr. A. B.**

Berliner Börse.

An der heutigen Börse erreichte die Geschäftsstille wohl ihren Höhepunkt. Das Geschäft war außerordentlich still, da nunmehr eine Unterbrechung des Börsenverkehrs bis zum kommenden Montag eintritt. Die infolge der Lustlosigkeit und auf Glattstellungen der Spekulation gestern wachsende Tendenz war jedoch wider Erwarten durchaus gehalten, vereinzelt sogar fest. Die Zahl der bei der ersten Kursfestsetzung gestrichenen Kurse betrug weit mehr als die Hälfte aller variablen Werte und dürfte einen Rekord erreicht haben. Am Geldmarkt hielt die gestrige Flüssigkeit namentlich für Tagesgeld an. Mit Rücksicht auf die mehrtägige Börsenruhe ist die Nachfrage nach täglichem Geld sehr gering gewesen. Der Satz blieb mit 7½—9 Prozent unverändert. Für längere Termine sind die Geldgeber jedoch unter Berücksichtigung des Jahresschlusses zurückhaltend, so daß Ultimogeld im wesentlichen nur zu Prolongationszwecken gegeben wurde. Die Sätze wurden mit 9½—11 Prozent angegeben. Am Devisenmarkt blieben größere Schwankungen aus. London gegen Paris wurde mit etwa 130,5 genannt, New-York gegen Warschau mit 8,75 bis 9. Die Reichsmark nannte man im Ausland etwa zu den Vortagskursen.

Hallesche Börse

Still.

Die Börse zeigte Weihnachtsstimmung. Bedeutende Umsätze wurden nicht erzielt.

Von Bankwerten lagen Hewag (—1 Proz.) schwächer, Zörbiger Bankverein holten um 0,5 Proz. auf. Bei Braunkohlenwerten zeigten Pfänner einen ausgleichenden Kursverlust von 3 Proz. Werschen-Weißenfels, die längere Zeit nicht notiert wurden, verkehrten zu 105. Ammendorfer Papier stiegen um 3 Proz. Maschinenwerte lagen uneinheitlich, größtenteils schwächer. Die übrigen Werte bewiesen feste Tendenz.

Der Umsatz im Freiverkehr war nicht bemerkenswert.

Im Freiverkehr notierten: Api 0,2 G., Arternbank 0,6 B., Bühring 1,4 G., Cäsar u. Loretz 13 B., Czarnowanz 30 G., Portland-Zement 65 G.

Aktien

	24. 12	22. 12.*		24. 12	22. 12
Hall. Bankv.	74.— G	74,— G	*Hall. Masch.	—.—	6,50 G
*Hewag	0,17 B	0,18 B	Hall. Röhr. W.	58.— b	60,— bG
*Gew. u. Hdlsb.	0,12 B	0,12 B	Hildebr. Mühlen	26,50 bG	28,— G
Landkreditb.	73,— B	73.— B	*Moritz Jahr	17,— G	17.— G
Zörbig. Bank	16.— G	16,50 G	Gebr. Jentzsch	51.— G	51.— B
Hall. Pfänner	44.— bG	47.— bB	Kaiserbad Schmiedeberg	60.— G	60.— G
Prehl. A. G.	75,— G	75,— G	Körbisd. Zucker	—.—	—.—
Riebeck Montanw.	67.— G	67,— G	Kyffh. H. 1 3500	—.—	—.—
Wech. Weiß.	105 G	—.—	Gottfr. Lindner	29.— G	29.— bB
Br. Nietl. Bgb.	—	—.—	Schrapl. Kalk	26,50 b	26,— G
Ammend. Pap.	95,— b	92.— bG	Stadtm. Alsl.	47.— b	47.— G
Cröllw. Papier	—.—	131.— G	Vester	35.— G	35.— G
Konner Malz	60.— B	60.— B	Wegelin u. Hüb.	54,50 bG	52.— b
Eilenb. Kattun	80.— G	80,— G	Zeitzer Masch.	—	—
Eisenw. Brünn.	20.— G	27.— b	Zuck. R. Halle	—	—
F. Zimm. Co.	10,50 bB	11.— bB	H. Hettst. E.-A.	—.—	—.—
Glauz. Zuck.	—.—	—.—			
Halle Malz	91.— G	91.— G			

* Noch offizielle Papiermarknotierung.

Wollversteigerung des Wollverwertungsverbandes Deutscher Landwirtschaftskammern. Die nächsten Versteigerungen finden statt: 8. Januar 1926 in Güstrow (Mecklenburg), 22. Januar in Halle, 5. Februar in Berlin, 3. März in Berlin, 15. April in Güstrow. Anmeldungen nur an die Deutsche Wollgesellschaft, Berlin SW. 11, Anhaltstraße 7.

Pünktliche Zahlung der am 31. Dezember 1925 fälligen Hypothekenzinsen! Auf Grund des § 25 des Aufwertungsgesetzes bleiben Vorschriften und Vereinbarungen, die für besondere Fälle eine vorzeitige Fälligkeit der Schuld im Gefolge haben, unberührt. Dies gilt besonders für Verfallklauseln in Hypothekenabreden, wie sie vielfach für nicht sofortige Zinszahlung vorgesehen sind. Es empfiehlt sich infolgedessen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, auf pünktliche Zahlung der sich nach dem Gesetz ergebenden Zinsen bedacht zu sein. Die Zinsen betragen, für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1925 berechnet, 0,6 Prozent, für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember 1925 1,25 Prozent und vom 1. Januar 1926 ab bis 31. Dezember 1927 3 Prozent jährlich vom Aufwertungsbetrag.

Zur Durchführung des Aufbringungsgesetzes. Das Reichsfinanzministerium hat, um die erste der beiden bis zum 1. April und 25. August 1926 bei der Bank für deutsche Industrieobligationen zu bewirkenden Jahreszinsleistungen sicherzustellen, jetzt die Vorauszahlungen geordnet. Als Zahlungstermin für die erste Vorauszahlung wird in einer noch zu erlassenden dritten Durchführungsverordnung der 15. Februar 1926 festgesetzt, aber der Verteilungsschlüssel für die Vorauszahlungen soll erst etwa am 9. Januar 1926 im „Reichsanzeiger“ und „Reichsgesetzblatt“ erscheinen. Dann folgen „Vorauszahlungsbescheide“, die bis spätestens 30. Januar 1926 versandt werden.

Vom Ruhrmontantrust. Bei der Bildung des Ruhrmontantrusts bestanden bekanntlich Schwierigkeiten über die Quotenfrage. Nunmehr soll der Rhein-Elbe-Union statt der geforderten 2 Prozent Erhöhung 1½ Prozent zugebilligt worden sein, während auf der anderen Seite die übrigen Werke sich über die Gründung in den Hauptpunkten geeinigt haben. Nach diesen Versionen hinge das Zustandekommen des Ruhrmontantrustes nunmehr lediglich von der Rhein-Elbe-Union ab. Ob dies Tatsache ist, läßt sich deswegen schwer beurteilen, weil die Rhein-Elbe-Union schon mehrmals festgestellt hat, daß sie keineswegs den Hinderungsgrund für den Zusammenschluß bilde.

Vereinigte Magdeburger Rohzuckerfabriken, G. m. b. H. Laut Magdeburger Prospekt über 1,8 Mill. Gm. 10proz. Teilschuldverschreibungen der Vereinigten Magdeburger Rohzuckerfabriken, G. m. b. H. (Gruppe Rabbethge) haben die 16 Konzernfabriken die selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen, deren Bilanezn aber werden nicht mitgeteilt, nicht einmal die Kapitalzahl. Die Emittentin selbst hat nur ein Kapital von 6000 Rm. Auch für sie ist kein Status angegeben. Bekanntlich wurden die Obligationen zwecks Umtausch der Aktien der Zuckerraffinerie Magdeburg A.-G. geschaffen, zu der sich die Aktionäre schließlich bereitfinden mußten.

Vereinigte Hüttenwerke Burbach-Eich-Düdelingen (Arbed). Die Gesellschaft beruft nunmehr ihre G.-V. auf den 8. Januar 1926 ein, welche über den Zusammenschluß der Arbed mit der Société Metallurgique des Terres Rouges entscheiden soll. Es wird weiterhin die Erhöhung des Aktienkapitals in der Weise vorgeschlagen, daß auf 4 Terres Rouges-Aktien ein Anteilschein der Arbed gewährt wird. Außerdem steht auf der Tagesordnung Realisation dieser Kapitalserhöhung sowie Statutenänderung. Wie bekannt, ist die Aufnahme einer 10-Millionen-Dollar-Anleihe zum Ausbau des Werkes geplant.

Berliner Börse

(variable Anlagekurse)

	24. 12.	23. 12
5% dt. Reichsanleihe	0,20	0.19
4%	—.—	—.
3½%	—.—	0.205
3%	—.—	0.31
4% Preuß. Konsols	—.—	0.195
3½%	0.21	0.20
3%	0.16	0.195
Schantung	—.—	1.37
Deutsch-Austral.	—.—	75.75
Verein. Elbschiff	—.—	35.12
Bank für elektr. Werte	—.—	—.—
Bank für Brauind.	—.—	—.—
Barmer Bankverein	—.—	—.—
Bayr. Hyp.-Bank	80,—	80.—
Bayr. Ver.-Bank	—.—	114.75
Leipz. Kredit	—.—	80.—
Oesterr. Kredit	6.12	6.12
Reichsbank	131.—	130.87
Wiener Bankv.	4,75	4.87
Schultheiss	—.—	105,60

	24. 12.	23. 12
Accumulatoren	77.87	—.—
Adlerwerke	—.—	—.—
Anglo-Guano	69.—	69.—
Aschaffenburg	—.—	—.—
Augsburg-Nürnberg	57.—	—.—
Berlin-Karlsr. Ind.	—.—	44.25
Bingwerke	—.—	—.—
Gebr. Böhler	—.—	—.—
Buderus	18.—	26.—
Chem. v. Heyden	—.—	58.50
Daimler	—.—	20.50
Dt. Atl. Tel.	—.—	—.—
Deutsch. Kali	—.—	19.25
Deutsch. Eisenhandel	28.87	—.—
Elektr. Lieferung.	—.—	—.—
Essener Steink.	—.—	56.50
Fahlberg	—.—	—.—
Felten-Guill.	—.—	—.—
Goldschmidt	58.25	—.—
Gotha Waggon	—	—.—
Hackethal	—.—	82.50
Hamersen	—.—	73.50
Hann. Waggon	—.—	—.—

	24. 12.	23. 12
Hartmann	—.—	21.—
Hirsch-Kupfer	—.—	—.—
Hohenlohe	7.60	8.10
Kahlbaum	79.—	78.—
Kali Aschersleben	—.—	—.—
Karlsr. Maschinen	—.—	—.—
Kattowitz	7.50	7.70
Klöcknerwerke	—.—	49.50
Gebr. Körting	—.—	—.—
Krauss & Co.	—.—	—.—
Lahmeyer	—.—	68.—
Laurahütte	—.—	14.—
Ludwig Loewe	—.—	—.—
C. Lorenz	—.—	61.50
Mansfeld	—.—	56.25
Motorendeutz	—.—	26.75
Nordd. Wolle	—.—	—.—
Ostwerke	61.—	62,12
Pöge Elektro	—.—	—.—
Rathgeber	—.—	19.—
Rheinmetall	17.25	17.50
Rh.-W. Sprengstoff	—.—	—.—
Rhenania	—.—	—.—

	24. 12.	23. 12
Sachsenwerk	—.—	—.—
Sarotti	—.—	82.—
Scheidemantel	20.37	—.—
Schlesische Textil	—.—	80.—
Hugo Schneider	45.—	—.—
Schubert	—.—	78.25
Sieg-Solingen	—.—	—.—
Stettin-Vulkan	—.—	20.—
Stinnes-Riebeck-M.	69.—	68.—
Stöhr Kammgarn	109.87	110.87
Leonhard Tietz	67.25	67.50
Transradio	—.—	78.—
Ver. Schuh	—.—	—.—
Vogel Tel.	—.—	86.—
Westeregeln	94.50	92.12
Wolff Maschinen	—.—	23.50
Zellstoff Waldh.	81.75	85.50
Zimmermann	10.25	9.75
Terminnotierungen per ultimo Dezember		
Hapag	—.—	90.50
Hamburg-Süd	—.—	80.50

	24. 12.	23. 12
Hansadamp.	—.—	94.50
Norddeutscher Lloyd	101.0	92.25
Berl. Handelsges.	136.5	136.1
Commerzbank	96.—	96.50
Darmst. Bank	104.1	104.[illegible]
Deutsche Bank	104.7	104.5
Diskonto-Ges.	103.2	103.5
Dresdner Bank	101.7	102.0
Mitteld. Kredit	89.50	—.—
Akt.-Ges. für Anilin	—.—	—.—
A. E. G.	87.—	88.75
Bad. Anilin	104.2	101.2
Bergmann	—.—	65.—
Berliner Masch.	—.—	44.25
Bochumer Guss	—.—	60.50
Chem. Griesheim	—.—	—.—
Conti-Caoutch.	—.—	—.—
Dessau Gas	—.—	60.50
Deutsch-Luxemb.	59.25	65.75
Deutsch Erdöl	62,50	59.50
Deutsch. Masch.	—.—	—.—
Dynamit	—.—	—.—
Elbert. Farben	104.7	102.2

	24. 12.	23. 12
Elektr. Licht	—.—	—.—
Gelsenkirchen	62.75	62,25
Ges. für elektr. Untern.	—.—	97.25
Harpener	89.37	89.—
Hoechster Farben	105.0	101.8
Hoesch Stahl	—.—	63.50
Ilse Berg	65.—	—.—
Köln-Neuessen	—.—	64.75
Kölnrottweil	—.—	—.—
Linke Hoffmann	83.—	—.—
Mannesmann	51.25	51.—
Oberbedarf	—.—	36,25
Oberkoks	39.—	—.—
Oberkoks	51.50	51.—
Orenstein	59.25	60.75
Phoenix	21.—	59.75
Rhein. Braunkohle	118.7	111.2
Rheinstahl	47.50	47.50
Rombacher	10.75	10.50
Rütgerswerke	—.—	—.—
Schuckert Elektr.	55,25	55.—
Siemens-Halske	—.—	—.—
Otavi Minen	24.87	24.81

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0005

Am Riebeckplatz — C.T — Gr. Ulrichstraße 51

Unser großer Fest-Spielplan!

Eine helle Weihnachtsfreude für jeden Besucher.

Der erste Reinhold Schünzel-Großfilm der Domo

Zur Hälfte tragisch, zur Hälfte lustig und grotesk bis zur Lachkrampferregenden Komik!

Im Mittelpunkt der Handlung steht

Reinhold Schünzel als Ladenschwengel

Der Hahn im Korb!

Eine zeitgemäße Satire in 6 Akten.

Jede einzelne Szene steht unter dem Eindruck der glänzenden, humoristischen Darstellungskunst

Reinhold Schünzels!

Um ihn gruppieren sich klangvolle Namen wie:

Frieda Richard, Henry Binder, Maly Delschaft, Wilh. Dieterle, Hans Mierendorff, Margarete Kupfer und Pau. Morgan.

Reinhold Schünzel ist einfach köstlich!

in den Rollen als:

Ladenschwengel, Don Juan und Millionär ohne Millionen.

Ganz Halle wird diesen Film sehen!

und eine einzige, orkanartig anschwellende Lachsalve wird die Antwort auf diese fabelhafte Zeitsatyre sein.

Der Lachkrampf geht weiter

und überträgt sich auf die tolle Komödie:

Ein schlechtes Hotel und eine gute Versicherung!

2 Akte herzerquickender Komik.

Ferner:

Trianon-Woche Nr. 52.

Aktuelle Berichterstattung aus aller Welt.

Anfang Sonn- und Feiertags 3 Uhr — Werktags 4 Uhr.

Ein Filmwerk, das ganz Halle von sich reden macht!

Eine Skala himmelauflauchzender Freude und bittersten Schmerzes läßt die Seele des Zuschauers erbeben!

In der Hauptrolle:

Jane Novak!

In allen Szenen offenbart sich das geniale Talent dieser großen Künstlerin und wir behaupten, daß wohl kaum jemals eine kontrastreichere Doppelrolle im Film gespielt wurde.

Das Wiegenlied

Die Tragödie einer Mutter in 7 Akten.

Was dieses Meisterwerk turmhoch über andere Filme erhebt, ist die geradezu hinreißende Darstellung der unübertroffenen

Jane Novak

Eine wohltuende Frische auf einem kristallenen Grund wärmster Empfindungen strömt uns entgegen in Bildern, die durchwoben sind von alles umfassender Mutterliebe.

Szenen die mit Herzblut geschrieben sind, in denen sich Freude und Schmerz spiegeln, umrauscht von der Allmacht des grausamen Schicksals.

Die Figuren dieses Dramas sind so echt gezeichnet die Stimmung der Freude und des Schmerzes so getroffen, daß man all die Tragik der leidenden Frau miterlebt.

Unvergeßlich sind uns die Klänge des Wiegenliedes, das unsere ersten Schritte ins Leben geleitet . . . .

Ebenso unvergeßlich

wird unser Film sein!

Im bunten Teil — **Im bunten Teil**

Der Wunderaffe Snooky in seiner neuesten Komödie:

Snooky als Student

2 Akte tollsten Humors.

Außerdem:

Die Ein- und Auswanderer!

2 Akte. Lachsalven ohne Ende. 2 Akte.

Anfang Sonn- und Feiertags 3 Uhr — Werktags 4 Uhr.

Halbheer's Weinstuben

An beiden Festtagen

vorzügl. Mittagessen

reichhaltige Abendkarte

Künstler-Konzert

Stadtschützenhaus

Von 12 bis 3 Uhr

Mittagessen Gedeck M. 4,—

Kaffeehaus

WINTERGARTEN

Magdeburger Straße 66

Eigene Konditorei :: Hiesige und echte Biere

Ab 4 Uhr Künstler-Konzert

(erstklassige Solisten)

Am 2. und 3. Weihnachtsfeiertag im großen Spiegelsaal

der bekannte Kavalierball

Verstärktes Orchester.

Konditorei u. Kaffeehaus Rothnick

Bernburger Str. 5. Fernruf 6302.

Alle 3 Feiertage von 11½—1 Uhr Früh-Konzert.

Bestellungen auf Eis, Sahnespeisen, bunte Schüsseln usw. werden prompt ausgeführt.

Ganze Namen oder Vornamen läßt z. Zeichnen v. Wäsche usw. weben trotz Schrift auf weiß. Bande **H. Schnee Nachf.** Gr. Steinstr. 84

Pianos

preiswert zu günstige Zahlungsbedingungen

H. Scherhag.

Sophienstraße 18.

Detektiv

Charakter, Ruf, Vorleben Beobachtung, Ermittlungen bei Betrug, Diebstahl, Brandstiftungen, Ehescheidungen sowie Beweismaterial in sämtlichen Straf- und Zivilprozessen. Rechtsbeiratung

Scholimeyer, Detektiv Weinenfels,

Dammstraße 24. — Fernruf 551.

Lebensmittel

la. hausschl. Wurst

a. Landkäse, Eier

Ed. Sorg,

Kolonialwaren

Ecke Hermann- und Henriettenstraße, gegenüber der Hermann-Schule

---

Haltbare, gute Schuhsenkel

empfiehlt H. Schnee Nchf., Gr. Steinstrasse 84.

---

9 Pfund

la Eiderfettkäse

ca. 20% 6.75 M. franko Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Scheuertücher

empfiehlt vorteilhaft H. Schnee Nachfolge Gr. Steinstr. 84. r.

Sehr schönes fahrbares

Aquarium

mit Glasdach zu verkaufen. Nöbziger Str. 194 pt. l.

Radio-

Apparate und alle Einzelteile zur Selbstherstellung billigst im Spezialgeschäft

William Fabel

Geitner. 6 (ecke Fleischerstr.)

Rodelschlitten

von 5,00 Mark an.

Otto Sparmann

neben Walhalla.

Don-Kosaken in England.

Der Don-Kosaken-Chor setzt seinen Siegeszug durch die Welt fort, kommt soeben von England, wo er allein in London 26 mal auftrat, darunter ehrmals in der 10 000 Personen fassenden Royal Albert Hall, sowie im Schlosse des Königs. Einziges Konzert mit ganz ich[illegible] Programm am Donnerstag, 7. Januar, 8 Uhr im Thaliasaal. Karten zu 5, 4, 3, 2,50, 1,80 Mark bei **Heinrich Hothan.**

Gasthaus Büschdorf

1. Feiertag: **Ball** vom **G.V.C.**

2. und 3. Feiertag:

gr. Festball

Anfang 3½ Uhr

wozu freundlichst einladet **R. Modler.**

Tanz,

modern und klassisch, lehrt in Zirkeln und Privat

Hofballettmeister **Wesner.**

Der nächste Anfängerzirkel (S. A. 8.) beginnt 11. Januar 1926 im Saale „Rotes Roß". Gefl. Anmeldungen schon jetzt erbeten

Wegscheiderstraße 16.

Tanzaufführungen jederzeit.

Gymnastik- und Ballettschule.

Telefon 6750.

Paul Schöler's moderne Leihbücherei

Dreyhauptstraße 12, gegenüber dem Postamt

enthält nur neue saubere Romane bester Schriftsteller und wird durch Neuheiten laufend ergänzt.

Leihgebühr jeder Band die Woche 20 Pfennig.

Havana-Importen

letzter Ernte in reichster Auswahl in allen gangbaren Marken. Liste gern zu Diensten

Rich. Heinze. Halle (Saale), Fernsprecher 6 43.

Wratzke & Steiger, Hoflieferanten Poststr. 9/10

Juwelen — Gold — Silber

Einige sehr schöne

Pelzbesetzte Wintermäntel

eigene Anfertigung, mit und ohne Pelzfutter

sehr billig

Anfertigung schnellstens und preiswert

Großes Stofflager, alle Farben

August Göbel, Damenschneider

Talamtstraße 1 -:- Fernruf 4838

Ausstellungen meiner Arbeiten Große Ulrichstraße 29

Sport-Sonderzug nach Friedrichroda am 3. 1. 1926

Alles Nähere ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen und in größeren Geschäften sowie aus dem bei den Fahrkartenverkaufsstellen **kostenlos** erhältlichen Programm zu ersehen. Fahrkartenverkauf ab sofort bei den Fahrkartenausgaben Halle, Ammendorf, Merseburg und Leuna, außerdem beim Verkehrsbüro Roter Turm, Marktplatz, und beim Lloyd Reisebüro Poststraße (Stadt Hamburg).

Halle (Saale), den 24. 12. 25.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft.

Eisenbahn-Verkehrsamt.

Wäsche nach Gewicht

von 30 Pfund an

gerollt pro Pfund 40 Pf.

naß pro Pfund 20 Pf.

Vereinigte Färbereien und Wäschereien

Am Galgenberg 1. Fernruf 6595.

Okasa für Männer

(nach Geheimrat Dr. med Lahusen)

empfiehlt sich von selbst, was die zahlreichen begeisterten freiwilligen Anerkennungen aus allen Kreisen jeden Standes beweisen. Original-Packung à 100 Portionen 8 50 M. Zu haben in den Apotheken. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke. Berlin 1099. Friedrichstr. 160.** Hochinteressante Broschüre kostenlos ohne jede Verpflichtung in verschlossenem Doppelbrief ohne jeden Absender überzeugt Sie von oben Gesagtem! Aerzte, von der überraschenden Wirkung bei Patienten überzeugt, bestellen zum eigenen Gebrauch.

Im machenden Sessel v. Rohrmöbel-Bubi, Herrenstr.

Walhalla

Direktor. Paul Blüthgen

8 Uhr Fernruf 8355

Rechtzeitig Karten besorgen — nicht erst warten bis morgen!

An den

Weihnachts-Feiertagen

natürlich in die

Walhalla

zu

Wilhelm Hartstein Er oder Sie

eine tolle Burlesque in 3 Akt en mit **Hartstein in einer Doppelrolle. Trägen werden gelacht:**

Außerdem **das herrliche Weihnachts-Varieté-Programm:**

Ernst von Guyski weltberühmter Cello-Virtuose

4 Kennös Taspuppen 4 ntern. Tanztruppe Deyll Walkatte Solo Auszug

3 Carlolis 3 mit ihrem Hund Bijou höchste Jongleurkunst

H. und R. Agamo unübertroffener Perche Akt

Nikins mit seinen Niki Ventriloquist

9 Abdullahs 5 arabische Riffkabylen in ihren tollen Darbietungen

Einlaßkarten für die 3 Feiertage täglich von 11 Uhr ab an der Tageskasse

---

Zoologischer Garten

Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag, nachm. 4 und abends 8 Uhr

Konzerte

des Hall. Sinfonie-Orchesters mit auserwähltem Weihnachtsinhalt.

Leitung: Benno Plätz.

1. und 2. Weihnachtsfeiertag, vormittags 11 Uhr

Frühschoppenkonzert

des Bandonium-Orchesters „Ideal".

Knaben, welche Ostern die Ober-Realschule oder andere höhere Schulen in Halle besuchen sollen, finden **gute Pension und liebevolle Pflege** in gebildeter Familie. Beaufsichtigung der Schularbeiten durch akad. geb. Hausherrn. Anfragen unter **H. H. 3634** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0006

In den **Weinstuben Pfeiffer & Haase** während der Festtage gewählte Mittag- und Abendkarte.

Sorgsamste Küche = Mässige Preise = Erstklassige Weine. = Tischbestellungen erbitten rechtzeitig.

Korb-Bubi, Herrenstr. 4.

UFA

Ufa-Theater Leipziger Straße

Ab morgen, Freitag (I. Weihnachtstag)

1000:1=Harold Lloyd

mit

Harold Lloyd

Harold Lloyd kann seinen Betrieb nicht mehr allein bestreiten. Er hat sich deshalb einen Kompagnon zugelegt, einen **ausgewachsenen Riesen. John Aasen** mißt nicht weniger als **2,40 Meter** und wiegt **160 Pfund. Jeder Schuh** dieses modernen Goliath hat ein Gewicht von **20 Pfund.** Wenn er das Aufnahmeatelier betrat, wurde jedesmal ein **Warnungssignal** gegeben. Mit diesem Riesen zog Harold Lloyd aus, um endlich einmal Ordnung in Südamerika zu schaffen, wo bekanntlich noch immer die Revolutionen an der Tagesordnung sind. Hunderte von Gegnern hat er dabei eigenhändig in ein besseres Jenseits befördert. Der Rest windet sich noch heute in

Lachkrämpfen.

Wer sich nicht einem ähnlichen Schicksal aussetzen will, der hüte sich, dem neuen Harold-Lloyd-Film zu nahe zu kommen. Die Ufa übernimmt keine Haftung für sich ergebende Leibschäden.

Das Wunderland des Nordens

Island in lebenden Bildern.

Jugendliche haben Zutritt

und zahlen Werktags bis 5 Uhr, 1.. 2. und 3. Festtag bis 8.30 Uhr kleine Preise.

Verstärktes Orchester.

Beginn: 1., 2., 3. Festtag **3** Uhr, Werktags **4** Uhr.

Ufa-Theater Alte Promenade

Ab morgen, Freitag (I. Weihnachtstag)

Varieté

mit

Emil Jannings, Lya de Putti.

Zirkus und Varieté sind vielleicht die beliebtesten Milieus für die Filmregisseure, da sie die meisten Möglichkeiten für die Ausnutzung der technischen Mittel bieten. Und trotzdem — es ist vielleicht noch niemals, noch keinem Regisseur vollkommen geglückt, jene nervöse Spannung, jene sich überstürzende Hast der Nerven und Muskelarbeit, die in der Varietéluft zittert, im Film festzuhalten und wiederzugeben. **E. A. Dupont** hat als erster mit dem System gebrochen, ein großes Theater im Filmatelier aufzubauen. Er hat die

atemraubenden Attraktionsszenen

seines Filmes in dem

Zuschauerraum d. Berliner Wintergartens

gedreht und die

3 Artinellis

führen ihre

halsbrecherischen Saltomortales mit verbundenen Augen über den Köpfen von 2000 Zuschauern

aus. Der Film dürfte

zweifellos das Großartigste

sein, was bisher an deutschen Filmen der neuen Produktion in der Oeffentlichkeit erschien.

Ufa-Wochenschau

Ehren-, Vorzugs-, Freikart. ungültig. Pressekart. gültig.

Beginn: 1., 2., 3. Festtag **3** Uhr, Werktags **4** Uhr.

Die Theater bleiben heute (Heiligabend) geschlossen!

Stadt-Theater.

Freitag 3 Uhr
Das gewandelte Teufelchen
Ende 5½ Uhr.
Abends 7 Uhr
Lohengrin
mit den Damen: Voss-Andree, Welff, den Herren Benktander, Böhmer, Kerzmann, Wittrisch.
Sonnabend 3 Uhr
Das gewandelte Teufelchen
Ende 5½ Uhr.
Abends 7½ Uhr:
Der Orlow
mit den Damen: Kunze u. Römer, den Herren Schütt, Stojewsky, Tiedemann, Hertl.
Ende 10½ Uhr
Sonntag 3 Uhr:
Hänsel und Gretel
Ende 5½ Uhr.
Abends 7½ Uhr
Der Orlow
Ende 10½ Uhr.
Montag 7½ Uhr
Trieschübel

Thalia-Theater.

I. Feiertag 7½ Uhr
Familie Hannemann
Ende 10 Uhr.
II Feiertag 7½ Uhr
Ingeborg
Ende 9½ Uhr
III. Feiertag 7½ Uhr
Familie Hannemann

Weinstuben Schulze & Birner

An beiden Feiertagen **mittags und abends** vornehme

Unterhaltungsmusik.

Heydrich-Konservatorium

Ausbildung vom Beginn bis zur kunstlerischen Reife in allen Fächern für Musik, Theater, Lehrberuf, Diplomabschluß, Choru Orchester. Aufnahme von Berufsstudierenden, Freunden der Tonkunst, Erwachsenen, Anfängern u. Kindern vom 7. Lebensjahre ab.

Die Unterrichtshonorare können in allen Zweigen den Zeitverhältnissen und jeweiligen Mitteln angepaßt werden.

Eintritt jederzeit.
Anmeldung von 19—1 Uhr (auch in den Ferien)
Gütchenstraße 20.

Moderne Theater

Direktion Fern Rosen

An allen — 3 Feiertagen vormittags 11 Uhr:

Matinee!!

Ab 4 Uhr nachmittags:

Tanz-Tee!!

Abends 8 Uhr:

Neues Programm!!

„Herbstmanöver"
Schwank in 3 Akten
und
Die beiden Bimmelmann
Schwank in 2 Akten mit **Schmitz** und **Weißweiler.**
Nach der Vorstellung:
Kabarett und Ball.

Tanz!

Pianos

kaufen Sie preiswert in dem seit 1882 bestehenden Pianofachgeschäft

Maercker & Co.,
Taubenstraße 7.

Hosenträger
jeder große Auswahl.
H. Schneeschacht, Gr. Steinstr. 34

Saalschloß-Brauerei

I. Feiertag von 3½ bis 11 Uhr

2 gr. Festkonzerte
der Bergkapelle. Leitung: Musikdir. Teichmann.

II. Feiertag von 3½ bis 6½ Uhr

Großes Konzert
der Bergkapelle. Leitung: Musikdir. Teichmann.
7 Uhr: Das große
Weihnachts-Ballfest
Vormittags 11 Uhr:
Matinée der vereinigten Männerchöre.

I. und II. Feiertag von 3½ bis 10½ Uhr

2 Künstler-Konzerte
im blauen Saal. Eintritt frei.

III. Feiertag von 3½ bis 6½ Uhr

Kaffee-Konzert
Eintritt frei. 7 Uhr: Ball

Gastwirtschaft Zoologisch. Garten

Dir. Paul Zscheyge

Zum Weihnachtsfeste

empfehle meine angenehmen gut geheizten

Gast- und Weinzimmer

Gute anerkannte Küche.
Beste Weine nur erster Häuser.
Gut gepflegte Biere: **Freyberg u. Münchner.**
Reichhaltige Speisen zu jeder Tageszeit.

Hofjäger.

Am 2. und 3. Feiertag vormittags 11 Uhr

Gr. Früh-Konzerte,

ausgeführt vom Görlach-Orchester.

2. Feiertag unter gütiger Mitwirkung des **Gesangvereins Tannhäuser,** Leitung: Chormeister R. Staudigl.

3. Feiertag unter gütiger Mitwirkung des **Gesangvereins Sängergruß von 1872 und der Hallischen Männerliedertafel 1906.** Leitung: Chormeister Alb. Becker.

Eintritt 20 Pfennig.

Neumarkt-Schützenhaus

Harz 41.

Silvester-Feier

31. Dezember 1925, ab abends 8½ Uhr

im großen Saal, unter Mitwirkung **erster Kräfte des Stadttheaters, Carmi Norel vom Ronacher Theater, Wien, und erstklassiger Künstlerkapelle.**

Silvester-Diners. Reichhaltige Abendkarte, Auserwählte Weine.
Rechtzeitige Tischbestellungen erwünscht.

Schwirgs Waldkater

I. Feiertag
Künstler-Konzert
Beginn 3.30

II. Feiertag
im Waldcafé ab 11 Uhr
Frühschoppenkonzert
Nachmittags
Großes Streichkonzert
mit auserlesenem Weihnachtsprogramm.
Leitung: Obermusikmeister Steuer.
Beginn 3.30

5.30 Auftreten des Weihnachtsmannes mit gr. Verlosung

Ab 7.30 im Waldcafé
Künstlerkonzert

III. Feiertag
Künstlerkonzert
Beginn 3.30

Kaufmännischer Verein E. V.

Montag, 28. Dezember, abends 8 Uhr, in der Loge zu den 3 Degen, Paradeplatz

Weihnachtsfeier

Konzert: Mitwirkende Streichquartett der Hall. Bergk., Sängerin Frau Epstein-Heinemann und Herr Kapellmeister Epstein; danach **Tanz.**

Sankt Nikolaus

Nicolaistr. 9/11 **Inh.: Otto Grosse** Gr. Ulrichstr. 3

Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag

Frühschoppen-Konzerte

Am 2. unter gütiger Mitwirkung des **„Männer-Gesangvereins Halle 1911 e. V."**

Nachmittags und abends

Künstler-Konzerte

An allen Feiertagen auserwählte Fest-Diners

Reiche Auswahl in Spezial- und Tages-Gerichten
Gutgepflegte Getränke

Kurhaus Wittekind

Dir. Paul Zscheyge.

Zu dem Weihnachtsfeste

Freitag, den 25., Sonnabend, den 26., Sonntag, den 27. Dezember, nachmittags 4 Uhr

Fest-Konzert

ausgeführt von der Kapelle Frauendorf und abends 8 Uhr

Gesellschaftsabend
mit Tanz.

Vornehmste Jazz-Musik. — Neueste Schlager.
Von 12—3 Uhr

Fest-Diners.

Reichhaltige Speisen zu jeder Tageszeit.
Preiswerte Weine, gut gepflegte Biere.

Weinstuben Joh. Grün

Am 1. und 2. Weihnachtstag:

Fest-Diners

Silvester: **Künstler-Konzert**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0007

Statt Karten.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Elisabeth** mit dem Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes Herrn **Hermann Stürzel** zu Halberstadt zeigen wir ergebenst an.

Dr. phil. Metzmacher
Schulrat.
und Frau Anna Janke

Halle a. S., Weihnachten 1925.
Albrechtstraße 1.

Elisabeth Metzmacher
Hermann Stürzel
Verlobte

Halle a. S. Halberstadt
Weihnachten 1925.

Statt Karten

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Maria** mit dem Studienassessor Herrn **Gerhard Schnelle** beehren wir uns anzuzeigen.

Oberpfarrer
R. Keller u. Frau
Marie geb. Schumacher

Halle a. S., Weihnachten 1925
An der Moritzkirche 8.

Meine Verlobung mit Fräulein **Maria Keller** zeige ich ergebenst an.

Gerhard Schnelle
Studienassessor.

Droysig bei Zeitz
z. Zt. Halle, Brandenburgerstraße 4,
Weihnachten 1925

Empfangstag: 27. Dezember 1925.

Fridel Wissing
Paul Wurm
Verlobte

Halle (Saale) Weihnachten 1925

Ihre am 19. Dezember vollzogene
Vermählung
geben bekannt
Paul Schmidt u. Frau
Else geb. Schwiebers.
Rittergut Zörbitz, 22. Dez. 1925.

Die Verlobung unserer Kinder Anne-Liese und Hellmuth gestalten wir uns hiermit anzuzeigen.

Max Graßmeyer u. Frau
Karl Günther u. Frau

Halle, den 24. Dezember 1925.

Meine Verlobung mit Frl. Anne-Liese Günther, einzigen Tochter des Herrn Karl Günther und seiner Gemahlin Luise geb. Zickerf, beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Hellmuth Graßmeyer
Kaufmann.

Die Verlobung ihrer Tochter **Frieda** mit dem Landwirt Herrn **Hans Jaeschke** beehren sich anzuzeigen

Friedrich Keitel u. Frau
Lisette geb. Steinbrecher.

Frieda Keitel
Hans Jaeschke
Verlobte

Gerbstedt Corbetha
Weihnachten 1925

Die glückliche Geburt eines
strammen Jungen
zeigen hocherfreut an

Dr. med. E. Hamann u. Frau
Ingeborg geb. Schumann.
Halle-Trotha.

Die Verlobung unserer Tochter **Charlotte** mit dem Prokuristen Herrn **Willy Pilz** geben wir hierdurch bekannt.

Gutsbesitzer
Otto Läufer u. Frau
Emilie geb. Bär.

Böhlitz-Ehrenberg,
Pestalozzistraße 25.

Meine Verlobung mit Fräulein **Charlotte Läufer** beehre ich mich anzuzeigen.

Willy Pilz.

Halle (Saale),
Hohenzollernstraße 4.

Weihnachten 1925.

Statt Karten.

Die Verlobung unserer Tochter **Charlotte** mit dem Lehrer Herrn **Kurt Meyer** beehren wir uns anzuzeigen.

Stadtkassenrendant
Wilh. Opitz und Frau
Emilie geb. Jokisch.

Charlotte Opitz
Kurt Meyer
Verlobte.

Brätz, Unter-Röblingen a. S.,
Weihnachten 1925.

Am gestrigen Abend verschied plötzlich und unerwartet meine langjährige Verkaufshallen-Verwalterin,

Fräulein
Hulda Kriedemann.

Wir werden der Verstorbenen stets ein gutes Andenken bewahren!

Emil Naumann
Hauptbahnhof.

Lisbeth Thomas
Ernst Meltzer
Verlobte

Schochwitz (Bez. Halle) Halle (Saale)
Weihnachten 1925.

Die Verlobung meiner Nichte **Erna Fiedler** mit dem Landwirt Herrn **Franz Otto** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Emma Hennig

Erna Fiedler
Franz Otto
Verlobte

Gördenitz Weinachten 1925 Klepzig

Trauring-Ecke.
Massiv goldene
Trauringe
835, 585, 750 oder 900 gestempelt, das Stück 4—50 Mark.
Juweler Tittel
Trauringecke
Schmeerstraße 12

Korbmöbel, Korbwaren liefert bill., auch nach ausw. Prospekt frei. Auf Wunsch Zahlungserleicht.
Korbmöbel-Bubi, Halle-S., Herrenstr 4

Einzel-Unterricht
in Schön- u. Rundschrift, Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, Rechnen usw. Beginn tägl.
F. Wegner & Sohn
Poststr. 1.

Wer liebt, der schenkt — ne Korbgarnitur von Bubi, Herrenstr. 4.

„Der Getreue Eckart"
das bunte Kinderblatt überall zu haben.
Die Luchner-Nummer ist soeben erschienen.

Margarete Prieß
geb. Knaust
Erich Stahl
Ingenieur
Verlobte

Halle (Saale), Weihnachten 1925.

Statt Karten

Gertrud Tanneberg
Willy Schaar
Verlobte

Stedten Unterröblingen (See)

Ihre Verlobung geben bekannt

Gertrud Hoffmann
Gustav Reinicke

Halle (Saale) Schmirma
Streiberstr. 12
Weihnachten 1925

Todesfälle:

Karl Linke, 54 J., Halle. Beerdigung Montag 1/3 Uhr Kapelle d. Gertraudenfriedhofes. **Minna Geißler** geb. Rote, Webaut. Frau Rosine verw. **Becker** geb. Worgitz, 83 J., Ellenburg. Eisenbahninvalid **Hermann Oeinbein**, 61 Jahre, Ellenburg. Bäckermeister **Hermann Hippe**, 58 J., Wallhausen. Beerdig. 25. Dez. mittags 2 Uhr. **Marie Grimm** geb. Graf, 67 J., Bad Liebenwerda. Beerdig. 25. Dez. nachm. 2 Uhr.

Mein Prinzip ist gute Ware billig zu verkaufen, dafür bin ich bekannt

Für Silvester! Große Überraschungen!

Achten Sie genau auf Straße und Hausnummer

Bellende Hunde	0,60	Zauberschlangen	0,15	Nießpulver	0,15 und 0,10	Scherzzigaretten	0,40 u. 0,30
Spritzblumen	1,30	Schneeflocken	0,10	Nießrosen	0,15	Zigaretten mit Musik	0,05
Tellerwackler	0,65	Miß Lola	0,25	Stinkbomben	0,10	Zigarrenstummel	0,10
Gloriaschlangen	0,10	Blick ins Freie	0,65	Partümbomben	0,20	Pillendreher	0,30 und 0,20
Zauberdraht	0,10	Zigarillos	0,30	Fensterradau	0,65	Pillen in Tüten	Dtz. 0,15
Bierschwaben	0,10	Stuhlsitze mit Stimme	0,20	Mirletons	0,10	Ruß-Kaleidoscope	0,50
Ulkplakate	0,20						
Pralinen mit Füllung	0,10						
Schwimmender Zucker	0,15						
Groggläser	0,45						
Bowlenlöffel	2,95						
Likörservice, Stig.	1,95						
Glasteller, in versch. Mustern	von 0,10 an						
Salatschüsseln	0,65, 0,58						
Speiseteller w. Porz.	0,35						

Das Neueste, die leuchtende Rose	1,85
Wunder-Zylinder	0,20
Scherzlöffel, der im warmen Getränk zerschmilzt	0,25
Rüssel	0,10
Monokel	0,20
Rußkarten	0,15
Scherz-Zündhölzer	0,10
Wunderkerzen, 10 Stck.	0,10
Heringskasten	2,45
Messer u. Gabel, Paar	1,25
Horn-Salatbesteck Kralle	1,35
Al.-Eßlöffel	0,10
Al.-Kaffeelöffel	0,08

Bleifiguren einzeln und im Karton gepackt von 0,05

Weinglas Römer 0,58 — Likör-Glas von 0,15 — Bowlen in allen Preislagen und Ausführungen — Bowlen-Glas 0,45 — Bierbecher in geätzten Mustern 0,25

Für Gastwirte
Billiges weißes Porzellan

Große Auswahl
in billigen Verlosungsgeschenken

Selegenheitskauf!
Nickel-Likörbecher innen vergoldet 0,50

Große Auswahl
in billigen Verlobungsgeschenken

Steinweg 45 — **Sobel** — **Gr. Ulrichstr. 9**
Reilstr. 1
Geschäftsniederlassungen Ammendorf, Cöthen, Könnern.

Mein Prinzip ist gute Ware billig zu verkaufen, dafür bin ich bekannt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0008

Aus Mitteldeutschland

Der Weihnachtsbaum für alle

Weimar, 24. Dezember.

Eine riesige Thüringerwald-Tanne wird am Heiligen Abend auf der Treppe des Museums mit vielen hundert Lichtern den Heimatlosen und Wanderern erstrahlen, denen in der „Herberge zur Heimat" und im Volkshause eine Feier mit Gaben veranstaltet wird.

Feuer im Hauptbahnhofe

Leipzig, 24. Dezember.

Einige Aufregung gabs am Mittwoch nachmittag in der zehnten Stunde unter dem Publikum des Hauptbahnhofs, als ein Löschzug der Hauptfeuerwache anrückte und eine lange Schlauchleitung durch die ganze Osthalle über den Querbahnsteig nach der Bedachung des großen Bogens legte, der die Bahnsteige 14, 15 und 16 überwölbt.

Amtlich wird dazu gemeldet:

Am Mittwoch in der neunten Morgenstunde war auf der Verdachung des Bahnsteiges 16 der Holz- und Ruberoidbelag in Brand geraten. Arbeiter waren dort mit Reparaturarbeiten beschäftigt und hatten zu diesem Zwecke in einer provisorischen Einrichtung, bestehend in einer Blechbüchse, ein Holzfeuer zum Anwärmen von Ruberoidmasse entfacht. Während die Arbeiter an einer anderen vom Feuer entfernten Stelle zu tun hatten, war die leicht brennbare Bedachung in Brand geraten. Der Brand griff sehr schnell um sich. Die sofort alarmierte Feuerwehr löschte ihn bald.

Mißlungene Ueberfälle

Die Ueberfallenen bogen.

Weimar, 23. Dezember.

Auf der Landstraße nach Weimar wurde der Kraftwagen des Direktors des Thüringerwerkes von drei Personen angefallen, wobei einer der Täter durch einen Steinwurf die Fensterscheiben zertrümmerte. Die Banditen kamen indessen an den Unrechten. Der Chauffeur hielt sofort an, erteilte den drei Missetätern einige kräftige Belehrungen im Bogen und fuhr sie alsdann zur Polizei.

Greiz, 23. Dezember.

Auf dem Klein-Geraer Berg überfiel ein Wegelagerer eine Frau und versuchte ihr die Handtasche zu entreißen. Er war aber an die Unrechte geraten, denn sie versetzte ihm einen wohlgezielten Faustschlag ins Gesicht und einen Fußtritt vor den Magen, so daß er zunächst zu Boden stürzte, dann aber schleunigst das Weite suchte.

Eine Petroleumabreibung und ihre Folgen

Bleicherode (Südharz), 23. Dezember.

Ein Bauer, dessen Kuh von Läusen übel geplagt wurde, rieb die ganze Kuh mit Petroleum ein. Wer weiß, wie es nun geschah, jedenfalls fing die Kuh bezw. das Petroleum Feuer, und im nächsten Augenblick stand die ganze Kuh in Flammen. Die Kuh riß sich ob der Schmerzen los, brach jedoch noch einigen Minuten erschöpft zusammen und verendete. Wie leicht konnte durch die Unvorsichtigkeit weiterer Schaden entstehen!

hi. **Holleben**, 23. Dezember. (Weihnachtsbescherung der vaterländischen Verbände.) Praktische Arbeit im Dienste der Volksgemeinschaft bedeuteten die stimmungsvollen Weihnachtsfeiern, die seitens des Jungdeutschen Ordens am Freitag vom „Stahlhelm", „Scharnhorst" und Bund „Königin Luise" am vergangenen Sonntag im hiesigen Gasthof begangen wurden. Galt es doch, nicht allein den Mitgliedern und Kameraden einige fröhliche und angenehme Stunden zu bereiten, sondern vor allem auch in die Wohnungen der Armen und Bedürftigen etwas Weihnachtsglanz und Festesfreude zu tragen. Die Verteilung der Geschenke geschah indessen nicht in der Oeffentlichkeit, sondern taktvoll in aller Stille. Besonderer Jubel erweckte das Erscheinen des Knecht Ruprecht in der „Stahlhelm"-Feier, der außer allerlei Leckerwerk die herrlichsten Spielsachen an die strahlenden Kleinen verteilte. Die Bescherung wurde außerdem durch Rezitationen und eine lustige Verlosung verschönt. Auch der Vaterländische Frauenverein hatte am Sonntag nachmittag im kleineren Rahmen eine sehr harmonische Christfeier.

Löbejün, 23. Dezember. (Die Ortsgruppe des Vaterländischen Frauenvereins) veranstaltete eine Weihnachtsfeier für die alten Leute der Gemeinde. Es waren gegen 100 der Einladung gefolgt, denen Kaffee und Kuchen gespendet wurde. Weihnachtslieder wechselten ab mit einer Aufführung des Jungmädchenvereins und einer Ansprache, die auf das Christfest als aller Armen Fest hinwies. Zum Schluß erhielten alle praktische Geschenke, welche auch denen, die nicht hatten kommen können, ins Haus gesandt wurden.

Friedeburg-Saale, 23. Dezember. (Die Ortsgruppe des Königin Luisen-Bundes) veranstaltete eine Weihnachtsfeier. Die Vorsitzende, Kameradin Frau Oberleiger Schimpf, eröffnete und leitete die Feier. Gemeinsame Weihnachtslieder wechselten mit Vorträgen von Weihnachtsgedichten und Aufführungen der Kleinen im Glanze brennender Weihnachtsbäume. Der Höhepunkt der Feier war natürlich die Bescherung der Kleinen und Kleinsten, die reichlich bedacht wurden. Aber auch die ärmeren Witwen Friedeburgs waren zur Feier geladen und erhielten reichlich Geschenke. Die Feier verlief zur Zufriedenheit aller, was Lehrer März vor Beendigung derselben ausdrücklich betonte und der hierbei den Dank der Gäste für die erhabene Feier zum Ausdruck brachte.

Friedeburg-Saale, 23 Dezember. (Einen eigenartigen Unfall) erlitt der Fleischer Leopold von hier. Beim Schlachten eines Schweines fiel das von ihm geschlagene Schwein gegen ihn und brach dadurch den Röhrenknochen des linken Beines. Er hatte trotz seiner großen Schmerzen aber doch noch soviel Pflichtgefühl, das Tier ordnungsmäßig abzustechen. Es ist dieser Unfall um so bedauerlicher, als Leopold Kriegsbeschädigter ist; er hatte im Felde eine Verletzung des anderen Beines davongetragen.

Bitterfeld, 23. Dezember. (Ein vorbildliches Weihnachtsgeschenk) machte die hiesige Stadtverwaltung unserer Bürgerschaft. Aus den für Kulturzwecke bestehenden Mitteln ließ sie zu volkstümlichen Preisen in der Stadtkirche Ph. Wolfrums „Weihnachtsmysterium" aufführen. Man hatte dazu als Solisten anerkannte Kräfte aus Leipzig (Anni Luistorp, Meta Jung-Steinbrück, Hanns Fleischer) gewonnen. Den instrumentalen Teil bestritt das Halleschе Symphonie-Orchester, den Chor stellte die hiesige Müllersche Kantorei. Die Leitung lag in den Händen des Dr. Balthasar, des Dirigenten der Kantorei. Das außerordentlich dankbare Werk, zweifellos eins der besten neueren Kirchenoratorien, wurde von den in großer Menge erschienenen Besuchern dankbar aufgenommen. Die Stadtverwaltung hat die Absicht, unserer Bevölkerung alljährlich eine derartige Weihnachtsgabe zu bescheren.

i. **Mücheln**, 23. Dezember. (Vaterländische Weihnachtsfeiern.) Bereits zum dritten Weihnachtsfest fanden sich Stahlhelm und Königin Luise-Bund mit ihren Kindern im Schützenhause zusammen, um gemeinsam wie eine große Familie eine schlichte Weihnachtsfeier zu begehen. Der ganze Zauber der deutschen Weihnachten hielt in dieser Feierstunde groß und klein in seinem Bann. Die Kinder sorgten selbst für allerliebste Darbietungen. Die Ansprache, welche den Kleinen galt, hielt Kamerad Schiedt. Gemeinsam sang man die uralten, herrlichen Weihnachtsweisen. Nach der Feier wurden etwa 180 Kinder der beiden vaterländischen Verbände beschert. Alle Kinder von 3 bis 14 Jahren wurden reichlich mit Geschenken aller Art bedacht, mit Spielsachen und Kleidungsstücken, wie es jeder brauchen konnte. Am Abend fand dann eine kameradschaftliche Weihnachtsfeier der beiden Verbände statt. Der Ortsgruppenführer, Kamerad Steller, sprach bei der Begrüßung tiefempfundene Worte zum Weihnachtsfeste. Im Mittelpunkte des Abends stand die Bescherung der 13 Veteranen, die Ehrenmitglieder des Stahlhelms sind. Im weiteren Verlaufe des Abends kam der Humor zu seinem Rechte. Ein Lustspiel und ein Singspiel und die Einzelvorträge von Kameraden steckten voller Humor und ernteten reichen Beifall. Auf Fröhlichkeit und kameradschaftliches Gefühl der Zusammengehörigkeit war der ganze Abend abgestimmt.

Zu den chinesischen Wirren

Zwei Deserteure im Block.

i. **Mücheln**, 23. Dezember. (Der Landwirtschaftliche Hausfrauenverein) von Mücheln und Umgebung hatte seine Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier zusammengerufen. Der Raum war weihnachtlich mit Lichtern und Tannengrün ausgeschmückt. Für Unterhaltung wurde durch allerlei Vorträge und Musik gesorgt. Den Kernpunkt des Abends bildeten aber die Beschlüsse über die Verwendung der Gelder zu sozialen und nationalen Zwecken. So wurden der Eckener-Spende und den Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel namhafte Beträge zugestellt; ferner wurden bedürftige Rentner und Waisenkinder des Bezirkes mit Geldgeschenken bedacht. Möge dieses Beispiel der Hilfsbereitschaft andere Hausfrauenvereine anspornen!

hi. **Bad Lauchstädt**, 23. Dezember. (Prüfung der Feuerlöschgeräte.) In vergangener Woche wurden die Feuerlöschgeräte der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr durch den Direktor des Feuerlöschwesens für die Provinz, Scholz-Magdeburg, revidiert. Die Prüfung verlief befriedigend. Anwesend waren die städtischen Körperschaften und Vertreter der Freiwilligen Feuerwehr.

Königsaue. (Die Weihnachtsfeier der Schulkinder) fand im Frieseschen Lokal statt. Der vollbesetzte Saal zeugte von der Beliebtheit der Kinderaufführungen. Nach einer Begrüßungsansprache des Rektors Bartels gelangte das Märchenspiel „Rotkäppchen" zur Aufführung, von den jüngeren Schulkindern geschickt dargestellt. Die Allerkleinsten boten reizende Szenen aus dem Kinderleben. Die beiden Weihnachtsstücke „Die Hausemännlein" und „Im Reich der Zwerge" wurden von Schülern der oberen Klassen ansprechend vorgetragen. Der strahlende Tannenbaum und gemeinsam gesungene Weihnachtslieder erhöhten die Weihnachtsstimmung. Reicher Beifall dankte Schülern und Lehrern für ihre Mühe.

Merseburg, 23. Dezember. (Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.) In Merseburg fand eine Sitzung der Vertreter der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt statt, in der der Geschäftsbericht für das Jahr 1924 erstattet wurde. Aus diesem war zu entnehmen, daß die Zahl der Versicherten auf rund 800 000 gestiegen ist während sich die Beitragseinnahme auf rund 17 Millionen Mark erhöhte. Aus den Verhandlungen sind noch folgende Beschlüsse zu erwähnen: Die ärztlichen Zeugnisse, die von der Landesversicherungsanstalt bei verlangten Heilverfahren eingefordert werden, werden in Zukunft aus Mitteln der Landesversicherung bezahlt. Betreffs der Warte- und Karenzzeit für Anträge auf Heilverfahren, die verkürzt werden sollen, wurde der Vorstand ersucht, entsprechende Verbesserungen eintreten zu lassen. An die Berichte der Ausschußbeisitzung über ihre Tätigkeit schloß sich eine längere Aussprache über die Einrichtungen der Heilstätten.

Merseburg, 24. Dez. (Ein Finger vollständig zerquetscht) wurde einem Knaben auf einer Wäschemolle auf dem Neumarkt. Frau H. hatte ihren Sohn mit zur Rolle genommen. Während sie mit dem Einlegen der Wäsche beschäftigt war, spielte der Knabe an der Rolle herum, die Rolle kam in Bewegung und die Hand kam zwischen Rolle und das Holz. Dieser bedauerliche, immerhin noch gut abgelaufene Fall (die ganze Hand hätte verloren gehen können) sei eine Warnung für die Hausfrauen, Kinder mit auf die Rolle zu nehmen.

Merseburg, 23. Dezember. (Neue Glocken.) Vor einigen Tagen trafen hier zwei neue Bronzeglocken für die St. Vitikirche ein. Die größere von den neuen Glocken soll die im Kriege eingeschmolzene Glocke ersetzen, während die kleinere dazu bestimmt ist, das Geläut zu ergänzen. Die Glocken sind im Werk Lauchhammer unter Aufsicht von Prof. Biehle gegossen. Eine Prüfung durch den kirchlichen Glockensachverständigen ist bereits erfolgt und zur vollen Zufriedenheit verlaufen. Am ersten Weihnachtsfeiertag wird eine liturgische Feier stattfinden, die Glocken werden gleichzeitig eingeweiht.

Pl. **Schkeuditz**, 23. Dez. (Theateraufführung.) Am ersten Weihnachtsfeiertag veranstalten die vaterländischen Verbände im Bahnhofssaale eine öffentliche Theateraufführung. Ueber die Bretter geht das Schauspiel „Friedrich der Große" und ist hierfür die vaterländische Volksbühne in Halle gewonnen worden. Die Spieler sind hier rühmlichst bekannt und vielen Einwohnern ist die glänzend aufgeführte „Anne-Liese" noch in gutem Gedächtnis. Die Vorstellung beginnt 8 Uhr.

Pl. **Schkeuditz**, 23. Dez. (Goldene Hochzeit.) Am ersten Weihnachtstag begeht das Paulsche Ehepaar das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Das Ehepaar ist noch körperlich und geistig frisch.

f. **Zeitz**, 23. Dezember. (Doppelfamilienfeier.) In der hiesigen Kirche ließ sich am Freitag das goldene Hochzeitspaar Ehelente Ulsich von Rossdorf feierlich einsegnen, wobei derselben vom Pfarrer Rier eine Jubiläumsbibel überreicht wurde. Im Anschlusse an die festliche Handlung erfolgte die kirchliche Trauung einer Tochter des Jubelpaares.

f. **Zeitz**, 23. Dezember. (Weihnachtsfeier.) In der Gastwirtschaft „Zum kühlen Morgen" wurde die diesjährige Unter Führung ihrer Lehrerin zeigte die aus etwa 60 Zöglingen bestehende kleine Schar ihr Können im festlichen Gesang und Spiel. Mit der Feier war eine Bescherung verbunden. — Am vergangenen Sonntage, nachmittags fand im Gasthause „Goldener Lamm" die Christfeier des Fröbelschen Kindergartens (Herzstiftung) statt. Eine Zöpfige Kinderschar führte unter Leitung ihrer Lehrerin Liedervorträge und Spiele auf. Namens des Vorstandes dankte Großkaufmann Herz den Veranstaltern. Der Kindergarten erhält zum 1. Januar eine andere Lehrerin.

z. **Worbis**, 23. Dezember. (Arbeiterentlassung.) Der Arbeitsmarkt im Eichsfelder Kaligebiet verschlechtert sich. Auf dem Kalibergwerk „Bismarckhall" werden in kleinen Abständen Leute entlassen. Begründet wird diese Maßnahme mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Unter solchen Umständen kommt in der Arbeiterschaft eine rechte Weihnachtsstimmung nicht auf.

Bleicherode, 23. Dezember. („Der Kampf um die Hose.") Wir berichteten vor einiger Zeit davon, daß ein Hausierer unrechtmäßig in den Besitz einer Hose gekommen sei. Der Dieb sollte der Polizei abgeliefert worden sein. Wie wir jetzt erfahren, ist der Polizei in Bleicherode von diesem Vorfall nichts bekannt.

Braunsdorf, 23. Dezember. (Die Stahlhelm-Ortsgruppe Geiseltal-Süd) veranstaltete in dem festlich geschmückten Saale des Werksgasthofes zu Braunsdorf eine schlichte Weihnachtsfeier mit Verlosung. Musikstücke von der Bergkapelle Gr.-Kayna und die gemeinsamen Gesänge „Stille Nacht, heilige Nacht" und „O, du fröhliche", sowie eine vierhändige Ouvertüre für Klavier („Der Kalif von Bagdad") verschönten den Abend. Dipl.-Ing. Schmid-Braunsdorf brachte drei Violin-Soli zum Vortrag. Die Begrüßungsansprache hielt der Führer der Ortsgruppe, Kamerad Gieseler-Braunsdorf. Außerdem folgte noch eine Weihnachtsandacht von Pastor Schmidt. Die Verlosung von Geschenken verschiedener Art erhöhte die Weihnachtsstimmung. Zum Schluß wurde ein Militärschwank in einem Aufzuge „Auf Strafwache" von einer Anzahl von Stahlhelm-Kameraden sehr wirkungsvoll zur Aufführung gebracht.

Neuhaldensleben, 23. Dezember. (Siedlungshäuser.) Die Mitteldeutsche Heimstätte hat schon 1924 mit dem Bau von 6 Doppelwohnhäusern begonnen. Diese Häuser wurden jetzt fertiggestellt und konnten bereits sämtlich bezogen werden. Angefangen werden konnten weitere 6 Doppelhäuser, die ebenfalls im Rohbau bereits fertig sind. Die gesamten Häuser stehen sämtlich in dem benachbarten Althaldensleben. Da außerdem noch ein Haus von privater Seite gebaut wurde, ist immerhin eine kleine Anzahl von neuen Wohnungen geschaffen worden.

Jena, 23. Dez. (Automatisches Telephonsystem.) Die technische Arbeiten zur Einführung des automatischen Telephonsystems auf dem Postamt Jena sind nun soweit gediehen, daß voraussichtlich Mitte Februar mit der Inbetriebnahme gerechnet werden kann. Ein bestimmter Zeitpunkt läßt sich jedoch noch nicht angeben.

Gotha, 23. Dez. (Sparbücher als Weihnachtsgeschenk.) Anläßlich des bevorstehenden Weihnachtsfestes hat die hiesige Gewerbe- und Landwirtschaftsbank einer sehr beträchtlichen Zahl von Schülern sämtlicher Volks- und höheren Schulen Sparbücher überreichen lassen. In diesen ist seitens der Bank dem Empfänger ein Betrag von je 5 Mark gutgeschrieben, der allerdings bis zur Vollendung des 18. Jahres gesperrt bleibt.

Suhl, 23. Dezember. (Von der Kreuzkirche.) Während der Wintermonate ist es in der hiesigen Kreuzkirchengemeinde immer unangenehm empfunden worden, daß die große geräumige Kreuzkirche nicht ausreichend geheizt werden konnte. Viele Kirchenbesucher, zumal ältere und kränkliche Leute, mußten infolgedessen auf den Gottesdienstbesuch verzichten. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, wurde der Beschluß gefaßt, den hinter der Sakristei der Kirche befindlichen Raum zu einer Kapelle auszubauen. Die Arbeiten wurden sofort in Angriff genommen, so daß die neue Kapelle beinahe fertig ist. Sie wird Platz für 250 Personen bieten. Man hofft, daß die Kapelle Anfang Januar eingeweiht werden kann.

Alexisbad in Schnee und Sonne. Märchenhaft schön ist die weiße Pracht des Winters, der schneebedeckte Wald, die Berghöhen, das glitzernde Eis auf dem verstummten Wassern. Ein Funkeln und Glitzern wie von tausend und abertausend Lichtern bricht aus den Eiskristallen, dem gewaltigen, endlosen Schneebilde alles Starre und Tote nehmend. Wo sich das Licht offenbart, da ist Farbe, — Schnee. Wie in einem gothischen Dom aus herrlichstem Weiß, Silber und Kristall erbaut, schreitet man über die knisternde Schneedecke durch den Wald. Flimmernde Perlschnüren hängen von den Birken herab, und schwer neigen sich die Zweige zur Erde unter der kalten Last. Ueber allem leuchtet der blaue, sonnige Himmel, und frohe Menschenstimmen schallen durch die frische, reine Luft. Es treibt die Menschen hinaus aus den Städten auf die weißen Höhen der Berge, um dort ihren Jungbrunnen zu finden, den frischen Quell der Kraft, aus dem sie ihren Mut stählen zu neuer, freudiger Tat. Auf der großen Rodelbahn herrscht ein reges Leben und Treiben, dort ist man längst an der Arbeit. Die bunte Sportkleidung wirkt lebhaft und warm in der weißen, kalten Landschaft. Jauchzend kommen sie geflogen, wie bunte Vögel im glitzernden Lametta-Gefunkel des Schnees, eine ganze Reihe, einer hinter dem andern schweben sie von der Höhe nieder. Wie ein erfrischendes Seelenbad wirkt der Aufenthalt in den Bergen und in der schönen, freien Natur, da weiten sich Herz und Lungen. Darum hinaus in die Freiheit der Berge, in die Zauberpracht der winterlichen Natur, in die reine, gesunde Luft der Höhen und Wälder. Auf nach Alexisbad, ins weiße, sonnenfunkelnde Selketal.

Vom Kienspan bis zum künstlichen Tageslicht! Unter diesem Titel ist soeben ein äußerst interessantes, mit Bildermaterial reichhaltig ausgestattetes Buch aus der Feder von Dr. Werner Bloch erschienen, das die Entwicklung des künstlichen Lichtes vom Kienspan bis zur strahlenden Großstadtbeleuchtung der Jetztzeit schildert. Das im bekannten Verlag Dieck u. Co., Stuttgart, erschienene Buch kostet gebeftet 1,80 Rm. (2,25 Schw. Fr.), in Halbleinenband gebunden 2,50 Rm. (3,20 Schw. Fr.).

Haarfärben mit Henne. Segner & Langrock, Gr. Ulrichstraße 8-9 I.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0009

Weihnachtsbilder aus Siebenbürgen

Von **Dr. Paul Graßmann**, Halle

Bukarest — Kronstadt.

Auf einer Vortragsreise in Siebenbürgen. Eiskalt fegt der „Krivet", der Steppenwind, von Rußland her über die walachische Ebene; der Schneesturm, in einer Heftigkeit, die in Mitteleuropa unbekannt, läßt vergessen, daß wir uns auf einer Höhe mit Nizza und Florenz befinden.

Die Calea Viktoriei, die Hauptstraße Bukarests, hat heute Ruhe vor den gemalten Damen mit den kurzen Röckchen und zierlichen Füßchen; auch die halb nackten Zigeunerweiber und Kinder, die bis hoch in den Winter hinein mit bloßen Füßen dem Fremden schreiend und bettelnd weite Strecken nachliefen, sind heute von der Bildfläche verschwunden.

Schaudernd denkt der brave Bukarester an die böse Kriegszeit, wo die deutschen Besatzungstruppen tatsächlich durchsetzten, daß der Schnee, den der Herrgott vom Himmel herabgeschickt, von vorwitziger Menschenhand in kürzester Zeit weggeschafft wurde. Uebrigens stehen ja auch heute hier und dort Schneeschipper, aber sie müssen sich so oft die Hände warm reiben, daß es fraglich erscheint, wann sie wohl bis ans Nachbarhaus vorwärtsdringen. Und genau genommen, ist es ja auch eine Danaidenarbeit; man sieht ihnen deutlich den Gedankgang an: Kann es nicht wieder schneien? Und kann irgendein Zweifel darüber bestehen, daß es ganz von allein einmal wieder wegtaut?

Burzenland.

Der Zug, der uns von der Hauptstadt nach Norden, nach Siebenbürgen bringt, hat es wahrlich nicht leicht, sich durch die Schneeverwehungen durchzuarbeiten. Durch die Eisblumen am Fenster schaffen wir uns einen Ausguck: Die unabsehbaren Maisfelder liegen jetzt tot im Winterkleide; auch die Bohrtürme im Petroleumgebiet sind schneebedeckt, mit langen Eiszapfen. Über den Predealpaß geht es durch die Hochgebirge der Südkarpathen nach Kronstadt.

Der deutsche Name ist freilich auf den Bahnhofsschildern verschwunden ebenso wie der ungarische — aber du merkst doch bald, daß du im deutschen Kulturgebiet bist. Es ist immer ein eigenes Gefühl, auch wenn du den Weg schon mehrmals gefahren bist, wenn du aus dem Orient oder doch halb Orient kommend, viele hundert Kilometer von der Heimat entfernt, hier deutsche Laute an dein Ohr schlagen hörst, sei es nun in der anheimelnden siebenbürgisch-sächsischen Mundart oder auf hochdeutsch. Und auch die Steine reden: Deutlich zeigt uns der Blick von der fast tausend Meter hohen Zinne auf das Straßenbild, daß Kronstadt eine deutsche Siedlung ist. Umrahmt vom Gürtel der Karpathen, gibt die Perle des Burzenlandes einen besonders reizvollen Anblick.

Aus den kleinen sauberen Häuschen zwischen den Schornsteinen der gewerbefleißigen Stadt ragt der mächtige Bau der Schwarzen Kirche auf, die den großen Brand an der Wende des 17. Jahrhunderts überdauerte, der die Mauern schwärzte und der Kirche den Namen verlieh. Tief von unten klingen dumpfe Glockentöne herauf; als ein Wahrzeichen unverbrüchlicher Treue ragen die gewaltigen Pfeiler gen Himmel.

Wo gibt es in der Welt ein Volk, das unter so viel Stürmen acht Jahrhunderte lang Glauben und Volkstum so treu bewahrt hat wie die Siebenbürger Sachsen! Weder Versprechungen noch Drohungen haben es vermocht, das kleine Häuflein in dem umgebenden Völkergemisch aufgehen zu lassen.

Was wäre aus dem „Land der Fülle und des Segens", was wäre wohl aus Siebenbürgen geworden, wenn nicht vor 800 Jahren der Ungarnkönig Géza II. deutsche Kolonisten hierhergerufen hätte, um das Land urbar zu machen und gegen seine vielen Feinde zu schützen! Von einer Hand war es in die andere gegangen, von den Daken zu den Römern, in der Völkerwanderung Goten, Hunnen, Gepiden und Awaren im Lande. Und dann in der Reihe weiter: Ungarn, Türken, Oesterreicher, wieder Ungarn — Rumänen.

Was in fast einem Jahrtausend nicht zustande gekommen, wird auch den jetzigen Machthabern nicht glücken — nie wird der Siebenbürger Sachse seine deutsche Sprache, nie sein deutsches Herz verlieren; gleichgültig, mit welchen Mitteln man vorgeht. Der ärgste Schlag ist geführt worden: Unter dem Namen Agrarreform ist die reiche sächsische Landeskirche, die Trägerin des Volkstums, ihres wertvollen Grundbesitzes beraubt worden. Und gerade in diesen Tagen werden in Bukarest die Schulgesetze beraten, die mit Gewalt die Romanisierung der Minderheiten herbeiführen sollen.

„Ich werde euch schon lehren", ruft der rumänische Unterrichtsminister dem deutschen Abgeordneten im Parlament zu, als jener das Schulgesetz kritisiert.

Die Weihnachtsglocke dort drunten läutet keinen Frieden ein.

Schäßburg.

Nach Schäßburg darfst du nicht mit dem Zuge fahren, keinesfalls mit dem Automobil. Das malerische Städtchen ist noch ganz Mittelalter mit seinen winkligen Gäßchen, der hohen Stadtmauer und den altersschwachen Häuschen, die nicht nur auf den wunderhübschen Radierungen von Trude Schullerus, der Enkelin des Sachsenbischofs G. D. Tesch, so windschief erscheinen.

Und jetzt glaubst du erst recht, ein halbes Jahrtausend jünger geworden zu sein, wenn du durch das hohe Portal des Studententurms einen Blick auf den Burgplatz wirfst oder vom Burggäßchen zur Schulgasse wanderst. Kein Automobil, kein Fahrrad stört das Bild, malerisch heben sich von dem festlich weißen Untergrund die farbigen Häuschen ab, die der „Häuserschreck", der Schäßburger Farbenarchitekt, in bunter Harmonie ausgeführt hat, trotzdem sein Pinsel in alle Ecken des Farbkastens hineingeraten ist.

Schäßburg hat viele der bedeutendsten Sachsen hervorgebracht, fast alle Bischöfe sind hier zu Haus oder doch zur Schule gegangen; ein Schäßburger hat seinen Namen in die Weltgeschichte eingeschrieben: der Stadtpfarrerssohn Benediktus Melas, der 1780 bei Marengo gegen Napoleon kämpfte und — ohne Verschulden — die Schlacht verlor.

Mediasch-Weinland.

Hell klingen die Schlittenschellen über dem Hals der feurigen Braunen, die uns von Mediasch hineinbringen ins Weinland. Mediasch, die Nachbarstadt Schäßburgs, war noch vor wenigen Jahren kaum halb so groß wie Schäßburg, das es jetzt bedeutend überholt hat, seitdem man die Mediascher Erdgasbrunnen entdeckt und auszunützen gelernt hat.

Für das Wirtschaftsleben der Stadt mag die Erschließung des Naturschatzes ein gewaltiger Fortschritt sein — für das Deutschtum das Gegenteil. Noch vor ganz kurzem war Mediasch ein deutsches Städchen, wo fast nur sächsisch gesprochen wurde. Die Fabriken haben Tausende von Rumänen, Magyaren, Tschechen, jüdische Fabrikanten und Händlern herangezogen und ein internationales Industriezentrum entstehen lassen, das sich mit Riesenschritten weiter entwickelt.

Befreit atmen wir auf, als die Röhrenleitungen der Gasbrunnen und die Schornsteine der Fabriken hinter uns liegen. Die Nachbargemeinde, in der ich heute einen Vortrag halten soll, ist noch fast rein deutsch.

Der Brief, der die Ankündigungen des Vortrages enthielt, ist noch nicht eingetroffen; doch was tuts; um 8 Uhr abends sind wir im Pfarrhofe angelangt, 5 Minuten später ertönt Trommelschlag und der Gemeindebote gibt die Einladung bekannt; um 9 Uhr ist der große Saal gefüllt mit erwartungsvollen Menschen.

Mancher Sturm ist über Siebenbürgen gebraust — viele stehen noch bevor, vielleicht die schwersten. Doch wer das Sachsenland durchreist, sei es nun zur Zeit der Baumblüte, im Schmuck der Reben oder im Ernst des Winterkleides — der braucht nicht zu fragen, er sieht und fühlt, daß nichts den Wahlspruch der Sachsen erschüttern kann, wie er an vielen Schulgebäuden steht, wie er mit großen Buchstaben bei den letzten Vereinstagungen in Zeiden von der Saalwand gelobte: „Wir bleiben treu."

Aus aller Welt

130 Menschen bei einem Sturm getötet

Durch einen dreitägigen Sturm wurden in Japan 130 Menschen getötet und ungeheurer Sachschaden angerichtet.

Schlagwetterunglück in Ohio

Durch ein Schlagwetter wurden in einer Kohlengrube in Bellaire im Staate Ohio 8 Bergleute getötet.

*

Wie aus Heerlen in Holland berichtet wird, ereignete sich dort gestern mittag auf dem staatlichen Bergwerk „Fendrik" dadurch ein schwerer Unglücksfall, daß drei mit der Herrichtung eines vertikalen Abbruchs beschäftigte Grubenarbeiter plötzlich auf eine große Wassermasse stießen. **Alle drei Arbeiter wurden in kurzer Zeit unter den Wasserströmen begraben.** Bei einer bald darauf einsetzenden Hilfsaktion konnten alle drei nur **als Leichen geborgen werden. Unter den Verunglückten befinden sich zwei Deutsche.**

Piratenunwesen an der chinesischen Küste

Nach Meldungen aus Schanghai ist der Dampfer „Tungchow" der China Navigation Company auf der Fahrt von Schanghai nach Weiheiwei von 25 Piraten, die sich als harmlose Passagiere eingeschmuggelt hatten, überfallen worden. Die schwerbewaffneten Räuber besetzten das ganze Schiff, hielten die Mannschaft mit vorgehaltenen Waffen in Schach und sperrten die Offiziere in einer Schiffskabine ein. Der Kapitän des Dampfers, der Widerstand leisten wollte, erhielt einen Bauchschuß. Die „Tungchow" wurde dann nach Biasbay, einem bekannten Zufluchtsort der Piraten bei Hongkong, gebracht. Die Seeräuber löschten dort die wertvolle Ladung und beraubten die chinesischen Passagiere, während sie die europäischen zufrieden ließen. An Bord befanden sich 120 chinesische und 15 europäische Fahrgäste, darunter fünf Frauen. Die „edelmütigen" Räuber überreichten der Mannschaft, bevor sie das Schiff verließen als Schmerzensgeld 300 Dollar. Den Räubern ist große Beute in die Hände gefallen, da das Schiff Silberbarren geladen hatte.

Seine Frau beim Scheidungstermin getötet

Im Justizpalast in Antwerpen wurde eine Scheidungsklage verhandelt. Die ungünstige Aussage der Klägerin, der Gattin des Rechtsanwalts Van de Voost, erregte diesen auf das äußerste. Er beteuerte, die Aussagen seiner Gattin seien falsch. In der Mittagspause holte er sich einen Browning und feuerte, als seine Frau am Nachmittag ihre Aussagen wiederholte, sieben Schüsse ab, die die Frau tödlich verletzten. In der allgemeinen Aufregung entkam er mit einem Sprung durch das Fenster in den Hof, setzte aber die Flucht nicht fort, sondern kehrte trotz des Sprunges aus dem ersten Stock unverletzt ins Gebäude zurück und stellte sich dem Richter.

Verhaftung Brüsseler Juwelendiebe in der Schweiz

Die Kriminalpolizei verhaftete in Basel ein elegantes Paar, bei dem kostbare Schmuckstücke gefunden wurden, die aus einem großen Brüsseler Juwelendiebstahl, der im November verübt wurde, herrühren. Ob es sich um die Diebe selbst oder nur um Hehler handelt, wird die Untersuchung ergeben. Für die Wiedereinbringung der Wertsachen war eine Belohnung von 250 000 belgischen Franken ausgesetzt.

Eine Sühne

Die junge, hübsche Französin de Lava, die vor etwa zwei Wochen mit dem 64jährigen Sir Basil Thompson, dem ehemaligen Leiter der politischen Abteilung des Scotland Yard, im Hyde-Park zu London wegen Verstoßes gegen die Moral verhaftet wurde, ist vom Londoner Polizeigericht zu einer Geldstrafe von zwei Pfund Sterling verurteilt worden. Sir Basil Thompson, der Sohn des ehemaligen Erzbischofs von York, ist eine bekannte Erscheinung der Londoner Gesellschaft.

Weihnachtslotterie in Spanien

Ganz Spanien steht unter dem Eindruck der Weihnachtslotterie, die für das Land ein großes Ereignis bedeutet. Lautsprecher verkünden die Gewinn-Nummern auf den Plätzen Madrids. Der Hauptgewinn in Höhe von fünfzehn Millionen Peseten entfiel auf ein Los, das in zwanzig Teilen gespielt wurde. Außer einem Bankbeamten und zwei Antiquaren sind Gewinner arme Leute, Briefträger, Kohlenschipper, Kastanienverkäuferinnen und Kellner im „Palasthotel". Den siebenten Gewinn in Höhe von einer Million Peseten gewannen Madrider Modistinnen.

Explosionsunglück in Freimengen

Im Schacht V der Saar-Mosel-Gesellschaft in Freimengen **hat sich eine Dynamitexplosion ereignet, die leider Todesopfer gefordert hat. Unter den Trümmern des von über 400 Kilogramm Dynamit zerstörten Schachtes wurden zwei Arbeiter als Leichen in vollständig zerfetztem Zustande geborgen. Man vermutet noch weitere Leichen unter den Trümmern, da noch mehrere Arbeiter vermißt werden. Von 15 Schwerverletzten schweben einige in Lebensgefahr.** Ueber den Verlauf der Katastrophe wird noch folgendes bekannt: Der Herd der Explosion ist in dem Trockenraum des Munitionsdepots zu suchen, wo 750—850 Kilogramm Dynamit für Gesteinsprengungen gebrauchsfertig lagerten. Um das Dynamit vor dem Einfrieren zu bewahren, hat man den Stollen angeheizt. Durch den Witterungsumschlag kann die Hitze zu groß geworden sein oder aber die Heizanlage war defekt. Welche von beiden Möglichkeiten in Frage kommt, muß erst die weitere Untersuchung ergeben. Die Verwüstungen durch die Explosion sind ungeheuer. Die in der Nähe liegende Sauerstoffabrik wurde vollständig zerstört, die 10 Zentimeter starken Eisenträger des Daches wie die Streichhölzer umgeknickt. Die in der Fabrik lagernden 2000 Kubikmeter Sauerstoff sind glücklicherweise nicht explodiert. Die Ortschaften Merlenbach und Freimengen sind schwer heimgesucht, die Dächer zum großen Teil abgedeckt. Die Schaufenster in beiden Ortschaften sind durchweg zerstört.

Die Zulassung des Rundfunks im französisch besetzten Gebiet

Vom Chef des Nachrichtenwesens der französischen Armee sind für den Bezirk der Oberpostdirektion Koblenz bisher etwa 80 Anträge auf Zulassung von Rundfunkapparaten genehmigt worden. **Das entspricht etwa 12 Prozent der im Bezirk gestellten Anträge.** Die Genehmigungen sind unter dem Vorbehalt ausgesprochen worden, daß die Ausführungsbestimmungen zur Genehmigung später noch bekanntgegeben werden. Auf Rückfrage wird uns bestätigt, **daß die Ausführungsbestimmungen den deutschen Behörden bisher immer noch nicht bekanntgegeben worden sind.** Man wird darum zu der Auffassung berechtigten Anlaß haben, daß weitere Erleichterungen ausgearbeitet und in den Bestimmungen schon berücksichtigt werden.

Vom Zuge zermalmt

Montag nachmittag wurden von dem Stralsund—Berliner Personenzug zwischen Stargard und Camin zwei polnische Schnitter überfahren, die vermutlich im Schneesturm auf das Bahngeleise geraten waren. Dem einen Schnitter wurden beide Beine abgefahren. Der zweite Schnitter scheint sofort getötet zu sein. Die völlig zerstümmelte Leiche wurde durch Zufall erst beim Halten des Zuges auf dem Neustrelitzer Bahnhof durch das Lokomotivpersonal entdeckt. Der Körper war unterhalb des Lokomotivkessels eingeklemmt und konnte nur mit größter Mühe entfernt werden.

Verwegene Flucht aus dem Gefängnis

Aus der Strafanstalt Brandenburg an der Havel sind mehrere Gefangene aus dem dritten Stockwerk des Arbeitsgebäudes unter Benutzung der Drähte der Lichtleitung entflohen. Trotzdem die Polizei das Gebäude umstellte, sind die Gefangenen anscheinend in der Richtung Genthin entkommen.

RADIO

Leipziger Sender.

Sonnabend, den 26. Dezember.

8,30—9 Uhr: **Orgelkonzert aus der Leipziger** Universitätskirche (Prof. Ernst Müller.).

9 Uhr: Morgenfeier.

11—12,30 Uhr: Musikalische Weihnachtsfeier von Weimar aus. 1. Gemischte a capella-Chöre: a) Freut euch, ihr lieben Christen (Praetorius); b) Es ist ein Reis entsprungen (Praetorius); c) O du fröhliche (Volksweise). 2. Felix Timmermanns „Weihnachten" aus „Das Jesuskind in Flandern". Max Brock. 3. Gemischte a capella-Chöre: a) Palestrina: O bone Jesu; b) Beethoven: Hymne „An die Nacht"; c) Händel: Tochter Zions. 4. Peter Cornelius: Weihnachtslieder, ein Liederzyklus, gedichtet von Peter Cornelius: a) Christbaum; b) Die Hirten; c) Die Könige; d) Simeon; e) Christus, der Kinderfreund; f) Christkind; Mali Trummer, Ernst Latzko. 5. Gemischte a capella-Chöre: a) Stille Nacht, heilige Nacht; b) Kommt ihr Hirten; c) Vom Himmel hoch, da komm ich her.

4—6 Uhr: Lustiges Treiben unter dem Weihnachtsbaum. Mitwirkende: Liane Martiny (Sopran), Rudolf Jäger (Tenor), Ernst Possony (Bariton), Karl Keßler (Rezitationen).

8,15 Uhr: Hörspiel: Die Journalisten. Lustspiel von Gustav Freytag. Einführende Worte und Spielleitung: Prof. Adolf Winds.

Etwa 10,30 Uhr: Sportfunkdienst.

*

Sonntag, den 27. Dezember.

8,30—9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. (Prof. Ernst Müller.)

9 Uhr: Morgenfeier.

11—12 Uhr: Hans Bredow-Schule. 11—11,30 Uhr: 44. Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten. „Naturforscher". Dr. Weber, Assistent an der Sternwarte Leipzig: „Galilei". 11,30—12 Uhr: Prof. Dr. Marx von der Universität Leipzig im Zyklus: „Physik des Weltalls". 15. und letzter Vortrag: „Die Erde".

12—1 Uhr: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden. 1. Beethoven: Sonate, G-Moll, Op. 5, für Cello und Klavier: Adagio sostenuto — allegro molto. Rondo allegro; Johannes Smith, Prof. Emil Kronke. 2. Bethoven: Ecossaisen. 3. Locatelli: Adagio (Cellosolo); Johannes Smith. 4. Liszt: Rhapsodie XII. 5. Popper: a) Gavotte; b) Romanze.

4—6 Uhr: Tanzmusik, ausgeführt vom Wenskat-Tanzorchester.

7—8 Uhr: Hans Bredow-Schule. 7—7,30 Uhr: Professor Dr. Weickmann, Direktor des Geophysikalischen Instituts. Vortragsreihe: „Was wissen wir vom Bau der Erde?" 3. Vortrag: „Der Aufbau der Atmosphäre". 1. Teil. 7,30—8 Uhr: Dr. phil. Werner Schingnitz, Assistent am Philos. Institut der Universität Leipzig: Vortragsreihe: „Die Krisis der modernen Kultur". 1. Vortrag: „Die Eigenart des modernen Lebens" 1. Teil.

8,15 Uhr: Weihnachtsoratorium, von Johann Sebastian Bach. Einführender Vortrag von Dr. Alfred Heuß. Solisten: Anny Quistorp (Sopran), Frida Schreiber-Georgi (Alt), Robert Bröll (Tenor), Dr. Wolfgang Rosenthal (Baß). Chor: Leipziger Oratorienvereinigung. Orchester: Leipziger Sinfonieorchester.

Etwa 10,30 Uhr: Sportfunkdienst.

*

Montag, den 28. Dezember.

Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise. 3,30 Uhr: dto.: Devisen, Baumwolle, Landwirtschaft, Berliner Metalle amtlich u. Del Notiz. 6 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Wiederholung von 3,30 Uhr. 6,15 Uhr: dto.: Fortsetzung für Baumwolle, Londoner Metalle amtlich und Landwirtschaft. 6,20—6,30 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung. 10,10—10,15 Uhr: Winterwetterberichte des Sächsischen Verkehrsverbandes. 10,15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11,45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage der Wetterwarten Dresden, Magdeburg und Weimar. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 1.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.

4—4,45 und 5—5,30 Uhr: Nachmittagskonzert des Dresdener Rundfunkorchesters. 1. Weber: Ouvertüre zu „Peter Schmoll". 2. Fucik: Walzer „Winterstürme". 3. Gounod: Vision. 4. Tschaikowsky: Capriccio. 5. Schubert: „Der Wanderer." 6. Czibulka: Wintermärchen. 7. Meyer-Helmund: „Rokoko", Serenade. 8. Suppé: Präludium, Chor und Tanz aus „Das Pensionat".

6,30—7 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 7—7,30 Uhr: Funkschach (auf Welle 452): Schachmeister R. Max Blümich: „Partie vom Moskauer Turnier". Vortrag (auf Welle 294) des Aerztlichen Bezirksvereins Dresden: „Erste Hilfe bei Vergiftungen". 7,30—8 Uhr: Vortrag (auf Welle 452): „Neues aus der Naturwissenschaft", veranstaltet von der Naturwissenschaftlichen Werkgemeinschaft an der Universität Leipzig. Vortrag (auf Welle 294): Georg Dietzschold, wissenschaftlicher Assistent an der Sächs. Landeswetterwarte, Dresden: „Gut und schlecht Wetter, eine Einführung in die neuesten Methoden der Wettervorhersage".

Programm der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden für beide Wellen. 8,15 Uhr: Kammermusik. Mitwirkende: Theodor Blumer (Klavier) und das Dresdener Streichquartett (Fritzsche, Schneider, Riphahn, Kropholler). 1. Debussy: Streichquartett. 2. Dvorak: Klavierquintett.

Anschließend (etwa 9,30 Uhr): Presseberichte und Sportfunkdienst. Schluß etwa 10 Uhr, doch ohne Gewähr. Danach: Freizeit für Funkfreunde, die auswärtige Sender hören wollen.

Bewertungsgrundsätze und Bewertungsbeispiele für das gewerbliche Betriebsvermögen unter Berücksichtigung der neuesten Steuergesetzgebung, von Diplomsteuersachverständiger Dr. W. Beuck, Berlin-Zehlendorf. Preis geheftet 4.20 M., in Halbleinen gebunden 5,20 M. Bücherei für Bilanz und Steuern Bd. XVI. — Industrieverlag Spaeth u. Linde, Berlin W. 10. — Losgelöst von der Kommentierung eines bestimmten Gesetzes, behandelt die Schrift im Zusammenhange die Bewertungsgrundsätze, wie sie im Vermögensteuergesetz, im Einkommensteuergesetz und im Reichsbewertungsgesetz, also nach der neuesten Rechtsgestaltung niederlegt sind. Dabei ist nicht ausschließlich die steuerliche, sondern auch die kaufmännisch-wirtschaftliche Seite des Problems berücksichtigt worden.

Der **Orient-Reiseklub** Leipzig, Ehrensteinstraße 32, kündigt seine 98.—106. Klubfahrt für 1926 an. In dem bekannten roten Heftchen, das jedem Interessenten auf Wunsch gratis und franko zugestellt wird, fordert er zunächst zu einer Februarreise nach Aegypten-Palästina auf. Ostern besucht der Klub Dalmatien, Italien und Sizilien. Pfingsten findet aus Anlaß von 100 verflossenen Auslandsreisen des Klubs eine kurze Jubiläumsfahrt nach Innsbruck, Bozen und Meran statt, die teilweise im Flugzeug ausgeführt wird. Für Juni und Juli enthält das Programm Fahrten durch die gesamte Schweiz. Im Sommer unternimmt der Klub wieder eine Elitefahrt kreuz und quer durch Schweden und Norwegen, sowie eine 45tägige Reise durch die Naturwunder Nordamerikas. Für den Herbst ist eine kurze Reise nach dem an Kunstschätzen reichen Holland, für den Winter eine Sportfahrt nach Tirol im Schnee angesetzt.

Spröde und rote Haut

Aufspringen der Hände und des Gesichts, Frostbeulen, Wundsein und unreinen Teint beseitigt sofort die glyzerinhaltige *Creme Leodor*, die edelste der Parfümcreme. Dieses bewährte Hautpflegemittel erhalten Sie überall, wo Sie die bekannte Chlorodont-Zahnpaste kaufen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0010
DFG

Turnen, Spiel und Sport

Auch ein Weihnachtsgeschenk . . .

Ein Appell an den Magistrat der Stadt Halle

Wir geben dieser interessanten Zuschrift aus unserem Leserkreise gern Raum. Wenn wir auch den Erwerb eines geeigneten Geländes für die Stadthalle durchaus begrüßen, so können wir uns jedoch nachstehenden berechtigten Erörterungen in den Hauptpunkten nicht verschließen. Die Schriftl.

Die Stadt Halle hat keine Stadthalle. Die Einleitung für die Erfüllung dieses erstrebenswerten Zieles bildet bekanntlich der Erwerb von Lehmanns Felsen. Von dieser Transaktion sind zwei Sportvereine in ihrer Existenz bedroht, wenn nicht vom Magistrat in irgendeiner Form ein Ausgleich geschaffen wird. Es sind dieses der Giebichensteiner Turnverein und der Hockeyclub-Halle, e. V., die ihre vorbildlichen Sportanlagen auf dem erwähnten Hochplateau errichtet haben, und zwar mit eigenen Mitteln, ohne Hilfe des Magistrats!

Es erhebt sich nun die schwerwiegende Frage: Was wird aus den Vereinen? Wer gibt den Vereinen die mühsam aufgebrachten Gelder zurück? Diese Fragen erregen in den betroffenen Kreisen allergrößte Besorgnis.

In der Frage des Giebichensteiner Turnvereins handelt es sich um eine zweijährige mühevolle Herrichtung durch eigener Hände Arbeit, beim Hocken-Club um die Vervichtung einer von den Mitgliedern mit großen Geldopfern vorbereiteten Tennis- und Hockey-Anlage. Man bedenke, was es gekostet hat, auf einem Felsen umfangreiche Planierungsarbeiten für 14 Tennisplätze, 1 Hocken- und 1 Fußballplatz vorzunehmen, zwei Meisterschaftsplätze auszusehen, eine lange Zufahrtstraße durch Schlacke zu befestigen, das Gelände mit Wasserleitung auszurüsten und die ganze Anlage mit Betonpfählen und starkem Drahtgeflecht einzufriedigen.

Im kommenden Sommer sollte die Anlage des Hocken-Club

mit großen Turnieren und Medemspielen unter starker auswärtiger Beteiligung eingeweiht

werden! Da kommt der allmächtige Oberbürgermeister und erklärt, Herr Geheimrat Lehmann habe die Augen geschlossen, und jetzt habe er dieses Gelände zum Wem der Stadthalle gekauft. Der Kauf mit durchschnittlich ca. 5 M. pro Quadratmeter in dieser günstigen Lage ist als äußerst vorteilhaft anzusehen, und man kann der Stadt nur einen Glückwunsch hierzu aussprechen. Der Verkäufer hat sich bestimmt nicht die von den Sportvereinen bereits ausgeführten Arbeiten bezahlen lassen.

Man muß nun wirklich gespannt sein, welche Haltung der Magistrat bei seiner bekannten Unfreundlichkeit den Sportverbänden gegenüber einnehmen wird. Die Planierung hätte der Magistrat sowieso vornehmen müssen, ebenso müßte er das Gelände einzäunen und die Wasserleitung legen lassen: denn ohne Planierung und ohne Wasserleitung kann dort oben niemand bauen, und ohne befestigte Zufahrtstraße kommt kein Lastwagen zur Baustelle.

Es besteht keinesfalls die Absicht, den Vereinen etwa den Rücken gegen den Magistrat zu stärken. Das ist zwecklos! Die Sportverbände stehen leider vor einer erschütternden Niederlage,

der Magistrat diktiert und die Stadtväter werden schlafen!

Woher soll es Halle auch gelernt haben, wie man den Sport fördert? Was andere Städte tun, um den Einwohnern auch in dieser Beziehung etwas zu bieten, verträgt sich scheinbar nicht mit der Anschauung des Magistrats der Stadt Halle. Dabei leben wir in einer der

größten Gefahrenzonen für Tuberkulose!

Es gibt zwar auch in Halle sehr kräftige Büroarbeiter, die „keinen Sport und keine frische Luft benötigen", aber alle sind sie nicht so gottbegnadet. Wenn das rückständige Halle nun einmal keine nennenswerten Ausflugsorte hat, so sollte der Magistrat wenigstens die Sportplätze pflegen. Neuerdings wird die Sporthalle in der Artilleriekaserne vom Magistrat für eine Kaninchenschau belegt, so daß die Weihnachtsturniere an die auswärtigen Vereine abgesagt werden mußten.

Hoffentlich werden diese offenen Worte nicht dazu beitragen, daß der Magistrat sagt: Nun erst recht! Es ist zu wünschen, daß der

Magistrat Halle — als einziger im Reiche —

nicht das Omen auf sich nehmen wird, seine Sportverbände ruiniert zu haben.

Hoffentlich erfüllt der Magistrat seine Pflicht und entschädigt die Sportverbände in angemessener Weise durch Rückerstattung der aufgewendeten Gelder und Zuweisung von entsprechendem Gelände.

Die Münchener Tennishalle

Bei der Eröffnung des Deutschen Museums wurde im Frühjahr auf dem Ausstellungsgelände eine Halle errichtet, die dazu bestimmt war, Tausende zum Gesimahl zu beherbergen. Diese 3600 Quadratmeter große Halle, nach den Plänen des bekannten Professor Riemerschmid erbaut, diente während der großen Ausstellung als Flugzeughalle. — Den führenden Leuten fiel besonders die große Breite (45 Meter) und Länge (80 Meter) der Halle auf, so daß man an das Projekt, hier eine Tennishalle zu errichten, schnell herangung, zumal die Stadtverwaltung sich sehr zuvorkommend zeigte.

Am 7. Dezember eröffneten Münchens führende Spieler im Beisein des Bezirkspräsidenten Dr. Neresheimer und des Vorsitzenden des Münchener Tennis-Verbandes Hauptmann Henle die 4 Plätze umfassende neue Tennishalle, die selbst hochgestellten Ansprüchen vollauf genügt hat. Vor allen Dingen ist die Beleuchtung vorbildlich. Selbst bei trübem Wetter kann man ohne künstliches Licht spielen, da riesige Fenster genug Licht hineinlassen. Abends verbreiten 250 Glühbirnen ein nicht blendendes, dieffuses Licht. — Eine besondere Neuerung hat die Halle bezüglich des Fußbodenbelags aufzuweisen. Er besteht aus Kokosmatten, die auf dem Bretterboden befestigt sind. Die Bälle springen einwandfrei, das Spiel ist aber nicht so schnell wie auf den internationale vorgeschriebenen Holzfußböden. Ein Vorteil ist noch dabei, daß man nicht so schnell wie auf Holz ermüdet. — Angenehme Aufenthalts- und Umkleideräume stehen zur Verfügung. Die Leitung der Tennishalle wird ehrenamtlich versehen. Es ist ein gemeinnütziges Unternehmen, da Ueberschüsse einem Fonds zur Schaffung neuer Spielplätze dienen sollen. Im Vorstand ist u. a. die Stadt München, Bezirkspräsident Dr. Neresheimer und Hauptmann Henle vertreten.

Dr. Reuter, der im Hallensport große Erfahrungen besitzt, nannte die Münchener Halle geradezu ideal.

*

Auch die Stadt Rostock hat zwei neue Tennishallen gebaut, zwei weitere sind in Vorbereitung.

Handball der Sportler

Pokalturnier des B. f. L. 96.

Da die meisten Vereine die Weihnachtsfeiertage zu einer kurzen Ruhepause benutzen, beansprucht die großzügige Veranstaltung in Form eines Pokalturniers des B. f. L. 96 am Zoo erhöhtes Interesse. Die Hauptkonkurrenz sieht vier Mannschaften im Kampf. Die Auslosung ergab folgende Paarung: 1,30 Uhr: Wacker gegen H. R. C. (Kuhlmann, US); 2,30 Uhr: Südwest Dresden gegen B. f. L. 96 (Berner, 99 Merseburg. Wird schon das erste Spiel einen hartnäckigen Kampf bringen, bei dem Wacker zwar die besseren Aussichten hat, aber noch keineswegs als sicherer Sieger anzusprechen ist, so wird die abermalige Begegnung Südwest — 96 hoffentlich eine einwandfreie Klärung bringen, welche Elf die tatsächlich bessere ist.

Die beiden Sieger, voraussichtlich Wacker und B. f. L. 96 (Lange, 98) liefern sich dann am 2. Feiertag um 2.15 Uhr das Entscheidungsspiel. Hier wäre 96 dadurch eine schnelle Gelegenheit zur Revanche für die Punktniederlage gegeben.

Ein kleine Pokalrunde vereinigt am 1. Feiertag: 9,30 Uhr: R. B. Böllberg — H. R. C. Ref., 10,30 Uhr: Sportfreunde — B. f. L. 96 Ref. Hier haben Böllberg und 96 die besten Aussichten.

Um 11,30 Uhr empfangen B. f. L. 96 Damen — L. B. C. Leipzig Damen, wobei 96 wohl als Sieger hervorgehen dürfte.

Der Vormittag des 2. Feiertags sieht die jeweils Unterlegenen im Kampf, voraussichtlich 10,30 Uhr: Sportfreunde gegen H. R. C. Ref., 11,30 Uhr: Südwest Dresden gegen H. R. C.

Am Nachmittag eröffnet die Jugend durch ein Spiel 1,30 Uhr L. H. V. Dessau — B. f. L. 96b und außerdem 1,30 Uhr Böllberg — B. f. L. 96 Ref. (Endspiel).

Anschließend steigt dann das **Entscheidungsspiel des Hauptkampfes.** Zu gleicher Zeit begegnen sich noch Wacker Damen II. und B. f. L. 96 Damen II. Es ist also in jeder Beziehung für Abwechselung gesorgt worden.

Von den übrigen Vereinen empfängt der S.-V. 98 — Wacker Leipzig am 3. Feiertag. Die Gäste dürften hier nicht viel zu bestellen haben.

Kanuabteilung des B. f. L.-Halle 96

Im tannengrüngeschmückten kleinen Saale des „Neumarktschützenhauses" beging die Kanuabteilung des vorgenannten Vereins im Beisein getreuer Anhänger das Wassersports ihre Weihnachtsfeier, in der vor allem mit Erfolg der Turn- und Sportlehrer Reinhard Jud mit eigenen dichterischen Rezitationen aufwartete. Aus seinem großen Sack brachte dann der Weihnachtsmann persönliche Ueberraschungsgeschenke zur Verteilung. Bei Spiel und Tanz blieben alle Anwesenden bis zum Schluß in angeregter Stimmung zusammen.

Bad Tölz. Geradezu ideale Winterlage mit freiem Blick auf die prachtvolle Bergwelt und fünftündigem Sonnenschein sind uns beinahe seit einer Woche beschert. Kein Wunder daher, daß die am Fuße des Blombergs, bei Gut Sauersberg neugebaute Sprungschanze eine Menge Wintersportler von nah und fern anlockt, um sie mit respektablen Sprüngen einzuweihen. Ein von echt sportlichem Geist erfülltes Leben entwickelt sich an späteren Nachmittagen in den behaglichen Räumen des Kurhotels Madlener. Bei anhaltendem Winterwetter dürfen wir auf eine befriedigende Wintersaison hoffen; denn erzlicherseits wird der gesundheitlich hohe Wert der Verbindung einer Winterkur mit einer vernünftigen Betätigung im Wintersport immer mehr erkannt. Die Krankenheiler Jodquellen A.-G. hat sich deshalb auch längst auf ganzjährigen Betrieb eingestellt, so daß die Adelheidquelle als Trinkkur ununterbrochen zur Verfügung steht, die medizinischen Bäder (mit gewissen Einschränkungen) an 3 bis 4 Wochentagen geöffnet sind.

Das Eröffnungsrennen auf der Brocken-Bobsleighbahn

Der in diesem Jahr so frühzeitig einsetzende starke Schneefall, hat ein Eröffnungsrennen auf der Brocken-Bobsleighbahn schon zu einer Zeit ermöglicht, in der in anderen Jahren erst mit den Schneeausbauten begonnen wurde.

Die Gemeinde-Kurverwaltung hat unter Leitung des neuen Sportwartes des Sport- und Bobsleigh-Klubs Schierke die Bahn in einen vorzüglichen Zustand versetzt, insbesondere die Eisenbahnkurve, die allen Fahrern aus der Deutschen Meisterschaft 1924 noch in guter Erinnerung ist, so umgebaut, daß die, infolge Verlängerung der Bahn erzielten enormen Geschwindigkeiten ungebremst durch alle Kurven durchgehalten werden können.

Die günstige Schneelage gestattet in diesem Jahr ein Befahren der ganzen Bahn in ihrer Gesamtlänge von 2800 Meter, wodurch die Brocken-Bobsleighbahn zur längsten und zugleich interessanten Bahn der im Deutschen Bobverband zusammengeschlossenen Klubs wird.

Das Eröffnungsrennen, das am Sonntag, den 20. Dezember, zum Austrag kam, sah eine große Zahl guter Fahrer am Start. Die erzielten Zeiten beweisen, daß die Bahn allen Erfordernissen gerecht wird. Sieger blieb **Lübers, Schierke,** auf Steuerbord mit 1 Min. 43⅓ Sek. gegen **Hugo Pfanz, Schierke,** auf Bobsinchen mit nur 1⅓ Sekunden länger.

Der 1. Sportwart des Deutschen Bobsleighverbandes, R. Reinecke, der die Bahn vorher nach ihrem Umbau abgenommen und zum Rennen freigegeben hatte, wohnte dem Eröffnungsrennen bei. Der vor dem Rennen erneut einsetzende starke Schneefall behinderte die Fahrer nicht unerheblich, so daß sich die Rennleitung entschloß, das Rennen in nur einem Lauf auszutragen.

Letzte Wintersport-Meldungen

Schierke am Brocken

23. Dez.: Schneehöhe: 65 cm, 5 cm Neuschnee; Temperatur: 2 Grad Kälte; Barometer: 690 steigend; Wind: Nordwest; Stibahn: gut; Rodelbahn: gut; Bobsleighbahn: gut; Sonstiges: anhaltender Schneesturm.

Braunlage.

23. Dezember. Schneehöhe 45 Zentimeter, davon 5 Zentimeter Neuschnee. Temperatur —3 Grad. Barometerstand 743. Windrichtung nordwest. Schneesturm. Schneebeschaffenheit für Skilauf gut. Rodelbahn gut.

Hahnenklee

—4 Grad, 35 cm. Rodel und Ski: gut. Sonntag, den 27. Dezember: **Großes Bobrennen.**

Altenau i. Oberharz. —1½ Grad, Neuschnee.

Ermäßigte Winter-Sportzüge in den Oberharz

Zu den bevorstehenden Sportfesten wurden folgende Sonderzüge nach St. Andreasberg festgelegt:

Sportsonderzug am 31. Dezember 1925 (Rückfahrt am Sonntag, den 3. Januar 1926), nach St. Andreasberg zu Silvester und zur 300Jahrfeier des St. Andreasberger Winterfestes, 4. Klasse zu ermäßigtem Fahrpreis von Altona—Hamburg, von Bremen—Hannover, von Halle (mit Anschluß von Leipzig) — Nordhausen, Sportsonderzüge am 16. Januar 1926 (Rückfahrt, Sonntag, den 17. Januar), nach St. Andreasberg, zu den Verbandswettläufen, verbunden mit dem 50jährigen Jubiläum des Oberharzer Skiklubs, Austragung der Meisterschaft im O. S. K., Armee-Patrouillenlauf um den Hamburger Pokal, 4. Klasse zu ermäßigtem Fahrpreis von Altona—Hamburg, Bremen—Hannover, Halle (mit Anschluß von Leipzig), —Nordhausen, von Berlin.

Weitere Sonderzüge alle 8 Tage, abwechselnd einmal von Berlin, einmal von Halle (mit Anschluß von Leipzig).

Wintersportsonderzüge nach dem Harz und Thüringen verkehren weiter von Halle am 26. 27. 12. nach Friedrichroda; 31. 12. bis 3. 1. 1926 nach Braunlage —St. Andreasberg; 3. 1. nach Friedrichroda; 10. 1. nach Ilfeld; 24. 1. nach Oberhof—Ilmenau; 31. 1. nach Gernrode—Alexisbad; 7. 2. nach Goslar—Lautenthal; 14. 2. nach Braunlage—St. Andreasberg; 21. 2. nach Goslar. Alles nähere wird von Fall zu Fall veröffentlicht.

*

— **Der Wintersport-Sonderzug** am 26. und 27. Dezember nach Friedrichroda fällt wegen ungünstiger Wetterlage aus. Die gelösten Fahrkarten nehmen die Fahrkartenausgaben zurück. Es wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß am 3. Januar 1927 ein Wintersport-Sonderzug nach Friedrichroda verkehrt. (Siehe Anzeige.)

Wie wird das Weihnachtswetter?

Tauwetter, dann Abkühlung.

Noch vor wenigen Tagen war die Mehrheit der deutschen Wetterpropheten der Ansicht, daß in diesem Jahre wirklich einmal echte und rechte weiße Weihnachten bevorstünden. Alle Anzeichen deuteten auf ruhigen, strengen Frost und Schneefall hin, denn im Westen lagerndes Hochdruckgebiet, das im Norden bis nach Grönland reichte, hatte uns wochenlange Nordströmung beszert. Dabei war die kalte Luft aus nördlichen Gebieten über Mitteleuropa hinweggeflossen und hatte dort Fröste und Schneefälle gebracht. Nur ganz vorübergehend waren wärmere Strömungen dazwischen geraten, die für Stunden Tauwetter im Gefolge hatten.

Doch seit einigen Tagen hatte der Meteorologe mißtrauisch das Verhalten einer mächtigen Zyklone beobachtet, die fast unverändert auf dem Atlantischen Ozean, etwa in der Mitte zwischen Amerika und Europa gelagert hatte. Am Ende der Vorwoche begann sie sich langsam ostwärts bewegen. Immerhin war sie von Mitteleuropa noch durch einen Rücken hohen Luftdruckes getrennt, der vorerst jeden Einfluß auf unsere Witterung zu verhindern schien. Bei Innehalten ihres langsamen Fortschreitens war erst am Ende der Weihnachtsfeiertage, also etwa am Sonnabend, mit einem Einfluß von ihr auf unsere Witterung zu rechnen. Da verschärfte sich ihr Tempo ganz unerwartet, sie trug den Rücken hohen Druckes ab und schickte ihre warmen Luftmassen auf die in Zentraleuropa noch lagernden Kaltluftgebiete. Die Folge dieser verschiedenen Bewegungen waren die starken Schneefälle, die im Mecklenburg und Pommern am Sonntag in einer Nacht stellenweise Schneedecken von einem Meter Höhe schufen. Allein aus diesen Schneemassen kann man einen Schluß auf die ungeheure Energie der vordringenden warmen Strömung ziehen. In der Tat hat sie

ganz Deutschland Tauwetter

gebracht. Rein zahlenmäßig kann man sie aus dem Luftdruckfall erkennen, der an der Nordseeküste einen Barometerstand von zirka 725 Millimeter hervorbrachte. Bis tief nach Rußland hinein bringt diese Zyklone Tauwetter.

Andererseits bleibt die Reaktion nicht aus. Durch die in dem nördlichen Wirbelgebiet wehenden scharfen Ostwinde werden große Mengen kalter Luft aus dem Nördlichen Eismeer herangeschafft, die sich an den standinavischen Gebirgen stauen und dann südwärts vorstoßen. Sie spalten die Depression in mehrere Teile, die sich einzeln auffüllen. Zuerst ist das bei der östlichen Teildrepression der Fall, aber auch die andere wird ihr Schicksal erreichen. Bei diesem Auffüllen fallen starke Niederschläge, außerdem geht

eine allmähliche Abkühlung

damit Hand in Hand. Die Niederschläge werden deshalb zuerst noch als Regen fallen, dann aber nach und nach wieder in Schnee übergehen. Nur auf den Bergen — und das mag den Wintersportlern ein Trost sein — wird es Winter sein. Dort ist bis Weihnachten das Tauwetter wieder gewichen und der zur Ausübung des Schnesports notwendige Neuschnee wieder vorhanden. Im Tiefland jedoch, besonders in den Niederungen Westdeutschlands, besteht wenig Aussicht auf Wintersport.

— **Zoologischer Garten.** Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertag nachmittags 4 und abends 8 Uhr Konzerte des Halleschen Sinfonieorchesters. Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag vormittags 11 Uhr Frühschoppenkonzert vom Bandonionorchester „Ideal".

— **Saalschloßbrauerei.** Am 1. Feiertag zwei große Festkonzerte. Am 2. Feiertag nachmittags Konzert. Abends das große Weihnachts-Ball-Fest. Vormittags 11 Uhr Matinee der vereinigten Männerchöre. Am 1. und 3. Feiertag im blauen Saal zwei Kinsterkonzerte. Am 3. Feiertag nachmittags Kaffeekonzert; abends Ball.

— **In „Neumarktschützenhaus"** findet am Sylvester-Abend eine größere Veranstaltung statt, bei der u. a. verschiedene erste Kräfte des Stadttheaters mitwirken werden. (Näheres siehe Anzeige.)

„Der getreue Eckart." Ein buntes Blatt für Kinder und Kinderfreunde 5. und 6. Heft. Herausgeber: Evangelischer Elternbund, Halle. Mit dieser Zeitschrift kann man jenen Kindern eine große Weihnachtsfreude machen. Der ungewöhnlich billige Preis von 10 Pf. für ein Heft von 16 Seiten, von denen 8 bunt sind, ermöglicht es auch den ärmsten Familien, ihren Kindern diese Lektüre zu verschaffen. Der Inhalt des 5. Heftes ist frisch chund mannigfaltig. Graf Lückner wendet sich darin an die Kinder und begeistert sie für den so außerordentlich wichtigen Kolonialgedanken. Die Weihnachtsnummer, die zugleich in das neue Jahr hinüberleitet, ist ebenfalls schön ausgefallen. Es atmet christlichen Geist und ist eine wertvolle Lektüre für unsere Kleinen, zugleich eine wichtige Waffe im Schundkampf.

Wärmflaschen. Krankenringe • Gummi-Bieder, Große Steinstr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0011

Aus dem gesellschaftlichen Leben

Von **E. Nigma.**

Welche engen gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Berlin und Potsdam bestehen, sah man neulich, als der Vaterländische Frauenverein der schönen Havelresidenz eine Wohltätigkeitsvorstellung lebender Bilder aus der Zeit Friedrichs des Großen im Wirtshaus zu Sanssouci veranstaltete. Zahlreiche Damen und Herren der alten Hofgesellschaft waren nach Potsdam gekommen, um die schönen, vom Prinzen August Wilhelm mit außerordentlichem Geschmack gestellten siebzehn Bilder zu sehen. Prinz „Auwi", wie er in der Kaiserlichen Familie genannt wird, hat bekanntlich starkes künstlerisches Talent, das er vor allem als Innenarchitekt und feinsinniger Landschaftsmaler betätigt. Besonders hübsch war das nach Pesne gestellte Bild: Friedrich der Große und seine Schwester, die spätere Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, als Kinder. Darsteller des jungen Fritz als Kind war der sechsjährige Prinz Fritz Karl, Sohn des Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen, der in den letzten Bildern als Alter Fritz erschien, während Friedrich den Großen als Jüngling der einzige Sohn des Prinzen August Wilhelm, der dreizehnjährige Prinz Alexander Ferdinand von Preußen, gab.

Eine entzückende Barberina war Frau Ravené, die Schwiegertochter des Geheimen Kommerzienrats Dr. Louis Ravené auf Marquardt bei Potsdam, der einer der ältesten Berliner Patrizierfamilien entstammt und erst kürzlich das hunderfünfzigjährige Jubiläum seiner Firma, der Eisengroßhandlung Jacob Ravené Söhne in Berlin, feiern konnte. Geheimrat Ravené, Urenkel des Gründers dieser Firma, ist ein Sohn des 1879 verstorbenen Kommerzienrats Louis Ravené, der nicht nur ein vorzüglicher Kaufmann war und das Familienvermögen enorm vermehrte, sondern auch die schöne Kunstsammlung anlegte, die sich jetzt im obersten Stockwerk des Ravenéschen Geschäftshauses in der Wallstraße dicht am Spittelmarkt befindet. Das tragische Schicksal seiner Ehe mit der wunderschönen Therese von Kusserow, der tizianrotblonden Tochter eines preußischen Generals — sie und ihre Schwester, die Gattin des Geheimen Kommerzienrats Adolf von Hansemann, spielten eine große gesellschaftliche Rolle in dem Berlin der sechziger und der siebziger Jahre — hat Fontane in seinem Roman „l'Adultera" geschildert.

Gerade in der Potsdamer Gesellschaft wird der Tod des jetzt im Alter von achtunddreißig Jahren unerwartet an einer Blutvergiftung verstorbenen Herrn Werner von Bülow, Kapellmeisters am National-Theater in Mannheim, rege Teilnahme erwecken. Lebten doch seine Eltern, die beide im Oktober 1907 innerhalb von drei Tagen starben, der General der Kavallerie und Generaladjutant Adolf von Bülow, zuletzt Kommandierender General des VIII. Armeecorpts, und seine Gattin, verwitwete Freifrau von der Heydt, geborene von Balan, jahrelang in Potsdam, wo sie ein großes Haus machten. Werner von Bülow war wie ein anderes Mitglied seines Geschlechts, der berühmte Dirigent und Schwiegersohn Liszts, Hans von Bülow, der erste Gatte Cosima Wagners, musikalisch außerordentlich begabt. Da sein Vater ihn für die Verwaltungslaufbahn bestimmt hatte, konnte er sich dem Musikstudium erst nach schweren Kämpfen und nach Ablegung seines Referendarexamens widmen. Nachdem er mehrere Jahre als Schüler Mottls in München studiert hatte, wurde er Kapellmeister in Braunschweig, bis der Krieg ausbrach, den er von Anfang bis Ende in der Front mitmachte. 1922 wurde er dann als Erster Kapellmeister an das National-Theater in Mannheim berufen. Herr von Bülow hinterläßt außer seiner Braut, Fräulein Elisabeth Stieler, drei Schwestern und zwei Brüder, von denen sich der älteste, Adolf von Bülow, als Generalstäbler im Kriege ausgezeichnet hat. Wie viele seiner Kameraden mit den karmoisinroten Streifen hat er nach dem Kriege eine leitende Stellung im Wirtschaftsleben erlangt. Er ist Syndikus des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustriellen.

Der bekannten Großindustriellenfamilie Pintsch entstammt Frau Gertrud Schaller geborene Pintsch, die jetzt den Tod ihres Gatten, des Herrn Carl Schaller, beklagt. Die in Berlin und Fürstenwalde liegenden Fabriken der Firma Julius Pintsch, die von jeher eine führende Rolle in der deutschen Beleuchtungsindustrie gespielt hat, sind vor dem Kriege in eine Aktiengesellschaft zusammengefaßt worden, deren Generaldirektor zurzeit der Bruder des jetzt verstorbenen Herrn Carl Schaller, Otto Schaller, ist. Eine seiner Töchter heiratete im Jahre 1920 den damaligen Reichsernährungsminister Dr. Hermens, der vom Januar 1922 an das Portefeuille der Reichsfinanzen inne hatte und dann im August 1923 zusammen mit dem übrigen Kabinett Cuno zurücktrat. Er ist jetzt einer der führenden Abgeordneten des Zentrums im preußischen Landtag. Die drei früheren Besitzer und späteren Großaktionäre der Aktiengesellschaft Julius Pintsch Julius, Oskar und Richard Pintsch — der Erstgenannte war Geheimer Kommerzienrat — bauten sich Ende der neunziger Jahre zusammen ein großes Familienwohnhaus mit drei Etagen in der Tiergartenstraße 4a, Ecke Matthäikirchstraße, „Pintschburg", wie es die Berliner nannten.

Das Schicksal, einen Spitznamen zu haben, teilte dieses Haus mit anderen, ebenfalls in der Tiergartenstraße gelegenen Villen führender Berliner Familien. So wurden die beiden ganz gleich gebauten und durch einen langen Wintergarten verbundenen Hansemannschen Villen, Tiergartenstraße 30 und 31, die „siamesischen Zwillinge" genannt. Das Haus Tiergartenstraße 35, Ecke Friedrich Wilhelmstraße, aber, in dessen erster Etage der 1888 von Kaiser Friedrich III. nobilitierte Großkaufmann Richard vom Hardt wohnte, während die Parterreräumlichkeiten von seinem Vetter, dem Geheimen Kommerzienrat Engelbert Hardt, Chefs des großen Berliner Import- und Exportgeschäfts Hardt & Co. in der Unterwasserstraße, eingenommen wurden, hieß „Harzburg".

Hallesche Gedenktage

Am 27. Dezember 1490 bestätigte Erzbischof Ernst die „Brüderschaft St. Jacobs von Compostella", die in ihrer St. Jacobskapelle (auf dem Sandberge) einen eigenen Altar gründete und hier auch Gottesdienst mit Vigilien und Seelenmessen abhielt.

Am 27. Dezember 1638 „früh um 7 Uhr ist bey hellem Himmel ein Ungewitter mit Hagel, Blitz und Donner entstanden, so mit einem starken Schlage den Roten Turm berühret, und nachher alsbald vergangen".

Am 27. Dezember 1649 kam zum erstenmal eine „Menagerie" nach Halle, wobei auch ein Elefant zu sehen war.

Am 27. Dezember 1810 wurden infolge der von Napoleon angeordneten „Kontinentalsperre" auf dem Paradeplatz eine große Anzahl als Kontrebande konfiscierter Kolonialwaren den Flammen übergeben.

Am 28. Dezember 1611 sollte Augustin Stellwagen, der auf der Moritzburg Silbergeschirr gestohlen hatte, aufgehängt werden; er wurde jedoch, „weil er ein gar kunstreicher Tischler" war, begnadigt und nur auf kurze Zeit der Stadt verwiesen.

Am 28. Dezember 1713 erließ König Friedrich Wilhelm I. das „Generalprivilegium der Judenschaft zu Halle", worin er den namentlich aufgeführten 20 Judenfamilien weiter in Halle zu wohnen verstattet; es sollten jedoch „keine mehrere angenommen werden, sondern es bey derselben Anzahl, welche ohnedem stark genug ist, sein Bewenden haben".

Am 28. Dezember 1810 wurde ein neues Reglement für die eigene Gerichtsbarkeit der Universität erlassen.

Volkswirtschaft

Rindviehpreise

Die Tabelle zeigt die Bewegung der Großhandelspreise für Rindvieh am Berliner Viehmarkt seit Anfang August dieses Jahres. Der Preis versteht sich für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

Ende Juli war der höchste Preisstand für Rindvieh erreicht. Die Preise wurden dann gedrückt durch verstärkten Auftrieb infolge Geldnot (trotzdem unser Rindviehbestand noch um über 6 Prozent oder 1,2 Mill. Stück hinter dem von 1913 zurücksteht, ist der Auftrieb um beinahe 5 Prozent größer als vor dem Kriege) und durch die erhöhte Einfuhr von Fleisch und Fleischwaren, insbesondere von Gefrierfleisch. Im dritten Vierteljahr 1924 betrug die Gefrierfleischeinfuhr 202 000 Doppelzentner, in der gleichen Zeit 1925 rund 388 000 Doppelzentner.

Tatsache ist, daß der Bauer seit Monaten etwa 7 bis 8 Mark weniger für den Zentner Rindfleisch bekommt als vor dem Kriege, insbesondere wenn man berücksichtigt, daß der Bahntransport vom Stall des Erzeugers bis zum Viehmarkt und die Spesen des Großhändlers wesentlich gestiegen sind. Bei einer monatlichen Marktleistung von 1 150 000 Zentnern würde der monatliche Einnahmeausfall für die Landwirtschaft etwa 9,2 Millionen Mark, im Jahre also 110 Mill. M. ausmachen. Um aber ein wirkliches Bild von dem Einnahmeausfall der Landwirtschaft aus dem Rinderverkauf zu haben, muß man noch die Geldentwertung mit 40 Prozent berücksichtigen, so daß sich der Gesamtausfall auf etwa 150 Mill. M. beläuft.

Sämereien.

(Wochenbericht der Fa. A. Metz u. Co. Nachf.)

Das Interesse für Sämereien ist zweifellos wieder größer geworden und es läßt die Hoffnung aufkommen, daß nach beendeten Feiertagen die zahlreichen Anfragen zu belangreichen Abschlüssen führen. Auch die Krediterleichterung für die Landwirtschaft wird zur allgemeinen Belebung beitragen und sicherlich zu einer Festigkeit der Preise führen, welche sich infolge der meistenteils nur sehr kleinen Läger in Erhöhungen äußern können. Ein Ueberfluß an guten Qualitäten ist weder bei Rotklee, Weißklee, Schwedenklee oder Luzerne zu verzeichnen. Es kommen meist nur immer kleine Posten heran, welche von den verhältnismäßig wenigen noch kapitalkräftigen Firmen aufgenommen wurden. In der Marktlage hat sich daher z. Zt. wenig verändert. Am Gräsermarkt konnte sich wieder manches Geschäft entwickeln. Fuchsschwanz sowie Kammgras sind sehr knapp und besonders erstere Sorte erheblich teuerer. Raygras kommt aus dem Inlande reichlich heran, ebenso Timothee, für welchen die zuerst geforderten hohen Preise nicht zu halten waren. Oelsaaten und Hülsenfrüchte blieben gut gefragt. Letzte Notierungen, je nach Qualität, für 50 Kilogramm ab Groß-Berlin zur sofortigen Lieferung: Rotklee 95—112 Gmk., Schwedenklee 74—95, Luzerne 78—92, Weißklee 95—126, Wundklee 75—86, Gelbklee 28—33, Esparsette 28—31, Wiesenschwingel 85—105, Agrostis 150—169, Timothee 33—42, engl. Raygras 32—40, ital. Raygras 30—36, Kammgras 180—215, Wiesenrispengras 190—200, Sommerwicken 13—15, Peluschken 11—13, Senf 32—42, Seradella 11—13, Leinsaat 22—24, Vogelrübsen 25—27 Gmk

Kartoffeln.

(Bericht der Fa. Schiftan, Breslau.)

Die Berichtswoche brachte keine wesentliche Veränderung der Marktlage am Kartoffelmarkte. Wie alljährlich vor Weihnachten liegt das Speisekartoffelgeschäft verhältnismäßig still. Immerhin macht es sich bereits bemerkbar, daß Händler und Verbraucher mit geringen Vorräten in den Winter gegangen sind. Vereinzelt herrscht dringende Nachfrage, die umsoweniger befriedigt werden kann, als Frost und Schnee den Versand von Kartoffeln unmöglich machen. Wie weit aber die für sofortige Lieferung gern bewilligten höheren Preise standhalten werden, sobald offenes Wetter größere Verladungen gestattet, läßt sich nicht übersehen. Besonders gefragt, sind gelbfleischige Industriekartoffeln. Im Fabrikkartoffelgeschäft blieb nichts ohne Einfluß, daß vielfach kleinere Stärke- und Flockenfabriken zahlungsunfähig geworden sind. Die größeren Fabrikbetriebe zeigen in der Aufnahme von Fabrikkartoffeln Zurückhaltung und kaufen entweder garnicht oder nur zu ermäßigten Preisen. Recht lebhaft ist die Nachfrage in Fabrikkartoffeln zur Spirituserzeugung. Die landwirtschaftlichen Brennereien suchen sowohl mit Rücksicht auf die hohen Spirituspreise, wie die günstige Verwendung der Schlempe in der eigenen Wirtschaft das ihnen zugebilligte Brennrecht möglichst vollständig auszubrennen und sind Käufer für Fabrikkartoffeln, soweit die eigenen Wirtschaftsbestände nicht ausreichen. Das Geschäft in Saatkartoffeln hat noch nicht eingesetzt. Etwas Nachfrage besteht in Süddeutschland und in der Schweiz, ohne daß bis jetzt größere Abschlüsse zu stande kamen. Amtliche Notierung der Breslauer Produktenbörse: Speisekartoffeln (weiße und rote) 1,30 M., gelbfleischige Sorten mit entsprechendem Aufschlag, Fabrikkartoffeln 0,07 M. per Prozent.

Handelspreise für Mohn, Klee und Luzerne. (Metz u. Co.). Für oben genannte Produkten wurden folgende Goldmarkpreise für 50 Kg. festgesetzt: Mohn 52—70, Rotklee 85—115, Weißklee 98—125, Schwedenklee 68—90, ital. Raygras 27—32, dto. engl. 28—35, Wiesenschwingel 70—90, Luzerne 70—86, Gelbklee 26—33, Inkarnatklee 20—24, Timothy 39—45, Esparsette 24—26, Buchweizen 14—17, Senf 36—42.

Amerikanische Börsenberichte

(Funkdienst)

New York	23. 12.	22. 12.			
Tägliches Geld	6%	5½%	Oslo (100 Kr.)	20.30	20.28
London (Cable Trsf.)	4.85	4.85	Kopenhagen (100Kr.)	24.80	24.82
„ (60 Tage)	4.80	4.80	Prag 100 Kr.)	2.96	2.96
Paris (100 Frcs.)	3.69	3.62	Wien (100 Kr.)	0.0014	0.0014
Brüssel (100 Frcs.)	4.53	4.52	Budapest (100 Kr.)	0.0014	0.0014
Rom (100 Lire)	4.05,25	4.03	Belgrad	1.77½	1.77
Madrid (100 Peseta)	14.23	14.12	Athen	1.29	1.30
Bern 100 Frcs.)	19.31	19.30	Japan	43.12	43.12
Amsterdam (100 Fl.)	40.13	40.14	Buenos Aires	41.50	41.50
Stockholm (100 Kr.)	26.82	26.84	Rio de Janeiro	14.30	14.30
			Berlin	23.80—82	23.80—82

Silber, ausländisches	68.87	69.00	**Talg**, „Extra", loko	10.25	10.25
Kaffee, Sant. Nr 4 loko	23.00	23.00	**Baumwollsaatöl**, loko	10.50	10.50
„ Rio Nr. 7	17.45	17.50	„ Dezember	10.31	10.17
„ Dezember	16.82	16.75	„ Januar	10.23	10.13
„ März	16.77	16.68	**Petroleum** in Cases	17.90	17.90
„ Mai	16.57	16.45	„ in Tanks	7.50	7.50
„ Juli	16.28	16.23	„ Stand white	14.50	14.50
„ September	15.84	15.75	**Pennsylv.-Rohöl**	2.95—3.65	2.95—3.65
Baumwolle, loko	19.49	19.15	**Zucker**, Zentrif.		
„ Dezbr	—	—.—	„ Dezember	2.37	2.37
„ Januar	18.60-18.61	18.35-18.37	„ Januar	2.32	2.33
„ März	18.88-18.90	18.[illegible]6-18.70	„ März	2.41	2.40
„ April	18.72	18.61	„ Mai	2.54	2.53
„ Mai	18.5[illegible]-18.59	18.[illegible]9 18.40	**Kautschuk**, first, loko	90.00	91.25
„ Juli	18.24-18.25	18.[illegible]0-18.01	„ smoked	88.50	90.00
„ August	18.[illegible]4	17.82	**Terpentin**	100.00	100.00
„ Sept.	18.02	17.80	**Havannah-Terpentin**	93.00	93.75
Baumwollzufuhren:			**New Orleans Baumwolle**, loko	19.03	18.77
Atl. und Golfhäfen	34 [illegible]00	44 000	**Weizen**, Red-Winter neue Ernte loko	183,25	184.00
Elektr.-Kupfer, loko	14,25	14.25	„ Hard-Winter loko	192,25	18[illegible].25
„ auf Lieferung	14.25	14.25	**Mais**, loko	91,75	88.12
Zinn, loko	62.75	62,50	**Mehl**, wheat clar	7.50-8.00	7.50-8.00
Blei	9.25	9.25	Getreidefracht nach England	2,9—3,3 sh	2,9—3,3 sh
Zink „	8.75	8.75	n.d. Kontinent	13—16 cts	13—16 cts
Eisen	22.00	22.00			
Weissblech	5.50	5.50			
Bessemer Stahl	35.00	35.00			
Schmalz, pr Western	15.40	15.65			

Chicago	23. 12.	22. 12.			
Weizen per Dezember	175.25	167,25	**Schmalz** per März	14.20	13.95
„ „ Mai	172,25	163,12	„ „ Mai	14.25	14.02
„ „ Juli	147.87	141.50	**Rippen** „ Januar	14.[illegible]0	14.20
Mais „ Dezember	76.62	73.87	„ „ Mai	14.30	13.92
„ „ Mai	84.25	81.00	**Speck**, niedriger Preis	14.25	14.25
„ „ Juli	80 75	82.7[illegible]	„ höchster Preis	—.—	—.—
Hafer „ Dezember	40.25	39 37	**Schweine**, leichte niedrigster Preis	10.75	10.65
„ „ Mai	44.87	43.87	höchster Preis	11.60	11.60
„ „ Juli	46.25	44.25	schwere niedr. Preis	10.[illegible]0	10.40
Roggen „ Dezember	99.—	91.—	„ höchst. Preis	11.10	10.90
„ „ Mai	105.75	99.00	**Schweinezufuhren** in Chicago	16 000	41 000
„ „ Juli	103,75	96,62	im Westen	103 000	175 000
Schmalz „ Januar	14.37½	14,12			

Weihnachtsbotschaft und Philosophie

Von Professor **Dr. Chönzer.**

Das Leben ist in der gesamten organischen Welt ein ununterbrochener Kampf ums Dasein. Dieser gewaltige Motor alles Seins erzeugt in unserem Bewußtsein jedoch selbst seine dialektische Antithese: die Sehnsucht nach dem ewig lächelnden Frieden. Und obwohl er in dieser Welt immer eine Sehnsucht bleiben wird, oder auch gerade deshalb befriedigt die frohe Weihnachtsbotschaft vom Frieden auf Erden ein tiefwurzelndes seelisches Bedürfnis der menschlichen Natur.

Der vorgeschichtliche primitive Mensch, der die Vorstellung einer Entwicklung noch nicht hatte, weil er Veränderungen im Zustand der Menschheit nicht wahrzunehmen vermochte, erfand die Fabel vom verlorenen paradisischen Glück. Als dann der Mensch geschichtlich zu denken begann, verlegte er den Friedenstraum in die Zukunft. So sprachen der Stoiker und Epikuräer, vor deren Augen sich das römische und alexandrinische Weltreich zusammenballten, vor der im Weltstaat vereinigten Menschheit, und es ist bekannt, wie starke Berührungspunkte der Chiliasmus des Christentums mit der antiken Philosophie hatte.

In den jeweiligen Friedensutopien spiegelt sich der besondere historische Zustand ihrer Zeit. Im eigentlichen Sinne ist die Friedensidee jedoch erst ein Kind der Neuzeit. Es ist höchst bezeichnend, daß mitten im Waffenlärm des 30jährigen Krieges in Hugo Grotius des Rechtsgelehrten Werk „Vom Rechte des Friedens und des Krieges" die Grundlegung des heutigen Völkerrechts entstand. Und in jener Zeit treten uns Weltfriedensideen auch schon bei einem Staatsmann entgegen, in dem Weltfriedensplan des französischen Ministers Sully, der die Staaten Europas in einer allgemeinen christlichen Republik unter einem obersten Gerichtshof vereinigen wollte.

Hundert Jahre später legte sich der französische Bevollmächtigte auf dem Utrechter Friedenskongreß, 1712—13, der Abbé de St. Pierre die Frage vor, ob der zu schließende Friede nicht ein beständiger werden könne. Er veröffentlichte seinen berühmt gewordenen Plan für einen dauernden Frieden, in dem er die damals 24 christlichen Staaten Europas unter einem Schiedsgericht zu einem ewigen Friedensbund vereinigt wissen wollte. Die innere Schwäche dieses utopischen Werkes haben einige große Denker der „Aufklärung", wie Leibniz und Lessing, sehr wohl erkannt.

Im ganzen aber waren die geistigen Führer jenes rationalistischen Zeitalters der Aufklärung Anhänger der Idee vom ewigen Frieden und eines freien Weltbürgertums. Das ist sehr begreiflich. Die methodische Schwäche des Nationalismus ist sein unhistorischer, rein begrifflicher Doktrinarismus. Seine Ideen abstrahieren von aller empirischen Gegenständlichkeit. So wurde nicht die Möglichkeit der Verwirklichung des „ewigen Friedens" in einem historischen Prozeß untersucht, sondern er wurde als sittliches Postulat behandelt und von dem Gebiet des Erkennens auf das der Moral verschoben. Aber die Geschichte spottete jener rationalistischen Kosmopoliten, und gerade das bürgerliche Zeitalter, das sie geistig vorbereiteten, hat seinen Einzug mit gewaltigen kriegerischen Erschütterungen gehalten und die nationale Idee zum Siege geführt.

Kant, der vom Rationalismus herkam, um ihn bald erkenntniskritisch zu überwinden, erwies sich doch insofern als ein echtes Kind seines unhistorischen, rationalistischen Zeitalters, als auch er die Idee des ewigen Friedens verfocht. Aber er tat das nicht ohne zugleich den Versuch zu machen, sie philosophisch zu begründen, und das bewahrte ihn davor, in einen platten Pazifismus der Gedankenlosigkeit zu verfallen, wie er sich heute leider allzu breit macht. Im ganzen faßt Kant den ewigen Frieden als einen Zustand des öffentlichen Rechts auf, dem wir durch eine „ins Unendliche fortschreitende Annäherung" entgegen gehen. „So ist der ewige Friede, der auf die bisher fälschlich so genannten Friedensschlüsse (eigentlich Waffenstillstände) folgt, keine leere Idee, sondern eine Aufgabe, die nach und nach aufgelöst, ihrem Ziel beständig näher kommt". Wenn Kant dennoch in seinem bekannten Friedenstraktat offen läßt, ob die Menschheit das „Ziel" jemals erreichen werde, so spricht er sich in seiner „Rechtslehre" deutlicher aus. Dort bezeichnet er die Friedensidee als eine dem Denken zwar notwendige, aber für allezeit unwirkliche Annahme, als eine bloße Fiktion, indem er sagt, der „dauernde Friedenszustand ist von dem Ideal einer rechtlichen Verbindung der Menschen unter öffentlichen Gesetzen hergenommen, bleibt aber freilich doch eine unausführbare Idee."

Hat demnach der heutige Pazifismus nur ein sehr bedingtes Recht, sich theoretisch auf Kant zu berufen, so erst recht nicht praktisch. Dem Manne des kategorischen Imperativs, für den Tugend moralische Tapferkeit und echte Moral einen immerwährenden Kampf des Menschen mit sich selbst bedeuten, war nichts wesensfremder als ein weicher Pazifismus aus Gedankenlosigkeit und Feigheit. Er hat im Gegenteil die kriegerische Tapferkeit vollauf zu würdigen verstanden und die Worte gesprochen: „Selbst der Krieg, wenn er mit Ordnung und Heilighaltung der bürgerlichen Rechte geführt wird, hat etwas Erhabenes an sich und macht zugleich die Denkungsart des Volkes, welches ihn auf die Art führt, nur um desto erhabener, je mehren Gefahren es ausgesetzt war und sich mutig darunter hat behaupten können."

Bei Kant begann bereits jener Uebergang vom doktrinären Rationalismus der Aufklärung zur historischen Weltauffassung, der sich dahin auswirkte, daß das Ideal der Weltbürgerrepublik von der Wirklichkeit der Nationalstaaten abgelöst wurde, und daß sich statt der Abrüstung die allgemeine Wehrpflicht durchsetzte. Diese Wandlung vollendeten philosophisch jedoch erst die Erben Kantischen Geistes. Statt des ewigen Friedens verkündete Fichte mit zündendem Pathos die Idee des gerechten Krieges, und ebenso hatte Hegel tiefes Verständnis für den historischen Sinn des Krieges.

Damit wurde dem Pazifismus endgültig jede philosophische Grundlage entzogen, und er muß heute schon um 1½ Jahrhunderte zurückgehen, um ein paar philosophische Krücken zu finden. Gleichwohl hat die Idee vom ewigen Frieden bei richtiger philosophischer Begrenzung ihren ungeheueren seelischen Wert, eben weil sie unwirklich, nur ein Sehnsuchtstraum ist. Nie empfinden wir diesen Wert so stark wie an den Tagen, da die frohe Botschaft der Engel uns ans Herz greift und uns eine vollkommene Welt jenseits der Unzulänglichkeiten des Diesseits ahnen läßt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0012

Hallescher Kurier
Unterhaltungsbeilage der Halleschen Zeitung

Christrosen

Skizze von **Lita Wolff.**

In dichten Flocken fiel der Schnee. Auf den Ställen lagen schon hohe weiße Polster, und der Gartenzaun schien aus Zuckerkand gemacht. In der gemütlichen Wohnstube aber war es schön warm. Es roch nach Tannenzweigen, und die Bratäpfel zischten in der Ofenröhre.

An dem alten birkenen Schreibsekretär saß der Lehrer Wolter und korrigierte Hefte. Heute mittag war die Schule bis nach Neujahr geschlossen worden. Er nahm nicht gern eine Arbeit ins neue Jahr hinüber. Da ging die Tür auf, Frau Wolter kam mit dem Kaffeebrett herein. Sie stellte die Tassen auf den Tisch und zog der weißen Kaffeekanne eine warme Mütze über.

Frau Wolter war eine zarte Frau mit einem vergrämten Gesicht, das aber noch Spuren einstiger Schönheit zeigte. Ihre Augen fielen besonders auf. Niemand vergaß diese dunklen Sterne, der einmal hineingeschaut hatte. Ihre ganze reiche Frauenseele lag darin.

„Vaterchen, komm, morgen ist auch noch ein Tag. Der Kaffee wird kalt."

„Gleich, mein Kind. — Dieser Bendel — der Wakentin, hat wieder ein Zeug zusammengeschmiert, unglaublich! Aber hier — das Heft leg ich extra — den Aufsatz der Lotte Buchmann mußt Du lesen! Das Mädel hat Talent — schade um das arme Ding. Das müßte die hohe Schule besuchen."

„Kannst Du das dem Grigoleit nicht sagen? Geld genug hat er doch."

Wolter lachte verächtlich und rührte in seiner Kaffeetasse: „Der Geizkragen? Schickte die eigenen Söhne nicht aufs Gymnasium; tuts für das Kind seiner Schwester schon lange nicht. Weiß Gott —, wenn ich das Geld hätte — —"

In Frau Wolter quoll ein bitter-heißes Gefühl hoch. Ihre Hand zitterte, als sie die Tasse zu Munde führte. Aber sie sagte nichts. Da draußen in der Welt — irgendwo — lebte ein Mädelchen im Alter der kleinen Lotte, das hatte Heimatsrechte hier in dem kleinen Lehrerhause, und es durfte nicht kommen, und sie, die Großmutter, durfte nicht davon sprechen! Und immer wieder brach die alte Herzenswunde auf, und heiße Tränen flossen — —

Fünfzehn Jahre war das jetzt her — oder war es erst gestern gewesen? Da hatte ihre Rose — ihre schöne, stolze Rose — vor den Eltern gestanden und hatte ihre Liebe zu dem jungen Schauspieler bekannt, der mit einer Truppe in der nahen Stadt gastiert hatte.

Wie ein Rasender hatte Lehrer Wolter getobt. Eine Dirne hatte er sie genannt. Haus und Heimat hätte sie zu lassen, wenn sie diesen herumziehenden Vagabunden heiraten würde.

„Das ist mein letztes Wort! Und nun scher Dich ins Bett und denke über Deinen Wahnsinn nach!" Da war die blühende, rote Rose zu einer schneeweißen geworden. Mit schleppenden Füßen hatte sie das Zimmer verlassen. Am anderen Morgen aber fand die Mutter die kleine Giebelstube leer. Rose hatte gewählt. —

Seitdem gab es kein Weihnachtsfest mehr in dem alten Lehrerhause. Das Glück war geflohen und mit ihm aller Weihnachtsglanz brennender Kerzen. — Frau Wolter war völlig machtlos ihrem Manne gegenüber. Sie durfte den Namen der Tochter überhaupt nicht erwähnen. Der sonnige Humor des Lehrers war einem grausamen Hohne gewichen. Kalt und herzlos schien er geworden. Und doch wußte es die Frau besser.

Schlaflose Nächte mit tränennassem Kissen hatten sie eines anderen belehrt. Sie glaubte ihren Mann schlafend und hörte ihn doch oft leise stöhnen, wie in tiefem Jammer. Und im Traume rief er den Namen der einst so heißgeliebten Tochter in Zärtlichkeit und Reue. Aber er hielt sein Herz in Eisenklammern und sah es nicht, daß sein Weib fast darüber zerbrach.

Einmal war ein Brief gekommen mit einer fremden Marke darauf und der Handschrift der Tochter. Den hatte er ungelesen ins Feuer gesteckt. Frau Annas Herzkrämpfe brachten ihn zwar fast an den Rand der Verzweiflung, aber die Tat war nicht ungeschehen zu machen. Seitdem klaffte ein tiefer Abgrund zwischen ihnen. Bei der Frau war es beinahe wie Haß — konnte sich Liebe so wandeln?

Und seit zwölf Jahren trug sie ein Geheimnis in der Brust. Ein Brief ihrer Rose hatte sie doch erreicht. Der war nur für sie bestimmt gewesen, und er hatte ihr Freud und Leid zugleich gebracht. Freude, daß sie Großmutter geworden war von einem Mädelchen, das Anne-Rose getauft war, und Leid, daß sie nicht hineilen durfte, das blühende Glück in die Arme zu schließen.

Seitdem war sie stiller geworden, haderte sie nicht mehr mit ihrem Gott. Sie wußte und fühlte es: Goldene Fäden der Liebe woben von Rose zu ihr ein festes Band, das weder Zeit noch Raum zerreißen konnte. Selten, sehr selten schrieb sie heimlich einen kurzen Gruß. Antwort hatte sie sich zu dem alten Pastor Kramer erbeten, des Mannes wegen. Er war zwar nicht für diese Heimlichkeit, konnte aber doch dem todwunden Mutterherzen diesen Trost nicht versagen.

Die Jahre gingen dahin — und sie webten einen leisen, grauen Schleier über das Leid. Vergessen aber war kein Tag einstigen Glücks. In Frau Annes Seele lebte eine Hoffnung, an die sie selbst nicht zu glauben wagte. Aber diese Hoffnung war da, und ließ sich durch nichts ertöten. Wie ein heller Schein lag sie über ihrem Leben.

Auch über den Lehrer war es in den letzten Jahren wie eine milde Abgeklärtheit gekommen. Die Augen leuchteten in alter Güte. Seine Frau wußte nichts davon, daß das Geheimfach des alten Sekretärs einen Brief bewahrte. Einen Brief, der seiner Tochter die Verzeihung des Vaters künden sollte, wenn sich seine Augen zum ewigen Schlaf geschlossen hatten. — — —

Und nun war es zwei Tage vor dem heiligen Christ, und draußen legte die Natur ihr schimmerndes Festgewand an.

„Ich werde nachher die Gans schlachten, ehe es dunkel wird", sagte der Lehrer. „Johann Witschorek klopfte vorhin ans Fenster, er bringt die Karpfen mit."

Die Frau antwortete nicht. Ihre Gedanken waren ganz wo anders. Gott — ja — man sorgte für den Festbraten — man kochte die Karpfen, weil der Mann sie so gern aß — — —

„Höre mal, Mutter, da ist doch noch solch altes Töchteralbum, das möcht' ich der Lotte Buchmann schenken —"

Sie flammte auf. „Das Buch? Nein! Das Buch bleibt im Hause!" Ganz blaß war sie geworden. Wolter zuckte die Achseln, dann verließ er das Zimmer.

Frau Anne schluchzte wild auf, dann beherrschte sie sich. Sie hörte, wie ihr Mann die Holzpantinen überzog, und dann sah sie ihn nach dem Stall hinübergehen. Zum ersten Male fiel es ihr auf, daß seine Haltung nicht mehr so aufrecht wie sonst war, und daß er in dem hellen Schneelicht recht alt und müde aussah. Auf dem Flur lag ein Bündel Tannenzweige, die hatten vorhin ein paar Jungens gebracht. Die rotgefrorenen Kinderhände hatte sie mit einem Lebkuchenherz und ein paar Aepfeln und Nüssen gefüllt. Das war ihre stille Weihnachtsfreude gewesen.

Nun holte sie die Tannenzweige herein und steckte hinter jedes Bild ein Zweiglein. Gab's auch keinen Christbaum mehr im Lehrerhause, so mußte es doch überall nach Tannen duften. —

Jetzt brannte die Lampe, und es war so warm und friedlich, daß es wirklich wie nach Glück und Frieden aussah. Der Lehrer las die Zeitung vor, und Frau Anne häkelte an einem Kindermützchen für das Neugeborene der jungen Försterin.

Da klingelte ein Schlitten heran. Das war nichts besonderes, aber, daß er plötzlich vor dem Hause anhielt, ließ sie doch aufhorchen . . . Besuch über Land war nicht allzu häufig. „Gewiß Kollege Heller aus Warpuhnen." Wolter stand auf. Da läutete die blecherne Haustürglocke Sturm. Er öffnete die Stubentüre, auf dem rotgepflasterten Flur brannte nur eine kleine Petroleumlampe. Frau Wolter war ihrem Manne gefolgt. Was nun kam, hatte sie selbst in ihren heimlichsten Träumen als zu schön erkannt. Da wirbelte eine hübsche, junge Frau ins Haus, zog ein Mädelchen hinter sich her und fiel lachend und weinend erst dem Vater, dann der Mutter um den Hals. Der Lehrer wußte sich kaum zu fassen. Die Knie zitterten ihm so, daß er sich in den alten Ohrenstuhl fallen ließ. Helle Tränen liefen ihm über das Gesicht — sprechen konnte er nicht. Diesmal war sie die Stärkere. Sie hatte das ja immer gewußt!

Von des Herrn Geburt.

(Quem pastores laudavere — um 800.)

Dem die Hirten jubelnd sangen,
Als der Engel Worte klangen:
Bangt nicht! Himmelher gegangen
Kam der Ruhmesfürst zur Welt.
Er, zu dem die Könige gingen,
Myrrhen, Weihrauch, Gold zu bringen,
Heiligopfernd ihm zu singen,
Der ein mächtiger Siegesheld.

Mit Maria Dich zu loben
Bei den Himmelsfürsten droben,
Werde Jubel fromm erhoben
Süß und lieblich im Verein.
Christus, menschgewordener König,
Sohn Marias, der uns frönig,
Laut erschall es tausendtönig:
Ehre, Preis und Ruhm sind Dein!

Neudeutsch von **Richard Zoozmann.**

„Rose — meine Rose!" Sie küßte abwechselnd die große und die kleine Rose, dann schob sie das Kind dem Manne hin. Der zog die Enkelin auf den Schoß und drückte sein Gesicht in das vom Schnee noch feuchte Kraushaar. Die junge Frau schlang den Arm um beide.

„Ach Väterchen, ich wußt' es ja, daß Du Dich freuen würdest. Aber erst wollte mein Mann als großer Künstler anerkannt sein. Früher durften wir Euch nicht besuchten. Jetzt ist er auf großer Amerikafahrt — ein Siegeszug wird sie werden!"

„Rose —, mein Kind —" Sie kniete neben ihm. Der graue und der blonde Kopf neigten sich zueinander. Großmutter Anne nahm die Kleine in den Arm.

„Mutterchen, jetzt blühen uns wieder Rosen — — Christrosen sind es geworden."

„Ja, Vaterchen — und nun soll die Lotte Buchmann auch das Töchteralbum kriegen."

Stern des Glückes.

Weihnachtsskizze von **Emil Rath.**

Martin Sanders kam es in den Sinn, daß er doch recht einsam wäre. Und als er grübelnd suchte, warum ihn dieser Gedanke just am Heiligabend überfiel, fand er, daß er nicht wie sonst auf Reisen war, und daß seine Seele der Betäubung entbehrte.

Da zogen ihm in Gedanken alle seltsamen, in fremden Ländern durchlebten Weihnachtsfeste vorüber: Ritte durch trostlose Steppen Sibiriens, durch kalte Hochebenen Teherans, Rast in kaukasischen Zelten, einmal auch an romantischem Lagerfeuer in mexikanischem Hochgebirge. Aber als er tiefer schürfte, gewahrte er, daß all diese Erinnerungen durch Auge und Ohr aufgenommen waren und doch nichts Bleibendes boten. Er trat an sein Erkerfenster und sah die verschneite Straße hinab, auf deren Schneedecke sich der Widerschein erleuchteter Fenster abhob. Der Sternhimmel war tiefblau und mit reichem Silber übersät. Da heftete sich sein Blick an einen der hellsten Sterne. Er wußte nicht, warum gerade dieser Stern sein Auge bannte.

Die Erinnerung tastete Jahre rückwärts. Er sah sich, den damals Zweiunddreißigjährigen, auf tiefverschneiten, zerfahrenen Wegen. Eiskalter Wind trieb ihm Tränen in die Augen. Mit wandergewohntem Schritt strebte er seinem Ziele zu. Da holte er ein junges Mädchen ein, das sich nur mühsam fortbewegte. Es war ausgeglitten und hatte sich eine Sehne am linken Fuß verzerrt; jeder Schritt auf dem hartgefrorenen Schnee machte bittere Schmerzen. Zögernd nahm das Mädchen die angebotene Hilfe an. Er nahm ihren rechten Arm und ließ ihrer freien Hand seinen Stock als Stütze. So ging es langsam in der sinkenden Dämmerung den sich mehrenden Lichtern der Stadt zu.

Damals hatte ihn die Wärme, die von ihrem Körper zu dem seinen flutete, weich gemacht. Sehnsucht, tiefe Sehnsucht nach einem lieben Menschen hatte ihn erfaßt, nach einem Weggenossen — da hatte sein Auge jenen hellen Stern erblickt, und die Weite des strahlenden Weltalls hatte rasch den keimenden Wunsch nach süßem Gebundensein übertäubt.

Manchmal noch hatte er Grete Hammacher gesehen. Ihr Bild von einst war heute in ihm lebendig: kastanienbraunes Haar, schmale, ein wenig blasse Lippen, dunkle Augen, schmiegsam-schlanker Körper. In ihrer Nähe hatte ihn immer wieder die alte Sehnsucht überfallen, mit ihr durch Höhen und Tiefen des Lebens, durch Schnee und Sonnenschein zu wandern. Aber dann trieb es den Zugvogel wieder in ferne Länder. In der ersten Zeit hatte er ihr hin und wieder geschrieben; aber als ihn niemals Antwort erreichte, weil er ruhelos wanderte, von Ost nach West, von Nord nach Süd, hatte er nicht mehr geschrieben. Müde war seine Sehnsucht schlafen gegangen unter der Fülle sinnverwirrender Bilder.

Nun stand da dieser Stern, weckte mit glänzendem Licht Vergessenes. Ob sie noch lebte? Er trat vom Fenster zurück, starrte ein Weilchen auf den weiß gedeckten Tisch, an dem er das selbst bereitete Abendessen einzunehmen pflegte — pah, sie war sicherlich längst verheiratet. Ging es ihr wohl gut? Dann dachte sie wohl an andere Dinge als an ihn.

Um seinen Gedanken andere Wege zu weisen, griff er aufs Geratewohl in seinen Bücherschrank. Es war — ein astronomisches Werk. Schon wollte er es, den Zufall zürnend, an den alten Platz zurückstellen, aber dann schlug er es doch auf, blätterte mußig drin umher, bis er von Doppelsternen las. Und er fand, daß auch jener Stern ein Doppelstern war. Da verfiel er wieder in Grübeln. —

Grete Hammacher hatte am Tannenbaum, der nur karg geschmückt war, die Lichter angezündet und ihre Mutter in ihrem Krankenstuhl in das Zimmer gerollt. Sie setzte sich neben die Mutter und streichelte liebkosend über ihre abgezehrten Hände. Beide Frauen starrten schweigend in die knisternden Kerzen, ihre Erinnerungen gingen denselben Weg: Die ältere dachte mit Wehmut an die Zeit, da sie noch nicht an diesen Stuhl gebannt war, die jüngere an das, was Menschen Jugend nennen und Glück.

Ja, einmal hatte sie des Glückes Nähe empfunden, einmal, als sie, von starkem Mannesarm gestützt, durch einen sinkenden Wintertag wanderte. Und immer, wenn sie sein wetterhartes Gesicht gesehen, hatte sie gehofft und gewartet. Aber als kurz nach Martins Abreise der Vater starb und die Mutter vor Kummer der Schlag traf, gab es für sie keinen Traum mehr, nur heilige Pflicht: für die Mutter zu sorgen.

Wo mochte wohl der Zugvogel jetzt weilen? Sie kramte aus einem Schubfach ein spärliches Bündel von Briefen hervor, Briefe, die Sanders ihr geschrieben, dazwischen andere, die sie ihm gesandt — und die ihn nie erreicht, die nach monatelanger Irrfahrt zurückkamen, weil er längst weitergewandert. Ja, wenn er jetzt käme — — —

Was dann? Fünf Jahre wiegen schwer in eines Menschen Sein. Vielleicht weilte er auch heute wieder in fremdem Lande, unter fremdem Volk mit anderer Sprache, anderen Sitten, vielleicht dachte er ihrer gar nicht mehr. Leise Trauer strich über ihr Herz, mit unsicherem Schritt ging sie an das Fenster, schob den Vorhang beiseite und blickte zum Sternenhimmel auf. Hatte er schon immer diesen Glanz? Oder schien es ihr nur so, weil heute Weihnacht war? Sie wischte mit dem Handrücken über die Augen. Ach was — nur nicht weich werden. Die Mutter trug ja viel schwereres Los mit Geduld.

Sie war so versunken, daß sie nicht hörte, wie jemand an die Tür klopfte, einmal, zweimal. Dann wurde die Klinke niedergedrückt, und Martin Sanders stand im Zimmer. Die Mutter mußte laut rufen: „Grete, Grete! So höre doch!" Grete drehte sich um: „Martin!" Doch schnell besann sie sich: „Verzeihung — Herr Sanders!"

Da lief ein Schatten über sein Gesicht, die Wärme ihres ersten Wortes war hinweggewischt. Nur zäh kam ein Gespräch in Gang. Er ließ seine Augen durch das Zimmer wandern — und sah unter dem Weihnachtsbaum die Briefe liegen. Er erkannte seine Handschrift von weitem, ihm wurde warm. Er erzählte ein wenig verwirrt, daß er das Wandern für längere Zeit aufstecken wolle; er schreibe jetzt an einem Buch über seine Reisen. In Gedanken nahm er einen der Briefe vom Tisch. Auf der Rückseite stand: „Adressat nicht ermittelt. Abgereist."

Das rann so wundersam über seine Seele . . . Abgereist . . . „So haben Sie doch noch manchmal an mich geschrieben und meiner gedacht, Grete?"

Sie nickte: „Erst jetzt wieder. Als ich so das Leuchten der Sterne sah, mußte ich an unsere erste Begegnung denken."

Ueber sein eckiges Gesicht flog Glanz: „Auch ich habe heute eifrig Astronomie getrieben. Theoretisch, das versteht sich. Aber ich finde, die Praxis ist schöner —."

Mit streichelndem Blick umfaßte er ihre schlanke Gestalt. Sie war in den fünf Jahren reifer, fraulicher geworden. Er dachte an die Doppelsterne. Warum sollten nicht auch zwei Menschenseelen umeinander kreisen und doch eins sein?

„Grete", sagte er leise, „ich habe viel zu ordnen, denn ich habe eine Menge Krimskrams mitgebracht. Willst Du mir helfen?"

„Wie gern!" sagte sie und reichte ihm die Hand. „Dauert es lange?"

Ernsthaft schaute er sie an: „Dein ganzes Leben lang."

Sie lachte: „Ich bin einverstanden. Du doch auch, Mutter?"

Aber die Mutter konnte nicht antworten. Tränen der Freude erstickten ihr die Stimme, und so schaute sie nur dankbar Martin Sanders an, während ihre hagere Hand der Tochter über die dunkelbraunen Haare fuhr . . .

— Ein neuer Rubens. Der Direktor der Kunstsammlungen des ehemaligen sächsischen Königshauses, Dr. Hensler, hat im Privatbesitz des ehemaligen sächsischen Königs ein Originalbild von Rubens, und zwar den „Trunkenen Herkules", aufgefunden. Bis jetzt hatte man allgemein geglaubt, daß der „Trunkene Herkules" in der Dresdener Gemäldegalerie das Original sei. Nach der Entdeckung Henslers aber handelt es sich bei dem Bilde in der Dresdener Gemäldegalerie tatsächlich nur um eine Werkstattkopie. Das jetzt aufgefundene Original ist auf Holz gemalt. Wirkliche Kunstkenner, wie auch Wilhelm von Bode, haben es als ein eigenhändiges und sehr gut erhaltenes Werk von Meister Rubens erklärt.

— Wieder ein neuer Komet. Ein Amateur-Astronom G. E. Ensor, der Röntgenologe des Krankenhauses von Pretoria in Südafrika, hat einen neuen Komet entdeckt, und seine Entdeckung ist durch die Astronomen des Johannisburger Observatoriums bestätigt worden. Der Komet nähert sich der Sonne und steht gegenwärtig in der Mitte zwischen den Magellanischen Wolken und dem Stern Achenor. Man hat berechnet, daß der Komet am 12. Februar in einer Entfernung von 30 000 Meilen die Sonne passieren wird, und er dürfte dann in der letzten Hälfte des Februar dem bloßen Auge sichtbar sein; gegenwärtig ist er leicht auch durch kleine Fernrohre zu beobachten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0013

Beilage der „Halleschen Zeitung".

Tücken des Skilaufs

Auf Skiern im Engadin

Von **Friedrich Carl Butz.**

Hinauf zur ragenden Grenzmarke zwischen Schweiz und Italien, zum Berninahospiz, ging die Fahrt. Ueberreicher Schneesegen hat dem gottbegnadeten Erdenwinkel ein wundersam leuchtendes Brautgewand geschenkt. Die wohligwärmende Mittagssonne schmolz die oberen Kristalle und schnell sind sie bei der tiefen Temperatur wieder zusammengefroren. Nun leuchten und blitzen sie wie ein Meer köstlicher, reinwässeriger, winziger Brillanten. Der Lockung können wir nicht widerstehen: wir beschließen, erst in Pontresina die Bahn zu besteigen, um zum Berninakulm zu gelangen.

Von unserem heimeligen Waldschlößchen gleiten wir an des weltbekannten Gymnastikers Müller (dem Erfinder des „Müllerns") zierlicher Residenz vorbei, grüßen an der tierfreundlich gepflegten zoologischen Station Familie Damhirsch und genießen die erste kurze Abfahrt hinunter zum festgefrorenen St. Moritz-See. Lustig hat sich hier nahezu jede Spielart des Wintersports aufgetan — besonders herrlich ist's hier hinter dem flinken Pferdchen auf Skiern zu „jörcen". Bei dem flotten Tempo Balanze zu halten, ist gar nicht so leicht. Wer so auf der fast einen Quadratkilometer großen Seefläche dahinflitzt, hat keine Zeit daran zu denken, daß unter ihm, vom jugendlich ungestümen Inn getrieben, abgrundtief die Wasser rieseln.

Der leichte Anstieg zur Meierei dient zur Skiübungsbahn. Aber im Stadium des Anfangs sind die schmalen Bretter meist schneller als der Mensch. Das große Ereignis der erstmaligen Skibenutzung heischt sein Opfer. Das ist so, wie bei der ersten Ueberquerung des Aequators — der Natur muß der Mensch sich beugen, seine Demut bezeugen. In der Glühhitze des äußersten Faßreifens, der um unsere Erde geschlagen ist, wird der Neuling durchs taufende Meerwasser gezogen, beim ersten Skiausflug muß er hinuntertauchen ins himmlische Schneebett und sich tief verneigen vor der allgütig und ewig schenkenden Natur.

Und diesen Huldigungsakt vollzieht er meist zum Schreien komisch. Das

Skibaby

kommt sich zunächst, angetan mit dem farbenfrohen Dreß, die schlanken Hölzer forsch geschultert, gar stolz und ansehnlich vor. Aber kaum sind die Malifizbretter mit der Schuhsohle verbunden, beginnen sie mit ihrem Anspruch auf Selbständigkeit. Immer rennen sie davon und zwingen ihren Träger auf die Knie oder sonst wo drauf. Bis dann endlich alle Tücken und Nücken ausstudiert sind. Aber selbst die höchsten Skisemester sind nicht gefeit vor einem gelegentlich gar schmerzlichen Umfall.

Daß der Purzelbaum nicht zum Unfall sich dabei gestaltet, damit beweist der Skier, ob er ein „Könner" ist. Ganz auslernen tut aber auch bei der Kunst keiner. Nun sind wir auf dem schmalen Waldweg, der hinunter nach Pontresina führt. Kaum ist uns zum Bewußtsein gekommen, daß wir eben den Statzersee passiert haben. Alles weiß in weiß — nicht zu sehen, wo die Erde endet und das Wasser beginnt. Beim Skiern macht man's eben wie beim Wüstenwandern — die Spur zeigt den rechten Weg. Wer aber so geduldig und unschuldvoll dahinschlurrt, immer in leichter Kniebeuge, das „Auslaufen" des vorangestoßenen Brettchens genießend, das so keck seine Nase erhebt, der denkt bei dieser geruhsamen Beschäftigung nicht an den naheliegenden Vergleich mit dem Schiff der Wüste. Das Gegenteil ist der Fall! Der Skier fühlt sich als Herr der Welt. Aber erst bei der Abfahrt.

Mühsam ist's auf dem schmalen Weg voranzukommen. Die vielfachen Windungen machen den kaum meterbreiten Weg unübersichtlich. Zudem ist er in einem Gebirgshang eingehauen, die Schrägungen lassen uns manchmal bös abrutschen. Eben, kurz vor der schönen Abfahrt nach dem Berninabach, wollte das immer quicke runde Aeuglein mit der Hanfwimper an der Skinase den Harz einer schmalen Tanne ganz nah an die Pupille kriegen, und blitzschnell sause ich auf das Bäumelein, über dem Gefalle, zu. Aber im richtigen Augenblick

halte ich's wie eine Liebste umschlungen.

Die neugierigen Skispitzen ragen in die Luft und ich ruhe fest an des Baumes treuem Herzen. In dieser Stellung ist die „Lösung" schwierig. Die Kameraden quietschen vor Vergnügen und eilen voraus. Ihr Lachen spornt meinen Eifer. Ich lege mich auf den Rücken, kugele mich zurecht und dann aber gings los!

Auf dem luftigen Bahnhof zu Pontresina trappelt die Skikolonne wie die Zirkuspferde vor der „Nummer". Denn es sind nahezu 20 Grad unter Null. Aber schon schiebt sich das elektrische Gebirgsbähnchen heran, in den hinten angehängten offenen Güterwagen fliegen die Bretter, und die ganze internationale Sippschaft huscht eilig an die geheizten Wagen. Nur ein im Augenblick der Abfahrt angesauster englischer Malersmann nicht. Trotz der sibirischen Kälte und dem eiligen Tempo des Zuges bleibt er auf dem Trittbrett stehen. Seine Stummelpfeife qualmt lustig zwischen den schmalen Lippen des Zweimetermannes, dessen aparte Kleidung in den Farben brasilianischer Urwaldpapageien leuchtet. Der Schaffner sucht ihn zu bewegen, wenigstens auf die Plattform heraufzukommen. Der Mann mit dem Spleen stellt sich taubstumm, aber die Tabakwolken verdicken sich. An den Berninahäusern springt er ab und verschwindet.

Drinnen im Wagen redet's unterdessen in allen Zungen. Ein Stuttgarter hat seiner Frau zum Fest Schneebretter geschenkt und heute sollen sie eingeweiht werden.

„s'isch mr ze heiß — s'isch mr ze eng"

lamentiert sie im dunkelblauen Anzug. „Ha, Vaterle, so'n Unsinn — vo mir z'vrlange, daß i auf mer alte Däg noch schlittele soll!" Mit rührender Hingabe tröstet „Vaterle" unter Hinweis auf die Freuden des Schneesports. — Uns gegenüber sitzen zwei Glückliche. Sie haben sich nach fünfzehnjähriger Trennung wiedergefunden, ganz zufällig. Beider Nerven sind reparaturbedürftig, die des allerliebsten Blondkopfs aus Chemnitz und des Ingenieurs aus dem westfälischen Industrierevier. Sie erzählt von ihrem Manne, er ist ledig geblieben. Beide strahlen vor Wiedersehensfreude. Sie halten sich bei den Händen, wie damals in Karlsruhe, als die Rhythmen der gemeinsamen Tanzstunde sie zusammenschlossen. Und vergessen vor inneren Freuden die im Winterglanz strahlende Umwelt.

Nun sind wir mit 2256 Meter an der höchsten Stelle dieser großartigen Gebirgsbahn angekommen. Hier an der Haltestelle „Berninahospiz" wird das Züglein schier leer. Wenige nur fahren weiter nach Tirano, wo der Anschlußzug nach der Lombardei wartet. Ein Bretterwald zieht sich hinauf zum Kulm. Der Hospizwirt, ohne macbethsche Angst vor dem wandelnden Gehölz, lächelt den Ankömmlingen einladend entgegen. Er hat jedoch wenig Glück, denn wir alle können kaum den Beginn der lockenden Abfahrt erwarten. Das Rudel Sportbegeisterter zieht sich auseinander, schultert ab, entschneet das Schuhwerk, strafft die Bindung, und gruppenweise gleiten sie seelig schmunzelnd hinunter, die Stöcke sachgemäß weit hinter sich streckend. Es ist ein schönes Bild, den Menschen trotzen zu sehen. Kälte und Hochgebirg, einsaugend die Kälte, kräftige Luft und mit ihr Erneuerung des menschlichen Mechanismus und neue Lebensfreude erwerbend.

Meine Fersenriemen müssen „nachgezogen" werden, und ich bleibe dadurch zurück. Ich wähne mich allein in der grandiosen Szenerie. Die himmlische Ruhe des Hochgebirgs erfühlend, zögere ich in meiner Beschäftigung. Da nähern sich mir von der Höhe Menschen. „Nei, Schorschli, des hädscht mir nit zumude sellel!" Ich bin im Bilde. „Nit enn verninfdige Schritt kamr mache. Alleweil is des ä Geritsch, des mr denkt — ha siehschd es, siehschd es!"

Neben mir ist eine tiefe Talmulde. In diese fährt soeben elegant und selbständig ein einzelner Schneeschuh hinunter. Ich wende den Blick und sehe meine Schwäbin sich auf „Vatterle" stützen.

Das skilose Bein hat sie storchengleich hochgezogen.

Mit tränenumflorten Augen sieht sie in die Mulde und hoffnungslos klagt sie: „Schorschli, Schorschli, weischd, s'isch aber au zu ark!"

Wie ich mich in Fahrt setzte, sehe ich, wie Schorschli mit einem Seufzer und ergebungsvollem Blick zum Himmel hinunter zur Mulde serpentint.

Die Sonne ist im Untergehen. Die Eismassen des Merderatsch-Gletschers senden schneidende Kältewellen herüber. Ich lege los und knapp vor der Türe des gastlichen Holzstübchens in den Berninahäusern stoße ich zu meinen Skigenossen.

Die reizende Chemnitzerin und der Karlsruher Exstudente sind auch schon da. Noch dichter sind sie zusammengerückt.

Natürlich, die Sonne ist jetzt fort und der blauweiße Frost leuchtet durch die Scheiben —.

Bad Friedrichroda
Thüringens beliebtester Wintersportplatz
LUFTKURORT
Vereinigte Häuser I. Ranges
Hotel Lange / Hotel Viktoria / Hotel Herzog Alfred
Fernruf: 19 - 274 - 12. **Besitzer: HERMANN LÜCK.** Fernruf: 19 - 274 - 12.
Ganzjährig geöffnet. / Garagen. / Konferenzsäle. / 2 Künstlerkapellen.

Hotel und Pension Schilling
(vormals Englischer Hof) **Oberhof**
Gut bürgerliches Haus. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung. Preiswerte Pension. Tanzdiele. Stimmungskapelle.
Fernruf Nr 17 Besitzer C. Schilling.

St. Andreasberg (Oberharz)
Das am besten gelegene, führende, preiswerte Hotel
Kurhotel Schützenhaus
Telephon 9 Prospekt frei
mit Café, Dampfheizung, Skistall, Garage usw
Pension von 5,50 M. an.

Nach St. Andreasberg
(Oberharz)
das beste Skigelände. Winterkur. Jub.-Gedenkschrift usw. gegen Rückporto durch die Kurverwaltung.
Kurhotel Schützenhaus
das bestgelegene Hotel. Pension mit Heizung M. 7,—, M. 8,50, nach dem 17. 1. 26: M. 6,50, M. 7,—. Prospekt frei. Fernruf 9.
Hotel Rathaus, bestempfohlen.
Hotel Deutscher Hof, Zentral-Heizung.
Hotel Bergmann, kl. Lok., O. H. S. K.

Dr. Ziegelroth's
Sanatorium Krummhübel. — **Winterkuren.**

HAHNENKLEE-BOCKSWIESE
Oberharz 600 m
Wintersportplatz
Bob + Rodel + Ski + Eislauf
D-Zug-Station Goslar. Kraftomnibusverbindg.
Prospekt durch die Kurverwaltg. Fernruf 12

Mitgl. d. DSV.
Neuhaus Rwg.
835 m
alpiner Wintersportplatz
Müllers
Hotel und Kurhaus
Prospekt durch d. Verwaltung
Fernruf 17

Ruf vom weißen Harz!
Sie finden gastliche und behagliche Aufnahme im vornehmen
Hotel St. Hubertus
Fernruf Amt Schierke 3 **Elend i. Harz** Fernruf Amt Schierke 3.
Zimmer mit Verpflegung 7—8.50 Mark.

Wintersportplatz Schierke a. Brocken
Haus Waldesruh vornehmes Fremdenheim Fernruf 35
Große sonnige Zimmer mit geschlossenen Glasveranden. Zentralheizung, Bäder. Erstklassige Verpflegung. Pension von 6,50 bis 8,50 Mark.
Inh.: Frau H. Steckelberg-Massow.

Obernot i. Thür.
Winter-Höhenkurort. 875 m ü. M.
Hotel Esplanade Jeder Komfort! Telefon 6

Altenau, Gebirgshotel u. Pension
im Oberharz. Besitzer: Fr. Riefenstahl.
Herrlich am Walde, gegenüber den Wintersport Uebungsplätzen und nahe an der Rodelbahn gelegenes Familienheim ersten Ranges. Sämtliche Zimmer mit Zentralheizung. Vorzügliche Küche — Fernsprecher Nr 18.

Haus Rabe, Blankenburg a. Harz
Schieferberg 4. Fernsprecher 565.
Erholungsheim, direkt am Walde. Verpflegung gut und reichlich. Pension 7.— M. Eine sehr schöne Rodelbahn direkt am Hause.
Besitzerin: **Frl. Agnes Rabe**

Waldhotel Voigtslust Clausthal (Oberharz)
vornehm. Familienhaus Zentralheizung. Solide Preise. Fernruf 126.
Wintersport jeder Art Frau Bruno Bock.

Benneckenstein i. Harz
Hotel u. Pension **Fürstenhof** gut bürgerlich. Fernruf 36
Gute Verpflegung. Mäßige Preise. A. Herfurth.

Schierke (Oberharz)
Hotel Waldfrieden
Besitzer: Conrad Schinke.
Angenehmer, behaglicher Aufenthalt für Sport- u. Erholungsuchende. Zimmer m. voll. Verpfleg. v 8 M. an.
Fernruf 6. Erstklassige Küche.

Ich habe mich hier **Rannischestr. 10** (Ecke Gr. Brauhausstr.) niedergelassen.

Dr. med. H. Werner

Facharzt f. Haut-, Harn- u. Geschlechtsleiden, Röntgen- und Lichtbehandlung.
Sprechzeit: 9—2, 4½—7. Fernruf 8275.

Bin bis zum **3. Januar verreist.**

Dr. med. Horn,
Hermannstraße 36.

Am 4. Januar 1926 beginnt ein neuer

Vorbereitungskursus

auf die Meister=Prüfung.
Anmeldungen zu demselben sind bis zum **30. ds. Mts.** in unserm Sekretariat (Barfüßerstraße 6) zu bewirken.

Handwerkskammer Halle.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau, Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Orient-Reiseklub ◻ Leipzig
Ehrensteinstraße 32 :: Gegründet 1892

Wer reist mit?

9. Februar n. Aegypten-Palaestina	30	Tage	M.	2000.—
17. März n. Dalmatien	17	„	„	500.—
23. März n. Italien	16	„	„	600.—
5. April n. Sizilien	16	„	„	600.—
22. Mai n. Innsbruck, Bozen, Meran Jubiläumsfahrt mit Flugzeug	8	„	„	280.—
13. Juni n. d. Schweiz. auch im Juli	16	„	„	480.—
25. Juni n. Nordamerika	45	„	„	4500.—
10. Juli n. Schweden-Norwegen	20	„	„	950.—
25. September n. Holland	8	„	„	325.—
23. Dezember n. Tirol	11	„	„	200.—

Ausführliche Rundschreiben durch die Schriftleitung.

Stilkleider, Eigenkleider
fertigt an
Heimkunstwerkstätte
H. Wehmer,
Brandenburgerstr. 12 II, Ecke Hohenzollernstr.

Zopf=Dinkwart
Halle, Leipzigerstr. 33

Zöpfe von 3 Mark an.
Sämtliche Ersatzteile für moderne Frisuren, größte Auswahl, billigste Preise. Versand nach Einsendung einer Haarprobe.

Damen-Kopfwäsche und Frisieren.

Die gute

Casino-Butter

Kein Rübengeschmack
nicht talgig

Engros: Paul Lindner, Kl. Ulrichstr. 18a.

Dürkopp-Fahrräder
Dürkopp-Nähmaschinen
zu haben
Otto Erdmann Ww.
Leipziger Straße 58, Ecke Riebeckplatz.

Pallabona-Puder
reinigt und **entfettet** das Haar auf **trockenem** Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für **Bubikopf.**
Bei Tanz und Sport unentbehrlich. Zu haben in Dosen von M. 1,— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken. Nachahmung weise zurück!

Homöopath. - Biochemisch Spagyr. Krankenbehandl. gegen alle Leiden, auch in veralteten Fällen, für Männer, Frauen, Kinder. Augendiagnose. Urinuntersuchung.
Tödtmann, Friedrichstr. 55, I. Fernruf 2337.
Sprechstunde 9—1 und 3—6, Sonnabend nachmittag und Sonntag nur auf Anmeldung.

Homöopathisch-Biochemische Kranken-Behandlung
aller Krankheiten
Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Gallensteinleiden.

H. Kuntz,
Homöopath und Heilkundiger,
Halle (Saale), Zenkerstr. 3, am Alten Markt.
Sprechstunde: 10—12 und 3—6 Uhr. außer Sonnabend und Sonntag.

Wir bitten unsere geehrten Leser, bei unseren Inserenten einzukaufen.

Mit Genehmigung des Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg herausgegeben!

Hindenburg-Jahrbuch 1926

Zwei Auflagen sind vergriffen. — Die dritte Auflage ist bereits erschienen.

Preis franko M. 2,25

Sehr reich illustriert, mit vielen seltenen Bildern, Karten und Skizzen, Originalbeiträgen hervorragender Persönlichkeiten und zahlreichen Ausschnitten aus den Lebenserinnerungen des greisen Feldmarschalls, wird das Hindenburg-Jahrbuch in seiner erstklassigen Ausstattung in Mehrfarbendruck und dauerhaftem Einband zur Zeit bei großer Preiswürdigkeit das beste Jahrbuch sein.

Hindenburg-Jahrbuch-Verlag Otto Thiele, Halle (Saale)

Möbel
Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen - -
auch Einzel-Möbel aller Art in großer Auswahl verkauft sehr preiswert
Max Jungblut
Albrechtstraße 37

Regenschirme
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung für Damen, Herren u. Kinder. Reparaturen und Bezüge schnellstens, sauber u. preiswert.
J. Voigt.
Barfüßerstr. 17 (Seitengeb.)

Koks
westfälisch. Hüttenkoks
sowie **Gaskoks,**
Anthrazit
und Anthrazit-Eierbriketts der Zeche Langenbrahm
liefern jedes Quantum prompt
Sachse & Müller
Kohlenhandelsges. m. b. H.,
Hordorfer Straße 1. Fernr. 6059, 6045.

August F. Schultze
Filiale Leipzig
Georgiring 7c, Ecke Schützenstr. Ringhotel.

Gewaltiger Preisabbau.

MÖBEL
zu Friedenspreisen.

Speisezimmer, Eiche, 1,80 m breit, mit 6 Lederstühlen . . . . **850,—**
Herrenzimmer, Eiche, 2,00 m breit, mit Schreibsessel und Stühlen in Leder **790,—**
Schlafzimmer, Eiche, 1,80 m breit, komplett . . **880,—**

Eigene Großfabrikation, daher billige Preise.
Teilzahlung gestattet.

Kleinbahn Wallwitz=Wettin.
Vom 2. Januar 1926 ab fallen die Züge
ab Wettin 8^{45} an Wallwitz 9^{10}
ab Wallwitz 9^{35} an Wettin 10^{00}
bis auf weiteres aus. Betriebsleitung.

Neujahrskarten
Lese-, Abreiß-, Kontor-, Taschen- und Schreibtisch-Kalender
Silvesterscherzartikel
Tischfeuerwerk, Konfetti, Luftschlangen, Schneebälle und Knallbonbons
in großer Auswahl
ALBIN HENTZE
Schmeerstraße 24. Schmeerstraße 24.

Einfamilien=Haus
mit schöner Veranda in Marktnähe, herrliche Aussicht auf die Saale (Mühlenwehr), Zentralheizung, Garage, evtl. sofort beziehbar bei 20 000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Ernsthafte Käufer, die genügende Barmittel nachweisen können, erhalten Auskunft bei
Maurermeister Paul Günther, Herrenstraße 17.
Fernsprecher 5544.

Selten günstige Kaufgelegenheit!
Herrschaftl. Villa
in schöner, größerer Harzstadt, mit Garten zu verkaufen. Offerten unter **B. B. 8182** an **Rudolf Mosse, Brüderstraße 4.**

Grundstücke
aller Art, wie Villen, Wohnhäuser und Geschäftshäuser
kaufen Sie gut und reell durch
W. Jordan, Steinweg 25, Fernruf 8673.

Suche zirka 200 Untermietsräume
leer, teilweise oder möbl., auch ganze Wohnungen.
Wohnungstausch auch nach außerhalb.
Immobiliengeschäft Große Steinstr. 53, I.
Fernsprecher 2845.

Mietgesuche

Größ. Laden, Nebenraum oder Keller
als Filiale für sofort oder später zu mieten gesucht. Möglichst Rannischer Platz, Walhalla oder Hauptverkehrsstraße. Angebote mit Preisangabe an **Otto Rösel, Gehöfte Mücheln,** Bezirk Halle (Saale).

Suche ein großes, gut möbliertes Zimmer
in gutem Hause — Nähe Alte Promenade — Große Ulrichstraße. Offerten unter **H. E. 3631** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellenangebote

Für Kontor
mittl. Landwirtschaft m. Nebenbetrieb in Kleinstadt
Fräulein
gesucht, vertraut m. all. Kontorarbeiten u. bewand. in Buchführung. Antritt baldigst. Offerten unter **G. R. 3618** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Herr
gesucht zum Verkauf an Aerzte, Staats- und Privat-Beamte usw. **gegen hohe Provision.** Angebot unt. **B. K. 35732** an **Rudolf Mosse, Bremen.**

Suche für meine erstklassige **Bäckereistreumehle** bei der Bäckerkundschaft bestens eingeführte
Händler und Vertreter.
Offert. unt. **H. B. 3628** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Suche zum 1. Januar 1926 einen soliden anständigen
Unterschweizer.
Otto Löhn, Oberschw., Gruna bei Eilenburg.

Für 1. oder 15. Januar sucht ein ordentliches, zuverlässiges junges Mädchen, welches wenigstens ein Jahr kochen gelernt hat, als
Mamsell
Rittergut Gatterstedt bei Querfurt.

Für meine Landesprodukten-Großhandlung, Getreide, Futter, Dünger, Kohlen, suche einen
jungen Mann,
mit Einlage
5—10000 Mark
das Geschäft kann später übernommen werden. Off. unter **H. G. 3633** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschafterin,
tüchtig, von tadellosen Manieren und Aeußerem, von Arzt gesucht. Offert. mit Bild u. Gehalt unt. **H. E. 26750** an **Ala, Haasenstein & Vogler, Halle (Saale).**

18—20jähr. fleißiges, sauberes und zuverlässiges
Hausmädchen,
mögl. mit etwas Kochkenntn., zum 1. od. 15. Jan. gesucht. Zuschriften erbeten an **Frau Ite Sandmann, Aschersleben,** Heinrichstraße 16.

Stellengesuche

Kavallerist,
ehem. Unterwachtmeister, ledig, 32 Jahre alt, nationalgesinnt, sucht Stellung auf einem Gut als einfacher
Hofverwalter
oder Bereiter. Offert. unter **G. U. 3621** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Inspektor
Verwalter. Wirtschaftsgehülfen, Oberschweizer, ledige Frei-, Unter- u. Lehrschweizer, Futterknechte, Groß- u. Kleinknechte hat täglich abzugeben **Gustav Scholz,** gewerbsmäßiger Stellenvermittler, **Naumburg** (Saale), Bahnhofstr. 5. Fernruf 245.

Chauffeur
25 Jahre alt, ledig, zuverlässiger Fahrer, Führerschein 2 u. 3b, sucht sofort Stellung. Angebote an **Franz Schlegel, Altenburg** bei Naumburg, Hauptstraße 16.

Junges Mädchen, 21 Jahre alt, im Haushalt, Handarbeiten, Weißnähen und etwas Kochen erfahren, sucht zum 1. Januar oder später Stellung als
einfaches Kinderfräulein
od. **Stütze** mit Familienanschl. Angebote an **Anna Osburg, Mühlberg (Elbe),** Schloßstraße 20.

Landarbeiter,
39 Jahre alt, arbeitsam, treu, ehrlich und gewissenhaft, sucht zu sofort Stellung als **Vorschnitter** od. **Vorarbeiter.** Gefl. Angebote an **Josef Gorezki, Wrodow** bei Mölln i. M. 7194

Tüchtiger, lediger
Stellmacher
sucht Stellung auf einem größeren Gut oder Rittergut. Angebote an **Rudolf Zaak, Stechau** bei Schlieben (Bezirk Halle).

Landwirt
45 Jahre alt, verh., Stahlhelmk., sucht zum 1. Jan. 26 od. 1. Febr. 26 Stellung als
Hofmeister
evtl. als Geschirrführer. Umgeb. Halle od. Thüringen. Wohnung muß vorhanden sein. Off. unt. **G. C. 3603** an die Geschäftsst. d. Bl.

Mietgesuche

Gewerbliche Räume
oder Keller zu mieten gesucht. Offerten unter **G. W. 3623** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Wohnungstausch.
Biete: 4—6 Zimmer mit allem Komfort im Zentrum.
Suche: 4 Zimm., elektr. Licht,
sofort.
Offerten unt. **G. Z. 3625** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Vermietungen

Fremdenheim St.
Dittenbergerstr. 6 Tel. 2078

Autogarage
per sofort zu vermieten.
Kaufmannshof, Magdeburger Straße 57.
Fernruf 6432.

Verloren

Linker
Lederhandschuh mit Wollmuff
von Kuhntstraße bis Walhalla verloren. Finder erhält Belohnung.
Kuhntstraße 15 I.

Geldverkehr

Bothe, Krausenstr. 10, Fernruf 5444.
Vermittlung von
Hypothekenkapital
von 15000 Mark aufwärts.

Sicherste Kapitalanlage
finden Sie, wenn Sie
M. 5000
als I. Hypothek auf 2 schuldenfr. Stadtgrundstücke geben. Pünktliche Zahlung entsprechender Zinsen. Off. unt. **H. D. 3630** an die Geschäftsst. dies. Blattes.

M. 20000,—
auf Landwirtschaft im Kreise Merseburg als I. Hypothek gesucht. Angebote unter **G. Z. 3624** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Kaufgesuche

Suche Grundstück
in Halle zu kaufen unter günstigen Anzahlungen. Offert. unter **H. C. 3629** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Rollwagen.
Suche leichten, gebrauchten Federrollwagen zu kaufen. Zum Milchtransport geeignet. Angebote an Inspektor **Schunke, Belleben.**

Verkäufe

Puppenwagen, Korbmöbel billig Herrenstrasse 4.

Bothe, Krausenstr. 10. Fernruf 5444.
Vermittlung von
Grundstücks-verkäufen.

Verpachte oder verkaufe meine
Landesprodukten-Großhandlung
Getreide, Futter, Dünger, Kohle. Bahnstation, mit prima Grundstück, bei Anzahlg. 12—15000 M. Offerten unter **H. F. 3632** an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Kutschschlitten, Rennschlitten,
4- und 6-Sitzer, zu verkaufen. **Schoene, Lindenstr. 49.**

Beleuchtungskörper
kaufen Sie preiswert be
Bruno Reimer,
Kronleuchter-Fabrik, Geiststraße 19.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0015

Auto-, Bahn-, Uebersee-Umzüge
Wohnungstausch

Möbellagerung!
Speicher mit Einzelkabinen.
Fachmännische Beratung in allen Transportfragen.

Zillmann & Lorenz
Halle (Saale), Delitzscher Straße 5a. — Fernruf 7521.

Vermietung
von **Gasapparaten** aller Größen
mit Eigentumserwerb

Um das infolge der Geldknappheit in allen Bevölkerungsschichten stockende Geschäft in Gaskoch- und Gasheizapparaten zu heben, vermieten wir gegen **12 monatliche Ratenzahlung** mit Eigentumserwerb

Gasheizofen	monatlich M.	7,50
Kleiner Einlochkocher	„ „	0,90
Zweilochkocher	„ „	1,95
Dreiloch-Herdplatte	„ „	5,15
Bratofen	„ „	4,80
Bratofen m. Dreilochherd daneb.	„ „	13,40
Dreilochherd m. Bratofen darunt.	„ „	15,80

desgleichen alle übrigen Koch- und Heizapparate Anschlußleitungen werden **billigst** ausgeführt.
Wir bitten den Besuch eines unserer Herren anzufordern.

Allgemeine Gas-Aktien-Gesellschaft
Stadtgeschäft Halle
Gr. Ulrichstr. 54 Telephon 5654

Zu haben in allen Ausstattungen und Preislagen auch gegen Zahlungserleichterung.
Gustav Lerche, Kl. Ulrichstr. 33. Fernruf 8111.
Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Staubsaugervertrieb
Halle a. S., Martinstr. 9 I r. Telephon 8629.

Flügel, Pianos
in großer Auswahl und Preislagen, auch Teilzahlung gestattet
W. Goldmann,
Böllbergerweg 3.

Möbel
Speisezimmer, Schlafzimmer, Küchen,
sowie alle Möbel nach Wunsch auf Anfertigung.
Auch Teilzahlg.
Letsch,
Alter Markt 18
an der Moritzkirche.

Kachelöfen
Schaulager, Transportb., Umsetzen u. Reparaturen führt aus
Moritz Sichting,
Töpfermeister,
Schillerstraße 14.
Fernruf 8860.

Kaffee-Rösterei „Merkur“
Ernst Ochse, Halle a. S.
liefert
stets frisch **geröstete Kaffees**
von vollem Aroma und reinem Geschmack
à Pfund **4,40 4,20 4,— 3,60 3,00** Mark

Prompter Postversand nach auswärts.

Speise- und Herrenzimmer
in Eiche u. Nußbaum liefert billigst
G. Schaible,
Gr. Märkerstraße 26
am Markt.

Korn & Zöllner
Bruderstraße 13 Fernruf 3733
Eisenwaren, Werkzeuge, Tür- u. Fensterbeschläge. Metallwaren f. Dekorationen. Portierengarnituren aus Holz und Messing geschnitzte Leisten

---

Akkumulatoren-
Ladestation und Reparatur-Werkstatt
Vertretung der Varta A.-G.
Allgemeine Gas-A.-G.
Fernruf 5654. Gr. Ulrichstr. 54.

Zentralheizungen
aller Systeme
*
Ernst Vieweg,
gegr. 1893 - **Geiststraße 48** - Ia Referenzen.

Rolläden Jalousien
Schaufensterrollos
liefern und reparieren
Franz Rudolph & Co.,
Krausenstr 16 Tel. 2106

Wringmaschinen
und Reparaturen
Karl Möller,
Schmeerstraße 1

RADIO-
Apparate und deren Anlagen nach Postvorschrift auch ohne Dachantenne bester Rundfunkempfang garantiert, liefert **preiswert**
R. P. Sachse, Apparatebau, Gr. Wallstr. 21
am Botanischen Garten — Haltestelle der Straßenbahn 7 und 3 am Café David.

Zentralheizungen

Gas-Wasser u. Kanalisations-Anlagen
sanitäre Einrichtungen

Schlafzimmer
in Eiche, Mahagoni, Nußbaum liefert billig.
G. Schaible,
Gr. Märkerstr. 26,
am Markt.

Pianos

Flügel
Mehrjährige Garantie
bequeme Zahlung.
Gust. Slawik,
Gr. Wallstraße 8.

Badeanlagen
Be- und Entwässerungsanlagen
Allgemeine Gas-A.-G.
Fernruf 5654. Gr. Ulrichstr. 54.

Parkettfussböden
in fach- und sachgemäßer Ausführung sind
Vertrauenssache,
deshalb geben Sie Ihre Aufträge einem Geschäft, dessen Inhaber gelernter Fachmann ist und die Branche in allen ihren Teilen genau kennt.
Carl Kulpe, Tischlermeister,
Parkettspezialgeschäft,
Liebenauer Str. 150. Fernruf 2378.
Gegründet 1899.

OEFEN
Eiserne Oefen · Kachelöfen
Herde
für Kohle und Gas
Christian Glaser
Leipziger Str. 86
Gr. Klausstr. 24

Treibriemen
Riemenscheiben
Transmissionsteile
Großes Vorratslager
Otto Kirschmann
Halle a. S.,
Rudolf Haymstraße 34
Fernruf 3094.

Metallbetten,
Stahlmatratzen, Kinderbetten günst. an Private. Kat. 770 frei Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).

Kachelöfen
Schaulager, Transportb., Umsetzen und Reparaturen führt aus
Franz Radecke
Töpfermeister,
Goethestr. 10. Fernr. 3971

Gummistempel
liefert am
Bestelltag
Stempelhaus Wilh. Schubert
Leipzigerstr. 58 - Halle a. S. - Tel. 4033

Paginiermaschinen, Schablonen, Metall- und Emailleschilder, Plombenzangen, Druckereien etc.

MITTELDEUTSCHER INDUSTRIE-ANZEIGER
Bezugsquellen für Handel, Industrie und Gewerbe:

Abfuhr-Institute
Emil Banse Kellnerstr 1-3.

Aluminium
Bleche, Röhren, Stangen, Drähte. F. Gustav Zahn, Königstraße 59. Tel. 5633

Automobile
Max Schachtschabel, Halle a. S. Königstr. 71 Tel 4221.

Bau-Material
Albert Rudolf Müller Augustastr 17 I. Tel. 2435.

Beerdigungsanstalten
Ernst Anders, Brunoswarte 4.
„Pietät“ M. Burkel Kl. Steinstr 4 Tel. 6393

Benzin-Großhandlungen
C. W. Pabst Magdeburger Str. 49

Benzin, Benzol
Kohle, Aktien-Gesellschaft, Delitzscherstr. 68a. Tel. 4849. 4949

Benzol
„Deutscher Benzol-Vertrieb“, G. m. b. H., Artilleriestraße (Leipziger Chaussee) Tel. 2945.

C. W. Pabst, Abt. Benzolvertrieb, Magdeburger Str. 49. T. 6935, 5207

Blattgold
Hallesche Lack- und Farben-G. m. b. H.

Brunnenbau und Bohrunternehmen
Altmann & Muschiol, Wielandstr 11 Tel 1456

Büchsenmacherei
W. Uhlig Leipziger Str. 2

Büro-Bedarf
Friedrich Müller, Leipziger Str 29

Büro-Einrichtungen
Osterwald-Werke Poststr 8

Bürstenwaren
Max Jacuil Schmeerstr. 1.

Drehscheiben
Friedrich Reckmann, Halle a. S. Tel 5769 u 6060

Eisenbahn Baugeschäfte
Friedrich Reckmann, Halle a. S., Tel 5769 u 6060.

Eisenbahn-Bauunternehmen
Wienrich & Co. G. m. b. H., Halle a. S Tel 6673

Eisenbahn-Bedarf
Friedrich Reckmann, Halle a. S. Tel. 5769 u. 6060.

Eisengießereien
Magdeburg & Werther Paul-Riebeckstraße 20-22. Fernsprecher 6163—6165

Eisenwaren und Werkzeuge
Bartels & Beck, Inh. K. Schmidt, Leipziger Str 32. Tel 5977.

Farben und Lacke
Hallesche Lack- und Farben-G. m. b. H.
Maaß & Lipper Herrenstraße 11 Fernruf 4703

Fenster- u. Türenfabrik
H. Hoffmann. Dessauer Str. a

Feldbahnen
Wienrich & Co G. m. b. H. Halle a S Tel. 6673

Firmenschilder und -Buchstaben
Joh Ewald Steinweg 2

Glaser
Rich. Renner, Händelstr. 29. Tel. 4006. (Doppelfenster).

Glas-, Tafel- u. Spiegel-Großhandlung
W. Krause, Halle a. S., Brüderstr. 13 Tel. 6425

Gummi und Asbest
Ferd. Dehne Nchf., Steinstr 15

Hefe-Versand
M. Knobling, Gr. Steinstr. 11

Isolierungen f. Wärme- und Kälteschutz
Kaiser & Co. Steinweg 41.

Isolierungen gegen Geräusche und Erschütterungen
Emil Zorn A. G., Berlin S. 14 Vertreter: Ing. O. Walther, Forsterstr. 32. Tel. 8188.

Klempnerei und Installation
H Berner Gr Klausstr. 13

Kohlen-Großhandlungen
Brennstoff-Vertriebs-Ges. m. b. H Leipziger Str. 85. Tel. 4625
G. Pauly, Thüringer Str. 16. Tel. 6650. MW-Briketts. Grudekoks
H. Proepper & Co., G. m. b. H., Hauptkontor: Magdeburgerstraße 55. - Lagerplatz: Hordorferstraße 5.

Kunstschmiede
J. Rau, Lessingstr. 40. Tel. 2184.

Kunstverglasungen
Joh. Ewald. Steinweg 2

Kupfer
Bleche, Röhren, Stangen, Drähte. F. Gustav Zahn, Königstraße 59 Tel 5633

Leime aller Art
Hall. Lack- u. Farben-G. m. b. H

Maler
Paul Grundmann, Ludw.-Wuchererstr. 62. Tel. 4933.
Wilh. Wolf, Dekorationsmaler, Rosenstr 12 Tel 3209

Wilhelm Zander
Niemeyerstr. 23. Tel. 1055

Markisen
J. Rau, Lessingstr 40. Tel 2184

Masch.-, Motor.-, Zylinder-Oele, Benzin, Benzol
Hugo Große & Kolbe, G. m. b. H., Freiimfelderstr. 7. Tel. 6349.

Messing
Bleche, Röhren, Stangen, Drähte. F. Gustav Zahn, Königstraße 59 Tel 5633

Möbel
Möbel Schneider nur Richard Wagnerstr. 54

Oele und Fette
Maaß & Lipper, Herrenstraße 11. Fernruf 4703.
C. W. Pabst Magdeburger Str. 49

Pinsel
Hallesche Lack- und Farben-G. m. b. H.
Max Streifler Tel 4805.

Reparaturen durch Elektro-Schweißerei
Kaiser & Co. Steinweg 41

Röhren
Karl Bormann & Co., Delitzscherstr. 90. T. 2084. 2510

Sauerstoff
Zillmann & Lorenz, Tel 5285

Schienen
Friedr. Reckmann Halle Tel. 5769 u 6060

Schaufenstergestelle
Fritz Fügemann Dorotheenstr 15. Tel 5397

Schreibmaschinen
Friedrich Müller, Leipziger Str 29.
Osterwald-Werke. Poststr. 8

Spedition und Möbeltransport
Otto Kaestner & Co., Brunoswarte 36 Tel. 6624

Spedition
G. Vester, A.-G., Bahnsp. Möbeltransp. Lagerung.
Zillmann & Lorenz, amtl. Spediteure, Lagerhaus m. Gleisanschluß

Treibriemen
Rob Schmeisser, Gr. Märkerstraße 5 Tel. 6513.

Typendrucker
Friedrich Müller Leipziger Str 29

Vernickelungsanstalten
Ferdinand Haassengier, Barfüßerstr. 9 Tel. 1196

Waffen u. Munition
Hermann Hans Hunold Gr Klausstr 2 Tel 4932

Waagen-Fabriken
Friedr. Berger Lessingstraße 15 Tel 2222

Wasserstoff
Zillmann & Lorenz Tel 5285

Weichen
Friedrich Reckmann, Halle a. S Tel. 5769 6060

Ziegeleimaschinen
Th. Groke, Akt.-Ges. Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0016

Beilage zur Nummer 302 der „Halleschen Zeitung“

Hallesche Frauen-Zeitung

für Frauenarbeit und Frauenwirken

Erscheint wöchentlich Freitags + Monatlicher Bezugspreis 0,50 M ausschließlich Bestellgebühr + Einzelnummer 0,15 M. + Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen

Schriftleitung: Frau Frieda Teitz + Anzeigenteil: Fritz Enneper, beide Halle (Saale) + Anzeigen-Annahme: Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 + Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62 Fernruf Zentrale 7801 + Postscheckkonto: Leipzig 20512

Anzeigenpreise: Die 32 mm breite mm-Zeile 15 Pf. Lokale Anzeigen 12 Pf. + Familienanzeigen 6 Pf. Stellengesuche 5 Pf. + Die 90 mm breite Reklame-mm-Zeile 70 Pf. + Für Platzvorschriften u. telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantie-Uebernahme

Nicht bestellte Beilagen können im Falle der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen Briefumschlag mit Absender und Freimarke beigelegt ist. Wir bitten, die Vereinsanzeigen bis spätestens Mittwoch früh an den Verlag Otto Thiele, Leipziger Straße 61 62, einzusenden

Jahrgang I + Halle (Saale), 24. Dezember 1925 + Nummer 4

Neue Aufgaben der Frauenbildung

Von Dr. Lina Mayer-Kulenkampff

Jahrhunderte hindurch hat sich die Erziehung und Bildung der Frau im Rahmen der Familie abgespielt, und selbst, nachdem die allgemeine Schulpflicht auch für die Mädchen als bindend anerkannt wurde, blieb dem Hause im wesentlichen die Formung der Tochter überlassen. Erhöhtes Interesse wendet sich der Frage der Bildung des Mädchens durch die Schule erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu. Naturgemäß — denn in dem Augenblick, wo innere Not und äußerer wirtschaftlicher Druck in gleicher Weise die Frau aus der Umschlossenheit des Hauses lösen und sie in Beruf und öffentliches Leben hinausführen, treten andere Erziehungsmächte und andere Erziehungsziele neben die des häuslichen Lebens.

Die Entwicklung des Mädchenschulwesens setzte ein in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und ist seitdem in ununterbrochenem, bald rascherem, bald gegen allerlei feindliche Widerstände nur schwer sich durchsetzendem Flusse geblieben. Die Gesichtspunkte, an denen sich das neue Frauenbildungsideal in immer neuen Versuchen orientierte, sind im Laufe der Jahrzehnte immer deutlicher zutage getreten: Auf der einen Seite legen die veränderten Verhältnisse der Hausfrau und Mutter immer größere Verantwortung auf in wirtschaftlicher und erzieherischer Hinsicht; eine Erziehung zu geistiger Selbständigkeit und zu starkem Verantwortungsgefühl muß deshalb erstrebt werden. Auf der anderen Seite stellt das Berufsleben, das in steigendem Maße die Frauen erfaßt, seine sachlichen Forderungen an die durch die öffentlichen Schulen vermittelte Bildung.

Im Großen gesehen, haben die Mädchenschulen sich verfachlicht. Sie haben es mehr und mehr aufgegeben, unter Berufung auf die weibliche Eigenart an einem hauptsächlich ästhetisch-literarischen, wirklichkeitsfremden Bildungsideal festzuhalten. Sie haben anstatt dessen sich den geistigen und sittlichen Erziehungsaufgaben, die die neue Zeit stellte, anzupassen versucht. Und wir sehen, daß man dies am leichtesten dadurch zu erreichen glaubte, daß man die Mädchenbildung in allen Zweigen des Schulwesens denen der Knaben anzugleichen bestrebt war.

Die Bedenken gegen die möglichst völlige Angleichung sind nie ganz verstummt. Gleichwohl ist sie überall da unvermeidlich, wo die spätere Berufsvorbereitung und Berufsausübung die gleichen Anforderungen an beide Geschlechter stellt. In allen diesen Fällen muß die Frau gleich gut für die Behauptung im Berufsleben ausgerüstet werden wie der Mann.

Das hat sich im Laufe der Entwicklung als unbedingt notwendig herausgestellt, so sehr man bedauern muß, daß dadurch viele Mädchen zu einseitig ausgebildet und vor allem nicht in genügender Weise auf ihre zukünftigen Frauenaufgaben vorbereitet werden können. Es ist bekannt, wie für alle Mädchenschulgattungen, insbesondere aber für die Berufsschule, der Kampf über die Frage entbrannt ist, wie die Schule den doppelten Aufgaben des Berufs- und Familienlebens gerecht werden kann. Nach der Lösung muß weiter gesucht werden; heute ist sie noch sehr umstritten.

Nun gibt es aber eine ziemlich große und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wachsende Gruppe von Berufen, die man als „Frauenberufe“ zu bezeichnen pflegt, und die ihrer Aufgabe und ihrem Inhalt nach durchaus nicht die starre Angleichung an den Lehrgang der Knabenschulen erforderlich machen, ja die im Gegenteil eine von diesen abweichende Erziehung als wünschenswert erscheinen lassen. Es sei auf die sozialen Berufe der Fürsorgerin, Kindergärtnerin, Hortnerin, Jugendleiterin, Jugendwohlfahrtspflegerin oder auf die Lehrberufe für Hauswirtschaft, Nadelarbeit hingewiesen. Dies sind Frauenberufe, weil ihre Aufgaben bekanntlich nur von Frauen gemeistert werden können.

Der Wege zu diesen Berufen sind mancherlei Art. Viele nehmen als Ausgangspunkt und Grundlage die allgemeine Frauenschule, diese einzige pazifisch weibliche Schulart in unserm höheren, ja in unserm gesamten Schulwesen. Sie dient vor allem zwei Zwecken: sie soll durch praktische Arbeit die Schülerinnen auf ihre späteren Hausfrauen- und Mutterpflichten vorbereiten, durch theoretischen Unterricht in unser geistige, politische und soziale Welt hineinführen und das Verantwortungsgefühl der jungen Menschen wecken und vertiefen; zugleich aber bietet sie ihren Schülerinnen durch den Unterricht auf den verschiedensten Gebieten die Möglichkeit, sich im Laufe des Schuljahres über ihre Berufsneigungen klarer zu werden.

Die Frauenschule hat sich trotz ihres, auf Frauenart und Frauenarbeit eingestellten Programms, nur langsam in der öffentlichen Meinung die genügende Beachtung erringen können. Erst in den letzten Jahren kann allerorten von einer guten Entwicklung gesprochen werden. Vor allem hat sie unter zwei Vorurteilen zu leiden: die einen sehen in ihr eine gehobene Unterhaltungsschule, die anderen werfen ihr vor, daß sie nicht zu ernsthafter, den ganzen Menschen formender Arbeit erziehe, sondern zu einem Dilettieren auf vielen Gebieten, das die Oberflächlichkeit begünstige.

Es liegt auf der Hand, daß eine Schulart, die sich in Lehrziel und Lehrplangestaltung so sehr von den üblichen Schulen entfernt, bei ihren ersten Versuchen Lehrgeld hat zahlen müssen. Es ist aber nicht umsonst gezahlt. Denn die gewonnenen Erfahrungen haben über das Wesen bestimmter Begabungsgruppen wichtige psychologische Einsichten vermittelt, die für die Ausgestaltung unseres Schulwesens sehr wertvolle Fingerzeige geben, die übrigens einer der bedeutendsten deutschen Pädagogen der Gegenwart, Kerschensteiner, schon seit langem vorausgesagt hat.

Die entscheidende Abweichung der Frauenschule von allen anderen höheren Schulen liegt darin, daß sie praktische Fächer wie Hauswirtschaftskunde, Säuglingspflege und Kindergartenarbeit in ihren Lehrplan eingesetzt hat, und daß zugleich die theoretischen Fächer in Stoffauswahl und Behandlungsweise sich größter „Lebensnähe“ befleißigen: sie knüpfen an an die in den Schülerinnen lebenden oder an die ihnen aus dem praktischen Unterricht entgegentretenden Probleme, streben danach, sie geistig zu vertiefen und in Beziehung zu setzen zu dem deutschen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0017

Kulturleben, dem die jungen Menschen sich dermaleinst einordnen sollen.

Eine gewiß nicht leichte Aufgabe. Was kommt dabei heraus? Alljährlich ist in allen uns bekannten Frauenschulen dasselbe beglückende Erlebnis für Lehrer und Schüler, daß plötzlich Interessen und Verständnis erwachen, nicht nur für die praktischen Fächer, sondern gerade auch und oft in erstaunlichem Maße für die Fragen des Unterrichts in Deutsch, Geschichte, Volkswirtschaftslehre, Erziehungslehre usw. In dieser starken Bezogenheit von Praxis und Theorie aufeinander muß für die ausgesprochen „praktischen Intelligenzen", die sich vorwiegend unter den Schülerinnen der Frauenschule finden, eine befreiende Kraft und Selbstbewußtsein auslösende Wirkung liegen. Sie schafft für sie erst die Voraussetzung jener geistigen Bildsamkeit, die wir für alle die fordern, die für sich den Anspruch auf „höhere Bildung" erheben.

Diese in der Frauenschularbeit gewonnene Erkenntnis ist für die neuen Aufgaben, die die Frauenbildung in nächster Zukunft zu lösen haben wird, von großer Tragweite. Diese Aufgaben erwachsen aus der Entwicklung der oben genannten Frauenberufe und sind bedingt durch die steigende Verantwortung in sozialpädagogischer und sozialhygienischer Hinsicht, die auf der Fürsorgerin, der Jugendleiterin, der technischen Lehrerin an den Volksschulen, der Gewerbelehrerin an den Berufsschulen heute lastet.

Alle diese Berufe betonen, daß sie ihren volkserzieherischen Aufgaben nur gewachsen bleiben, wenn sie vor der eigentlichen Berufsausbildung eine höhere Schulbildung erwerben können, die sie befähigt, zu selbständiger geistiger Arbeit und zu einem tiefen Einwurzeln in die deutsche Gegenwartskultur. Sie sehen gleichzeitig deutlich, daß sowohl für die Eigenart ihrer geistigen Begabung und Neigung, als auch für die Anforderungen der zukünftigen beruflichen Ausbildung, das sogenannte „wissenschaftliche Aktur" der heute anerkannten höheren Schulen nur einen zeitraubenden und für viele beschwerlichen Umweg bedeutet.

Diese Erwägungen haben zu dem Vorschlag geführt, einen neuen Typus einer höheren Schule zu schaffen. Diese soll so ausgestaltet sein, daß in einem dreijährigen Aufbau auf das Lyzeum die Schülerschaft zu der geistigen Reife und Selbständigkeit erzogen wird. Sie will in gleicher Weise den praktisch, künstlerisch oder sozial gerichteten Begabungsgruppen dadurch dienen, daß sie, ähnlich wie dies die Frauenschule tut, ihre Kräfte weckt, übt und entwickelt durch starke Nachsehwirkung zwischen theoretischem und praktischem Unterricht und durch eine straffe Konzentration aller im Lehrplan vertretenen Fächer. Sie glaubt dadurch besser als jede andere höhere Schule für bestimmte Berufe die eigentliche Berufsausbildung „vorbereitende Erziehung" übernehmen zu können.

Daß eine solche neue Schule aus den Bedürfnissen unserer Zeit heraus notwendig ist, beweist die Tatsache, daß in den verschiedensten Ländern um dies Problem gerungen wird. So hat Oesterreich schon seit 1921 eine „Frauenoberschule" ins Leben gerufen, die in den vier Jahren ihres Bestehens nach den vorliegenden Berichten sich sehr günstig entwickelt hat. Von den reichsdeutschen Ländern hat Thüringen seit dem Mai dieses Jahres in Jena den ersten Versuch mit einer „Berufsoberschule" gemacht.

In Preußen ist es noch nicht bis zur Tat gediehen; doch liegen seit etwa Jahresfrist sorgfältig ausgearbeitete Pläne einer „Werkoberschule" vor. Diese sind vor drei Wochen in Berlin auf einer Konferenz des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins Gegenstand einer sehr gründlichen Erörterung gewesen, an der die verschiednen Lehrerinnengruppen, die durch Vertreterinnen aus ganz Deutschland ihr großes Interesse bekundeten, sich lebhaft beteiligten. Den beiden Grundgedanken der Werkoberschule wurde von der überwiegenden Mehrheit ebenso zugestimmt, wie den in dem Entwurf niedergelegten Grundsätzen der Lehrplangestaltung. Man begrüßte den Mut, mit dem die Mütter des Entwurfs aus den Bedürfnissen der zu bildenden Menschen wie aus denen der späteren Berufsaufgaben heraus die Arbeit am „Werk", z. B. Nadelarbeit und Zeichnen für die künstlerisch Veranlagten, der Hauswirtschaft für die praktisch Gerichteten, als wesentlichen Bildungsfaktor in den Lehrplan einbezogen haben, dergestalt, daß etwa zwei Fünftel der zur Verfügung stehenden Zeit auf diese Fächer verwendet werden. Für die geistige Durchbildung und das Hineinwachsen in die deutsche Kulturwelt soll der Unterricht in Deutsch, Geschichte, Volkswirtschaftslehre, Erdkunde, Mathematik und Naturwissenschaften dienen.

Es fehlen dieser geplanten Schule die Fremdsprachen als Pflichtfächer, ohne die bislang keine höhere Schule denkbar ist. Das wird ihr viel Gegner erwecken. Trotzdem halten wir es für richtig, daß die Fremdsprachen nur als freiwilliger Unterricht eingesetzt sind. Die Werkoberschule hat in der Zusammensetzung ihres Lehrplans so viel geistig formende Kräfte, sie hat zudem wie keine andere Schule die Möglichkeit, alle Fächer ihres Planes in fruchtbarer Konzentration zusammenzufassen, daß der obligatorische fremdsprachliche Unterricht keine innere Notwendigkeit ist.

Die weiteren Einwände gegen die neuen Schulpläne werden wirtschaftlichen Bedenken entspringen. Wie sollen wir in der Zeit der großen Not die Last einer neuen Schule auf uns nehmen? Das wäre in der Tat kaum zu verantworten. Doch es handelt sich gar nicht um die Einrichtung neuer Schulen, sondern um die Umgestaltung der in unzähligen Groß- und Mittelstädten vorhandenen Frauenschulen, sozialpädagogischen und technischen Lehrgänge und Seminare. Es ist gerade das Gesunde an den neuen Plänen, daß sie an schon längst Bestehendes anknüpfen können und dieses, inneren und äußeren Notwendigkeiten folgend, nur erweitern und vertiefen wollen.

Es wird in erster Linie Frauensache sein, den neuen Vorschlägen nachzudenken und sie, falls sie als richtig und notwendig erkannt werden, zu vertreten. Denn die pflegende und erziehende Frauenarbeit soll durch die angestrebte gründlichere und geeignetere Vorbildung in erster Linie gefördert und wirksamer gemacht werden.

Darüber hinaus aber wird die Frau, wenn es ihr gelingt, den Bildungswert des „Werkes" für den schöpferischen, den gestaltenden Menschen in unserem höheren Schulwesen zur Anerkennung zu bringen, eine pädagogische Sendung auch für die männliche Jugend erfüllen. Vielleicht eröffnet sich hier der Weg, auf dem die ihrer geistigen Art gewiß gewordene Frauenbildung dem allgemeinen Bildungswesen für die seit Jahrzehnten gebotene Anregung und Führung die Gegengabe darbringen kann.

Weihnachtslicht

Wenn Weihnacht naht, denk' nicht, was du besessen —
Du nimmst nichts mit, vergänglich ist das Gut.
Denk lieber jener, die das Glück vergessen, —
Du weißt ja selbst, wie weh entbehren tut.

Und dann nimm alle Liebesmacht zusammen, —
Schöpf aus dem Göttlichen, dort rinnt der Quell, —
Und gieße dieser Liebe warme Flammen
In arme Herzen, — und die Welt wird hell!

Flamme bin ich . . .

Flamme bin ich — auflodernd und heiß.
Ich leuchte und strahle, — für wen, wer weiß!

Ich frage bei meinem Leuchten nicht,
Wer sich wärmt und freut an meinem Licht.

Mich selbst verzehrend rausch' ich empor,
Mitbrausend im großen Weltenchor. —

Flamme bin ich — auflodernd und heiß.
Ich leuchte und lösche — wie bald? Wer weiß!

Doch weiß ich, daß ich tausendmal lebe,
Wenn ich, rauschend verzehrend mich, gebe und gebe.

Ella Boeckh-Arnold, Cannstatt.

Deutsche Weihnachtslieder

Von Anna Bernehl

Das Geheimnis der deutschen Weihnacht wird lebendig im deutschen Weihnachtslied. Die Andacht, die kindhafte Gläubigkeit, mit der unsre Vorfahren das Fest, das uns den Sinn des Lebens verkörpert, erlebten, wachen auf und zwingen uns durch ihre Kraft in die Inne. Die Lieder von Maria und Jesus erlösen das, was wir deutsche Innigkeit nennen, aus der Starrheit des Alltags. Woher mag das deutsche Weihnachtslied diese Kraft in sich tragen?

Die Kraft liegt in der Tatsache, daß die Weihnachtslieder Volkslieder, volkstümliche Lieder sind. Sie sind Ausdruck des Reichtums, der Tiefe, deren das deutsche Wesen fähig ist. Das religiöse Empfinden des Volkes rankte sich um das Geheimnis der Menschwerdung Gottes. Alle Regungen des deutschen Gemüts fanden hier eine Gestaltungsmöglichkeit.

Der naive Ernst, die kindhafte Andacht sprechen aus den ältesten Weihnachtsliedern, die uns bekannt sind. In gläubigem Gruß neigt sich die Seele dem „Herrn" Christus entgegen:

Syt willekomen, heirre krist,
want du unser alre herre bis.
sys willekomen, lieve heirre,
her in ertriche also schone.
Kirieleys.

Dieses niederrheinische Lied aus dem 11. Jahrhundert kennt keine Begründung, keine Betrachtung. Wie aus Holz geschnitzt tritt plastisch und knapp der Hauptgedanke der Heilsbotschaft hervor: Christus kommt auf die Erde.

Die gleiche Knappheit zeigt der etwas jüngere Weihnachtsleis!

Gelobt seist du, Jesus Christ,
Daß du Mensch geboren bist
Von einer Jungfrau, das ist wahr:
Des freuet sich der Engel Schar.
Kyrieleis.

Und doch blüht es in diesem Leis: Dank und Freude klingen an, die Christi Kommen hervorruft. Herb und rein steht daneben das Geheimnis seiner Geburt: „von einer Jungfrau, das ist wahr." Gläubig und naiv bekennt sich der Mensch zu der Tatsächlichkeit des Wunders.

Ein mystisches Bedürfnis enthüllt das aus dem 15. Jahrhundert stammende Weihnachtslied der Rheinschiffer:

Uns kompt ein Schiff gefahren.

Es nimmt nicht mehr schlicht und kindhaft die Geburt Christi als Tatsache hin, vor der es sich neigt. Der Mensch steht nicht mehr andächtig-ernst der Göttlichkeit Jesus gegenüber. Es verschmilzt ihm göttliches und menschliches Wesen. Tief versinkt er in das Geheimnis der Menschwerdung Gottes:

Das Schifflein, das geht stille,
Und bringt uns reiche Last,
Das Segel ist die Minne,
Der Heil'ge Geist der Mast.

Er sieht Jesus als Kind, als Kind in den Armen seiner Mutter. Nicht mehr erscheint Maria ihm als herbe Jungfrau; sie ist

Maria, Gottes Mutter,
Gelobet mußt du sein!
Jesus ist unser Bruder,
Das liebste Jesulein.

Maria wird „gelobet" als die Geberin des Heils. Jesus ist nicht mehr Mensch, er ist „unser Bruder".

Es ist, als ob Gott durch das Betonen des Kindseins dem Gefühl näher gerückt wird. Neben der gläubig-ernsten Andacht blüht nun die liebende Innigkeit auf, die wir in den Marienliedern, unsern tiefsten Weihnachtsliedern, finden. Zarte, scheue, liebevolle Ehrfurcht umspinnt das Geheimnis der Weihnacht. Vor der Mutter und dem Kind neigt sich diese Ehrfurcht. Am zartesten klingt sie an in dem alten Eichsfelder Marienlied:

Maria durch ein Dornwald ging; Kyrie eleison.
Maria durch ein Dornwald ging,
Der hat in sieb'n Jahr kein Laub getragen. Jesus und Maria.
Was trug Maria unter ihrem Herzen? Kyrie eleison.
Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen,
Das trug Maria unter ihrem Herzen. Jesus und Maria.
Da haben die Dornen Rosen getrag'n. Kyrie eleison.
Als das Kindlein durch den Wald getrag'n,
Da haben die Dornen Rosen getrag'n. Jesus und Maria.

Durch den deutschen „Dornwald" geht Maria mit dem Kind; so nahe sind sie beide den Menschen; so innig-heimatlich umfängt das Volksgemüt sie. Noch inniger, noch heimatlicher klingt das oberhessische „Maria" Wiegenlied:

Auf dem Berge, da weht ein Wind,
Da wiegt die Maria ihr Kind;
Sie wiegt es mit ihrer schneeweißen Hand,
Sie hat dazu kein Wiegenband.

Um das Jesuskind, das in der Krippe oder auch in der deutschen Wiege liegt, breitet das Weihnachtslied behütende, sorgliche Liebe. Es ist, als ob Marias mütterliche Liebe von der deutschen Volksseele aufgenommen wird; so zart und einhüllend klingen alle die Krippenlieder des 17. Jahrhunderts:

O Jesulein zart, wie liegst du so hart.

Ganz hineingenommen in sich hat die Seele die Geschichte von der Geburt des Heilands. In Deutschland hat sie dem Gotteskind die Wiege gerichtet, und deutsche Schäfer umstehen sie, staunend, bewundernd, gläubig. In den Hirtenliedern des 17. Jahrhunderts klingt die naive Andacht der ältesten Weihnachtslieder wieder an. Zwar ist sie weniger knapp und plastisch geformt, aber sie schafft wieder diese Ferne zu dem Wunder, in das sie nicht eindringt, das sie nur anbetet:

Als ich das Kind im Stall gesehn,
Nicht wohl konnt' ich von dannen gehn.
Den Schatz muß ich bewahren wohl,
So bleibt mein Herz der Freuden voll.

Ganz rein erhebt diese Andacht sich noch einmal in einem Lied, das sich in den katholischen Gesangbüchern des 16. Jahrhunderts findet, das aber sicher älteren Ursprungs ist:

Es ist ein Ros' entsprungen
Aus einer Wurzel zart.

Schlicht, zweifels- und grübelnsfrei hört die Seele die Kunde von der aufgeblühten Blume. Maria, die reine Magd, hüllt die Geburt des Heilands wieder in den Mantel des geheimnisvollen Wunders, das gläubig hingenommen, andächtig angebetet wird. Gottesferne und Gottesweisheit lassen die Seele sich neigen. Gott ist allem Menschlich-Sündigem fern; er wird verehrt, nicht liebend umfangen.

Die beiden volkstümlichen Lieder, die uns nach der Kirchenspaltung Luther und Joseph Mohr schenkten, sind aus dem Empfinden der deutschen Seele gestaltet worden. Luthers Engelsbotschaft: „Vom Himmel hoch, da komm ich her", entspricht in ihrer kindhaften Fassung dem naiv-bewundernden, naiv-dankbaren Gemüt. Das innig-liebevolle „Stille Nacht, heilige Nacht" ist der Ausdruck einer aus Einsamkeit und Not geborenen hingebenden Liebe, die das Geheimnis der Weihnacht umfängt und es allen Menschen darreicht: „Christ, der Retter ist da."

Beide Kräfte der deutschen Volksseele schufen das deutsche Weihnachtslied: der aufrechte, schwerfällig-gläubige, andächtige Ernst, die zarteinhüllende sehnsüchtige Innigkeit. Sie sind die Kraft, die uns herausreißt aus Zweifelsucht und Oberflächlichkeit. Sie dringen bis in die Tiefe; sie erlösen unsre Ehrfurcht und lassen uns den Sinn des Lebens aufleuchten in ihrer Gestaltung der Menschwerdung Gottes. So wollen wir uns von ihnen tragen lassen.

Etwas von der Puppe

Von Gertrud Warnstorff

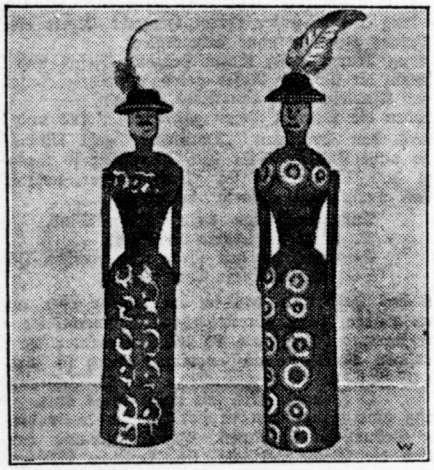
Die „Flicker- oder Kodderpuppe" meiner masurischen Kinderheimat kann wohl als Grundform kindlich primitiver Gestaltungskunst gelten, als eine „Urmutter" vieler, mehr oder weniger künstlerischer Puppenkinder. Ein Apfel oder eine Kartoffel auf einem kleinen Stecken befestigt, das Ganze umwickelt, oder: einige Läppchen zu einem runden Kopf geballt, das Ganze in ein Tüchlein gehüllt — dies genügt der Phantasie des kleinen Mädchens völlig, um sich als glückliche Mutter eines süßen Kindchens zu fühlen, das sie hegen und pflegen kann. Wir liebten diese selbstgefertigten Püppchen zärtlicher, als die weit schöneren mit Porzellanköpfen und -beinen, die so leicht zerbrechen. Wir zogen sie sogar der wundervollen Wachspuppe „Röschen" vor, der die Brüder aus Rache heimlicherweise immer mal ein paar Schrammen in die rosigen Bäckchen kratzten, oder sie „ganz zufällig" an den warmen Ofen legten, wodurch Röschens Züge noch weicher und verschwommener wurden als vorher. —

Die Erwachsenen haben dem primitiven Schöpfungsdrang ihrer Kleinen wohl immer zu Hilfe kommen oder ihn „verbessern" wollen!

So sind im Laufe der Zeiten, in fast allen Kulturepochen der Völker, künstlerische, teils recht wertvolle Puppengebilde entstanden, wie uns alte, historische Gräberfunde und kostbare Einzelstücke in Museen zeigen. Ganze blühende Industrien haben sich im Mittelalter, besonders in Deutschland, durch Herstellung von Puppen entwickelt, und der Siegeszug der „Nürnberger Docken" durch ganz Europa ist allgemein bekannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0019

Vor einigen Jahren wurde in Halle in einer sehr feinen Ausstellung „Das Kind", eine reizende Puppensammlung aus Privatbesitz gezeigt. Die liebenswürdige Eigentümerin ließ



mich auch jetzt vor Weihnachten noch einmal einen Blick in ihren Schrank tun. Was gibt es da nicht alles zu sehen!

Da ist die Puppe einer Negermutter aus Suaheli, die ihrem Kindchen aus nußartigen Früchten eine völlig bewegliche Gliederpuppe erfunden hat, das Gesicht von langen, wolligen Zöpfen umwallt, Augen, Nase, Mund aus farbigen Perlen gebildet. Eine indische Puppe aus Baggara hat ein Köpfchen aus brauner, lehmartiger Masse mit reichem Haarschmuck von kautschukartig, klebrig sich anfühlenden Schnüren. Der feste, unbewegliche Körper trägt Seidenläppchen und Perlen als Schmuck, an den Beinen sind Fußringe befestigt. Westafrika ist durch eine primitive Holzpuppe vertreten. Japan zeigte eine Dame in typischer Tracht.

Zu dieser fremdländischen Gesellschaft fügen sich reizende deutsche Trachtenpuppen aus den verschiedensten Gegenden. Wir finden eine getreue Nachbildung eines „Halloren-Brautpaares" neben „Altenburger Holzpuppen in Bauerntracht". Eine Thüringerin aus Friedrichroda in Abendmahlstracht leistet Schwarzwälderinnen aus dem Gutachtal Gesellschaft. Marburger Typen, Münchener Wachspüppchen, alte, bemalte Holzpuppen aus dem Grödner Tal in Tirol, geben ein reiches und überaus charakteristisches Bild!

Durch eine kleine Spanierin aus Sevilla, einige Italienerinnen, einen aus dem Weltkriege mitgebrachten Franzosen und ein

Polenpaar, wird die Gesellschaft wieder ganz international! Aber natürlich auch „Damen der Gesellschaft" birgt der reichhaltige Schrank! Puppen in der Tracht unserer Großmütter und Urgroßmütter, die eine aus dem Jahre 1760, tragen die typische Kleidung ihrer Zeit. Im Gesellschafts- und Hauskleide des Biedermeier, sitzen sie vornehm inmitten der Bauern- und Landfrauen! — — —

Doch Dämmerung verhüllt den alten Schrank mit seiner Kinderherrlichkeit! Matt nur blinken noch seine feinen Glasscheiben! Oder ist es der zarte Hauch der Erinnerung, der über den Gebilden längst vergangener Zeiten und ferner Völker schwebt?

Wem sind nicht auch die Erzeugnisse der Thüringer Heimindustrie, jene zahllosen Puppen und Püppchen aus dem verschiedensten Material, in allen Größen und Formen, vertraut und seit der Kindheit lieb geworden? Einige von ihnen sind uralt!

So zeigt das Sonneberger Gewerbemuseum alte Klapper-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0020

puppen, aus Holz gedreht und bunt bemalt, mit Einlagen zum Klappern. Sie werden auch heute noch begehrt und im großen hergestellt.

Unzerbrechliche Puppen brachte Wien Ende des 19. Jahrhunderts zahlreich auf den Markt, ganz aus Stoff, die Köpfe aus bemaltem Filz mit aufgesetztem echten Haar, gekleidet im Stil der großen Dame.

Unsere modernen „Käte-Kruse Puppen", nach der Erfinderin so genannt, sind ebenfalls aus weichem Material gefertigt, unzerbrechlich, mit individuellem Gesichtsausdruck, bei groß und klein sehr beliebt wegen ihrer künstlerischen Qualitäten.

Steuerfreiheit für die noch erwerbsfähigen Alten

Von Dr. med. Hermenfriderike Stelzner, Charlottenburg

Eine Frauengruppe, darunter bedeutende Vertreterinnen des Parlamentarismus, hat sich dahin geäußert und ihre Energien dahin gespannt, daß man Frauen, denen die Inflation das Vermögen genommen hat und die entweder arbeitsunfähig geworden oder bis dahin geldlich nutzbare Arbeit überhaupt nicht geleistet hatten, eine Staatsunterstützung gewähre, die etwa der der Witwe eines mittleren Beamten gleichzusetzen sei. Jeder, der Gelegenheit hatte, die Not der Alten kennen zu lernen, wird diesen Bestrebungen begeistert beistimmen. Damit würde endlich die große Schmach der zum Tode verurteilten Ueberalterten aufhören; denn für die Männer müßte natürlich in ähnlicher Weise gesorgt werden. Wie immer in einem wirtschaftlich niederstehenden Gemeinwesen, bewegt uns die Frage, woher die Mittel dazu nehmen? — Wo man nicht heilen kann, versuche man vorzubeugen. Die Sachen liegen so, daß eine Inflations- und Steuerpolitik, für die es keine Worte gibt, einen Teil des Volkes entrechtet hat, der bis dahin wirtschaftliche Sorgen nicht kennen gelernt hatte — sei es, daß ihm anstatt einer Pension zinstragende Güter zur Seite standen, sei es, daß er noch gerade nutzbringende Arbeit leisten konnte. Beiden Gruppen wurden die ererbten oder erarbeiteten Vermögen genommen, die zweite Gruppe der ersten in dem Augenblick gleichgestellt, als Altersbeschwerden die Arbeitsfähigkeit eindämmten. — Die Verjüngerten, Verkümmerten, Untergegangenen können wir nicht mehr zurückrufen, aber es muß alles geschehen, daß sie keinen Zuwachs mehr erhalten. Der Staat muß sich auf seine Pflicht gegenüber den nicht Pensionsfähigen besinnen, von denen er bisher nur genommen hat. Was ist das für eine Gleichheit, die wohl die Notwendigkeit anerkennt, seine beamteten Diener im Alter vor Sorgen zu schützen, die aber gar nicht daran denkt, daß der nicht pensionsfähige Teil der Bevölkerung auch ein Recht hat, irgendwie in seinen letzten Tagen versorgt zu sein. Mit den Rentnern und Rentnerinnen hat man gleich ganze Arbeit gemacht — Kleinrentner, Sozialrentner, Almosenempfänger! Zu dieser vollendeten Ungerechtigkeit fügt man gegenwärtig eine weitere, indem man arbeitenden Frauen, denen die Inflation alle Hoffnungen für die Zeit, wo sie nicht mehr erwerben können, zerstörte, noch eine weitere nimmt, indem sie die kleinen Moglichkeiten, sich noch etwas zurückzulegen, unterbindet und an sie dieselben Forderungen stellt, wie an die Pensionsberechtigten, bezüglich der Abgaben von ihren Einkünften. Sie, die mit ihren oft schwer genug erworbenen Vermögen zur Aufbesserung des Staatsschatzes die Hauptsache in der Inflationszeit beigetragen haben, sie, die infolgedessen unter den heutigen erschwerten Verdienstmöglichkeiten beträchtlich weniger sorgenfrei als früher zu leben gezwungen sind, sie, die als nicht zu unterschätzende Kulturfaktoren vor den drückendsten Sorgen bewahrt, ihr Wissen und ihre Erfahrungen der Gesamtheit darbringen würden, müssen aus jeder letzten Erwerbsmöglichkeit in einer der den Pensionsberechtigten gleichgesetzten Steuer ihren Tribut zahlen. — Ich wende mich an alle Vertreter und Vertreterinnen des Volkes im Reichstag und Landtag, an alle, die irgendwie Verständnis nicht für das Parteileben, sondern für gerechte Forderungen und sinnvolle Verteilung der Lasten haben: „Sie mögen dafür eintreten, die an ihren Gütern Geschädigten — es handelt sich um solche, deren Geburtsjahr etwa um das Jahr 1870 und später liegt —, die in kümmerlichen, aber anzuerkennenden späten Versuchen dazu übergegangen sind, wieder ein kleines selbständiges Vermögen zusammenzubringen, das ihnen einen Lebensabend als nicht der allgemeinen Versorgung anheimfallende Individuen gewährleistet, in der Weise dabei zu fördern, daß sie in ihren letzten Arbeitsjahren keine Steuern mehr abzugeben haben." — Die Sache ist so sonnenklar, die Verhältnisse liegen so eben, daß sie sich von selbst begründen. Der Staat nimmt auf der einen Seite, um später den arbeitsunfähig Gewordenen ein trauriges Entgelt in der Form der Sozialrentnerei zu bieten. Betteln sollen sie! Jeder erworbene Groschen muß von denen, die schon einmal hergaben, an die Allgemeinheit abgeführt werden, um später als elender Heller noch einmal erkämpft zu werden. Ich vermeide es, dies traurige Los näher zu beleuchten. Es genügt der Hinweis, daß die Berechtigung zu etwa nötigen Ausgaben dann nicht mehr der freien Entschließung des Einzelnen überlassen ist, sondern daß mehr oder weniger objektiv denkende Massen darüber entscheiden. Das soll nun das Los von Menschen sein, deren größtes Verbrechen darin bestand, daß sie nicht geschäft ich tüchtig genug waren, sich einstmals die möglichsten Vorteile aus der Inflation zu sichern. Hätten sie sich ihr so anpassen können, wie andere dies ver-

Verspielte Leute

Von Helene Böhlau **Nachdruck verboten** 2

In zärtlichen Augenblicken sagte Söphchen zu ihrem Vater: „Schlapperdons, Papelons, Papelorum," Erfindung von Schnaase, dem älteren. Der pensionierte Schnaase hatte, wie es schien, großen Spaß an diesem Froschjargon und war unerschöpflich in Neubildungen, Umdrehungen und so weiter, was nach Lombroso, der uns über die Eigentümlichkeiten und Entartungen des menschlichen Hirns eingehend unterrichtet hat, vollständig für den behaglichen geistigen Schnaaseschen Alterszustand in der Ordnung war. Er rief seine Enkelin: „Söphchenböffchen", seine Schwiegertochter: „Suselchen Schusselchen", — Tante Philomene Heimlich aber rief er mit einem ganzen Arsenal von Namen: „Tante Philodendron", „Venus von Philo", „Tante Filu", „Tante Philax", „Heimlicherin" und so weiter mit Grazie in die Unendlichkeit.

Schnaase, der Vater, enthielt sich des Jargons, der um ihn her üppig grünte und blühte. — Wenn er aber, soweit seine Würde es gestattete, sich herabließ, in der Sprache der „glücklichen Familie" mitzureden, war der Jubel so allgemein, die Freude an dem köstlichen Witz und der Liebenswürdigkeit des vortrefflichen Mannes so groß, daß es für den aktiven Schnaase in Zukunft wahrscheinlich unmöglich wurde, sich den Einflüssen dieses Erfolges zu entziehen.

Es war vorauszusehen, daß auch er es sich einmal bequem machen würde. Ein Wunder, daß es noch nicht geschah.

Die männlich breitsoclige Würde hatte vorderhand von ihm so vollständig Besitz genommen, daß sich nichts anderes in seine werte Person teilen konnte.

Er stand fest gegründet, und alle schauten verehrend zu ihm auf, Vettern und Basen. Seine Worte waren Orakelsprüche. Er war der Hort und die Kraft der Familie, benahm sich wie ein Götzenbild, um das her die Anbeter ihren Unsinn entfalten und ihren Dampf steigen lassen.

Solche Gleichmütigkeit wollte in diesem Fall etwas heißen, denn die runzliche, behende Frau Schnaase, die gewissermaßen die Schuld trug, daß die Familienuhr in absehbarer Zeit stehen bleiben mußte, war merkwürdig leichtlebiger Natur.

Herr Schnaase nannte dieses kleine Weib „mein Kind".

Unbegreiflich, ja, wie Entweihung hätte es den Untergebenen des gestrengen Beamten gedeucht, wenn sie sich hätten vorstellen können, welche Behandlung der ausgezeichnete Mann über sich hatte ergehen lassen müssen, ehe er seinen Weg zum Ministerium antrat, in das er wie die Personifikation hoher Würden kam.

Frau Schnaase weckte den hohen Beamten jeden Morgen, den Gott gab. Sie brachte ihm seine Schokolade ans Bett. Sie weckte ihn aber nicht, wie es sich für die Gattin eines Ehrenmannes zu jener Zeit gehört hätte: „Lieber Schnaase, es ist acht Uhr." Bewahre, das wäre ihr ganz unmöglich gewesen, etwas so Unverschnörkeltes zu tun.

Es war nicht Schnaase, die zukünftige Exzellenz, den sie weckte, sondern irgendein durchaus niedrig stehendes Geschöpf Gottes, heute ein Karpfen, morgen ein Esel, ein Pferd ein Hahn, eine Schlange, eine Kuh, ein Kalb, ein Wombat, ein Safranner, das Frau Schnaase einst im Traum erfunden hatte, ein Regenwurm oder irgend sonst ein Insekt.

Und als was er geweckt wurde, als das mußte die zukünftige Exzellenz sich behandeln lassen.

Erwachte er als Karpfen, so wurde er auf das liebreichste gefragt: ob er in seinem Schlämmchen gut geschlafen, ob er seine Tasse voll guter kleiner Würmer schnappen wolle, ob er Reißen in den Flossen habe und so fort. Sie fiel selten aus der Rolle; als Pferd bekam er Hafer, striegelte sich wurde gesattelt und gezäumt. Sie brachte ihm statt der Stiefel Hufe, statt der Halsbinde einen Zaum, statt der Brille — Scheuleder.

Als Regenwurm ringelte er sich ins Ministerium, und sie bat ihn flehentlich, sich in acht zu nehmen, daß kein Hahn unterwegs ihn anpicke, daß er sich nicht zertreten lassen solle und daß er trinken — nein, saugen solle, um nicht zu vertrocknen. — „Regenwürmer vertrocknen so leicht!", sagte Frau Schnaase dann kummervoll bewegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0021

standen, so wäre das Nationalvermögen zwar etwas geringer, aber dafür brauchten sie sich nicht als künftige Almosenempfänger zu fühlen. Vom praktischen volkswirtschaftlichen Standpunkt wäre wohl auch noch darauf hinzuweisen, daß der Gesamtheit eine Menge Arbeitskosten gespart würde, wenn die Jagd nach der vermeintlichen Steuerflucht weniger intensiv an den ärmsten Objekten, von denen wir hier sprechen, betrieben zu werden brauchte; es würde weiter gespart an Beamten im Versorgungsgebiet des Sozialrentnertums, und diese Ersparnisse würden dahin fallen, wohin sie gehören: an die alten Leute, die lieber für sich selbst sorgen, als durch eine Steuerpolitik am Sparen gehindert zu werden, um infolge dieser Einstellung später als Gläubiger in den Wohlfahrtslisten zu erscheinen.

Auf Suleikas Spuren

Zum 65. Todestage Marianne v. Willemers

Von Virginia Laengsdorff, Frankfurt a. M.

(Fortsetzung und Schluß)

Hier also, auf der Gerbermühle, fand Goethe Mariannen wieder inmitten eines Kreises, den sie erfrischte und entzückte. Hier verweilte er als Gastfreund Willemers köstliche Tage und Wochen in ländlicher Stille am breiten Mainstrom, dessen Fluten sich bei schönen Sonnenuntergängen glutrot färbten. Dies alles stimmte ihn „zufriedener und glücklicher, als er lange gewesen war". Von seinem dortigen Leben berichtet Marianne in schlichten Worten: „Den Morgen brachte er allein zu; den Mittag erschien er, auch wenn kein Besuch da war, im Frack; nachmittags liebte er gemeinsame Spaziergänge, besonders in den Wald, wo er voll Lust und Leben und sehr mitteilend war . . . Abends war er am liebenswürdigsten, besonders wenn er in seinem weißflanellenen Rock erschien und vorlas, meist aus seinem immer mehr heranwachsenden „Divan". Von seinen älteren Sachen trug er weniger gern etwas vor. „Was wollt ihr mit dem alten Zeug!" rief er. Sehr schön las er, wie er auch schön sprach. Aus seinem Munde glaubte man manches erst recht zu verstehen; leicht ward er selbst beim Lesen zu Tränen gerührt. Vor Tische ließ er sich gern Lieder von mir singen."

Diese seltene Frau hatte bei ihren sonstigen reichen Veranlagungen eine schöne Singstimme. Und wie sie — die bisher nur artige Gelegenheitsdichterin gewesen — durch ihre wachsende Herzensneigung von nun an in Goethes Hafisische Töne einstimmt, so soll ihr Gesang in seiner Gegenwart auch noch seelenvoller und verführerischer geklungen haben. Einen „kleinen Don Juan" nennt sie Goethe, und an den Herzensfreund Zelter schreibt er: „Gott und die Bajadere' hört' ich vortragen, so schön und innig als nur denkbar". Und dann — tönte in die abendliche Stille hinaus ihre glockenhelle Stimme: „Mahadöh, der Herr der Erde . . .", so war dies zudem ein leichter Anklang an ihr eigenes Leben, weshalb der zartfühlende Goethe übrigens die Wiedergabe gerade dieses seiner Lieder aus ihrem Munde anfangs nicht zugeben mochte. Der kunstfreundliche Herr von Willemer hatte bekanntlich vor Jahren das reichbegabte, fünfzehnjährige Mädchen, das mit einer Ballettruppe nach Frankfurt verschlagen worden war, in sein Haus zur Gefährtin seiner heranwachsenden Töchter aufgenommen und somit das holde Geschöpf vor den Gefahren einer bewegten Künstlerlaufbahn bewahrt.

Den Höhepunkt dieser hohen Tage auf der Gerbermühle aber bildete die Feier des 28. August, wo im schilfgeschmückten Gartenhaus vom Hausherrn des „Alten" Gesundheit mit Wein von dessen Geburtsjahr 1749 und mit 1748er Rheinwein vor froher Tafelrunde ausgebracht wurde. Diesen Tag schildert uns anschaulich Sulpice Boisserée in seinem Tagebuch.

Oder ein ander Bild, die Verwirklichung ihrer Verse:

Eh' noch diese Hügel düstern,
Sitz ich still zu seinen Füßen.

Goethe und Marianne am letzten Abend auf der Gerbermühle in Freundestreis im wohlbekannten kleinen Balkonzimmer, an dessen geweihter Stätte wir Heutigen noch den genius loci verehren können. Er mit seinem schönen klangvollen Organ, die in diesen sonnigen Herbsttagen so rasch gezeitigten, neuesten Liedergaben seines Divan vorlesend, — sie, in den von ihm geschenkten türkischen Schal gehüllt, turbangeschmückt, verklärt zu seinen Füßen sitzend . . . seinen Liedern lauschend . . .

Hatem! Suleika!

O du liebliche, du dunkeläugige Spätblume in Goethes Liebesgarten, ja, du warst eine gottbegnadete Dichterin, die du die holden Worte fandest:

Sag ihm nur, doch sag's bescheiden,
Seine Liebe sei mein Leben:
Freudiges Gefühl von beiden
Wird mir seine Nähe geben.

In der Tat, Bescheidenheit, das war der Grundzug ihres Wesens. Welche Frau, außer Mariannen, hätte es über sich gebracht, keusch das Geheimnis ihrer Liebe und Freundschaft zum Olympier fast ein Leben lang zu hüten! Erst dem Munde des greisen „Großmütterchens" sollte halb widerwillig, dem Goetheforscher Hermann Grimm gegenüber, das Geständnis von ihrer Mitarbeiterschaft am West-östlichen Divan entfahren. So, ohne jede persönliche Eitelkeit, voll hingebenster Demut „Ihm" gegenüber, war sie hinwiederum doch stark genug in sich, in vollstem Erfassen seiner Persönlichkeit zu singen:

Und das alles einem Manne, vor dem die Untergebenen in Ehrfurcht erstarben, einem Manne, der auf die Exzellenz zusteuerte. Zu seiner Ehre sei gesagt, daß er so wenig wie der Müller auf das Mühlenklappern, auf diese täglichen Vorstellungen seines kleinen, dicken Weibes achtete, die sie vor seinem Lager aufführte. Blieb aber einmal, was jedoch selten vorkam, das Karpfen-, Käiber- oder Wurmspiel aus, dann sagte er würdevoll: „Na?" oder etwas Aehnliches, was Frau Schnaafe überglücklich machte. Nebenbei: Herr Schnaafe nannte seine Gattin auch „Dicki".

Sie lebten gut — sie aßen gut und tranken gut und gediehen daher.

Daß der Tod auch bei Schnaafes von Zeit zu Zeit aufräumte, war Tatsache. — Schnaafes konnten nichts dagegen einwenden.

Es war aber immer in Ordnung vor sich gegangen. Er hatte es mit Achtung vor der ausgezeichneten Familie getan: immer die Pensionierten, er hatte sie gewissermaßen nur vollends pensioniert. Nie hatte er sich an einem aktiven Schnaafe vergriffen, wenigstens war dies nicht im Familienbewußtsein hängen geblieben, nie an einer Jungfrau Schnaafe im Blütenalter, immer normal.

Der Tod war ihnen eigentlich daher nicht zum Schreckgespenst geworden. Das lag auch nicht in den Schnaafes.

Als Söphchen im kindlichen Alter zum ersten Male deutlich vom Tode hörte und Mama Suselchen ihr eine Erklärung gab, sagte Söphchen: „Na, das is gut, wenn alle Leite immer dablieben un es kämen immer mehr, mer könnte ja auf 'n Markte gar nich durch. — Nich, Mamelchen, mer würde erdrückt?" Sie waren vernünftige, beruhigte Leute von Kindesbeinen an.

Heute noch erzählt man sich in dem Kreis, dessen Vorfahren Schnaafes nahegestanden, wie kindlich und feierlich sie sich damals benommen hatten, als der Urgroßvater von Söphchen starb — der, der über die stehengebliebene Familienuhr die letzte Zeit seines Lebens gebrummt hatte. Niemand hatte damals das deutliche Gefühl, daß ein Toter im Hause lag. Sie waren alle so geschäftig gewesen, das Haus war grün ausgeschmückt, aus der Hofgärtnerei waren Orangenbäume angefahren gekommen, Blumen in Fülle, und die guten Leute hatten ihr ganzes Sinnen darauf gerichtet, das Haus recht weihevoll und freundlich für den lieben Vater herzurichten. Sie arrangierten und mühten sich und hörten und sahen nicht und rückten und schoben und änderten unaufhörlich.

Die Trauergäste bekamen ein Glas vom besten Malaga vorgesetzt, der eigentlich nur bei Geburtstagen angewendet wurde, und man sprach vom Verstorbenen mit großer Lebendigkeit. Sie erzählten liebe Anekdoten von ihm und lachten etwas verschleiert darüber. Es war ganz, als wenn er noch unter ihnen wäre und nur besonders gefeiert würde.

Er war ja auch noch nicht ganz fort. Nachmittags, den Tag vor der Beerdigung, gingen sie alle miteinander ins Webicht (ein stilles Wäldchen). Es war Frühling. Auf dem Heimweg begegnete ihnen ein Bekannter und sprach mit ihnen, wie es sich gehört, im weihevollen, teilnehmenden Ton — und sie erwiderten ihm auch, ganz wie es sich gehört, gefaßt und friedvoll.

„Recht so, daß Sie sich ein bißchen ergehen," sagte der Bekannte.

„Ja, wir haben im Geiste des lieben Vaters alles gesehen und gehört — — der schöne Frühlingsabend! Jetzt gehen wir in unser Trauerhäusel zurück," sagte die junge Frau gefühlvoll und langgedehnt.

Im Trauerhaus empfing sie Orangenduft. Es war alles so sauber, so blumengeschmückt, so friedlich und angenehm; auf einem Tisch im Wohnzimmer standen eine angeschnittene Sandtorte und ein paar Flaschen Malaga. Und in seinem Arbeitszimmer lag der liebe Vater so ungestört und freundlich.

Sie waren alle ganz gerührt, wie schön es bei ihnen sei — und so umstanden sie den Alten.

Da sagte Tante Heimlich, deren Eigentümlichkeit es war, daß sie in ihrer Jugend eine italienische Reise gemacht hatte und keine Fremdwörter richtig anwenden konnte: „Es fehlt dem lieben Vater noch etwas, ich glaube, wenn er eine Mütze auf hätte, würde er besser aussehen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0022

Nimmer will ich dich verlieren!
Liebe gibt der Liebe Kraft,
Magst du meine Jugend zieren
Mit gewaltiger Leidenschaft.
Ach! wie schmeichelt's meinem Triebe,
Wenn man meinen Dichter preis't!
Denn das Leben ist die Liebe,
Und des Lebens Leben Geist.

Es muß Goethe immer schwer geworden sein, von der Frau des Freundes entsagend Abschied zu nehmen. Doch er blieb standhaft. Sie haben einander nie wiedergesehen. Das „Buch Suleika" aber sollte die köstliche Liederfrucht dieses durch reifste Kunst und schmerzlichsten Verzicht geadelten Seelenbundes werden; in der symbolischen Sprache des Orients war es Hatem und Suleika gestattet, sich unbekümmert dem Ausdruck ihrer Gedanken und Gefühle hinzugeben . . .

Die Flut der Leidenschaft, sie stürmt vergebens
Ans unbewung'ne, feste Land.
Sie wirft poetische Perlen an den Strand.
Und das ist schon Gewinn des Lebens.

Für Goethe und Marianne nun, den weimarischen Geheimen Rat und die Frankfurter Patriziersgattin, wurde ein reger Briefwechsel zur immer neuen Bestätigung ihrer Zuneigung und der Freundschaft ihrer Häuser. Da wurde gar manches Brieflein zwischen Main und Ilme ausgetauscht. Gar manche Gabe und Gegengabe — oft ganz prosaischer Natur: zarte, am Main gewachsene Artischocken, Sachsenhäuser Mostsenf, blumenbestickte Hosenträger, Thüringer Zuckerwerk und rare Fasanen —, all dies ging als sichtbares Zeichen der inneren Gesinnung hinüber und herüber. Mitunter auch als kleine Extravaganz „geheimer Chiffern Sendung", nämlich Liebesbotschaften durch Kennzeichnung von Sätzen des „Hafis" nach Seiten- und Zeilenzahl. Und als Zartestes, Duftigstes vielleicht das beiderseitige Gedenken beim Vollmondschein:

Euch im Vollmond zu begrüßen
Habt ihr heilig angelobet.

Ja, stets beim aufgehenden Vollmond einander zu gedenken, hatte sich das abschiednehmende Paar in Heidelberger Vollmondnacht versprochen. Und sie hielten treu ihr Gelöbnis. Mehr denn drei Lustren — bis zu seinem Tode — hatten die beiden im Briefverkehr gestanden. Wie stark und stetig muß das Gefühl gewesen sein, das Goethe zu Mariannen hinzog, bedenkt man, daß der Neunundsiebenzigjährige in Erinnerung an längst verrauschte Stunden ihr, der fernen Freundin, noch jenes unvergleichliche Mondlied weihen konnte:

Willst du mich sogleich verlassen?
Warst im Augenblick so nah!
Dich umfinstern Wolkenmassen,
Und nun bist du gar nicht da.

Doch du fühlst, wie ich betrübt bin,
Blickt dein Rand herauf als Stern!
Zeugest mir, daß ich geliebt bin,
Sey das Liebchen noch so fern.

So hinan denn! Hell und heller,
Reiner Bahn, in voller Pracht!
Schlägt mein Herz auch schmerzlich schneller,
Ueberselig ist die Nacht.

Marianne von Willemer bewahrte treulich das Andenken ihres großen Freundes. Ihrem Gatten blieb sie die heitere, liebreich sorgende Lebensgefährtin und pflegte ihn mit rührender Aufopferung, bis er hochbetagt die Augen schloß. Außer ihrem ausgedehnten Verwandten- und Freundeskreise lebte sie fortan der Erziehung und Ausbildung junger Talente, wie sie dies schon in jungen Jahren so gern getan hatte. Am 6. Dezember 1860 ist die Greisin sanft entschlafen. Das graue Marmorkreuz ihres Grabes auf dem Frankfurter Friedhof trägt die Inschrift: „Die Liebe hört nimmer auf."

Die nächste Nummer erscheint am 31. 12. 25.

Bücher-Tisch

Tagebuch einer Fürsorgerin

von Hedwig Stieve, Verlag F. A. Herbig, G. m. b. H., Berlin. Besonders gutes Papier und Ausstattung, in Leinen 3 R.-M.

In einem Artikel der „Frau" war neulich die Frage aufgeworfen, weshalb die Fürsorgerin, die doch wie selten ein anderer Mensch Gelegenheit hat, in die Tiefen des Lebens zu sehen, so wenig aus sich herausgeht, so selten ihre Erlebnisse in Vorträgen und Schriften der Allgemeinheit nahe bringt. Und die Frage war dahin beantwortet, daß die Schwere der Erlebnisse, die Ueberarbeitung im Dienst, die Beschränktheit der eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse (siehe Statistik des Fürsorgerinnenberufes in gleicher Nummer) den Frauen einfach nicht die Spannkraft läßt, durch Schreiben oder Vortragen ihr Erlebtes mitzuteilen.

So wollen wir uns freuen, daß Hedwig Stieve doch die Kraft fand, uns ihr wertvolles, warmherziges Buch zu schenken. Gerade der ganz einfache Tagebuchstil läßt uns voll teilnehmen an ihren Sorgen und Nöten, ihrem Zusammenbruch im Zweifel an eigener Kraft und wieder an der Freude, wenn ihr ein gutes Wort, ein Blick in einen, trotz schwerster Verhältnisse rein gebliebenen Charakter, einen Lichtblick schenkt.

Alle, die diesem Streben, diesem Kämpfen um Seelen und Existenz der Aermsten abseits stehen, werden durch dies Buch Einblicke tun, die ihr soziales Verständnis vertiefen; aber man möchte wünschen, daß es auch in die Hände derer kommt, die mitzubestimmen haben über das Wohl der zu Betreuenden, wie über das der Fürsorgerinnen selbst. Sicher würde sich da mancher sagen, ob es klug und auch, ob es moralisch ist, um einem Teil des Volkes oft recht zweifelhafte Hilfe zu bringen, so viel wertvolles Menschenmaterial an Ueberarbeitung und unzulänglicher Lebenshaltung zugrunde gehen zu lassen. Vielleicht war es von der Verfasserin nicht beabsichtigt, durch ihr Buch diese Frage in den Vordergrund zu schieben, mir will sie aber fast als das wichtigste Problem des Werkes erscheinen.

*

Frauenschaffen und Frauenleben

Kalender auf das Jahr 1926. Kornelia Kopp, selbst eine reife Dichterin und schaffende Frau, tätig als Hauptschriftleiterin der „Deutschen Frauenzeitung", Leipzig, hat in Zusammenarbeit mit dem Verlage Beyer dortselbst diesen neuartigen und besonders für die Frauenwelt wertvollen Kalender geschaffen. Der geleisteten Frauenarbeit in Kunst, Wissenschaft, Politik, sozialer und kultureller Arbeit und im häuslichen Leben wird in diesem Kalender ein schlichtes, oft seltsam ergreifendes Denkmal gesetzt. Künstlerisch vornehm wiedergegeben sind die gesammelten Bildnisse einer großen Anzahl schaffender Frauen, deren Bedeutung jeweils in knapper und dennoch alles Wesentliche erschöpfender Form aufgezeigt wird. Feine nachdenkliche Sinnsprüche von und über Frauen begleiten die Wochenblätter, während die schönen Kunstdruckbilder jeden Sonntag erscheinen. Einen inhaltsreicheren und wesensstärkenderen Kalender kann ich mir für die deutsche Frau nicht denken; er verhilft ihr zur Verbundenheit mit ihren wirkenden Schwestern in der Welt und zeigt ihr auch das Bedeutungsvolle der Arbeit in der Enge, die sich mehr und mehr zur Weite gestalten wird. — Der schöne Kalender kostet nur 3 ℳ und wird somit auch weniger Begüterten erschwinglich sein. G. Fch.

Deutschland

Die Umfrage des preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt

über die Berufslage der Fürsorgerinnen hat folgende Statistik ergeben: von 2655 waren in Gruppe II 2, Gruppe III 36, Gruppe IV 120, Gruppe V 604, Gruppe VI 1408, Gruppe VII 428, Gruppe VIII 53, Gruppe IX 3, Gruppe X 1. Das bedeutet, daß von 2 786 119 ein Gehalt bis 120 M. monatlich haben, von 121—150 M. bekommen 231; 1065 verdienen 151—200 M.; 895 von 201—250 M. und 476 über 250 M.

*

Zur Arbeitsleistung der Geschlechter

sind neue Versuche gemacht worden, über die das Archiv für Hygiene berichtet. Sie beziehen sich auf den Energieverbrauch beim Maschinenschreiben und sind an gesunden männlichen und weiblichen Personen im Alter von 18—50 Jahren vorgenommen.

Neben vielem anderen wurde beobachtet, daß die Güte der Arbeitsleistung bei den Männern größere Unterschiede aufwies als bei den Frauen. Atmungsversuche ergaben, daß beim Schreiben die Männer schneller und flacher atmen als während der Ruhezeit. Beim Abschreiben wie beim Diktat leisteten die weiblichen Versuchspersonen in der gleichen Zeit um etwa 11 Prozent mehr Arbeit als die männlichen.

*

Eine Frauenberufsoberschule

hat Thüringen errichtet. Sie umfaßt die Oberstufe, d. h. die drei letzten Jahrgänge einer höheren Schule, setzt für die Aufnahme die mittlere Reife voraus, und hat Hochschulberechtigung. Vorläufig bildet die Anstalt hauswirtschaftlich-pflegerische Kräfte aus, sie ist als Vorschulung für Berufsschullehrerinnen gedacht. Es ist später auch ein sozialfürsorgerischer Zweig vorgesehen für die Ausbildung von Sozialbeamtinnen und Wohlfahrtspflege-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192512251-10/fragment/page=0023

rinnen. Das Ministerium für Volksbildung hat die Gründung der Anstalt angeregt, die unter lebhafter Beteiligung von Berufsschullehrerinnen mit Hilfe der Stadt Jena, die die Kosten übernommen hat, jetzt zustande gekommen ist. Sie gibt auch Volksschülerinnen, die über die Berufsschule und die Berufsmittelschule kommen, die Möglichkeit zum Aufstieg.

*

Preußische Generalsynode — Frauen im Kirchendienst. Die am 9. Dezember in Berlin tagende Generalsynode beschäftigte sich auch mit der Frage der Einstellung der theologisch gebildeten Frau in den kirchlichen Dienst. Abgeordneter Prof. Dr. Steuernagel, Breslau, sprach den Theologie studierenden Frauen den Dank aus für ihr ideales Streben und bat den Ausschuß für die Reform des theologischen Studiums, ihre beruflichen Wünsche wohlwollend und mit größter Beschleunigung zu prüfen. Wir brauchen die Mitarbeit der Frauen. An der Aussprache beteiligten sich insbesondere die weiblichen Abgeordneten: Oberlehrerin Fromm, Stadtverordnete Fräulein Klamroth; Frau von Keudell. Sie begrüßten die Schaffung von Möglichkeiten für die Einordnung der Frau in den kirchlichen Dienst (Gefängnisseelsorge, Krankenhausdienst), während die Frage des „weiblichen Pfarrers" auch unter ihnen eine verschiedene Beurteilung fand. Der Vizepräsident des evangelischen Oberkirchenrates, D. Dr. Conrad, stellte eine Gesetzesvorlage über diesen Gegenstand für die nächste Tagung der Generalsynode in Aussicht. Abgeordneter D. Tillich, Berlin, begrüßte es warm, daß man theologisch vorgebildete Frauen habe und erklärte, wir sind von Herzen bereit, ihnen eine Tätigkeit zu eröffnen. Der Redner stellte jedoch fest, daß ein großer Teil der Generalsynode eine eigentlich pfarramtliche Tätigkeit der Frauen ablehnt.

*

Geringe Nachfrage nach Wohlfahrtspflegerinnen. In einem Runderlaß des Preußischen Unterrichtsministers wird auf die Möglichkeit hingewiesen, daß sich Schulamtsbewerberinnen, die eine Verwendung in der Jugendwohlfahrtspflege anstreben, durch zweijährigen Besuch einer staatlich anerkannten Wohlfahrtsschule auf die staatliche Prüfung von Wohlfahrtspflegerinnen vorbereiten. Während ihrer Ausbildung können sie, wie die übrigen Schülerinnen, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel im Falle nachgewiesener Bedürftigkeit Unterstützungen erhalten, wenn sie ihre besondere Eignung für den Beruf dargetan haben. Der Minister weist jedoch darauf hin, daß auf dem Arbeitsmarkt die Nachfrage nach Jugendwohlfahrtspflegerinnen nicht sehr rege ist. Sie werden in geringem Umfange nur von den Jugendämtern der größeren Städte verlangt. Der Minister warnt zur Vermeidung von Enttäuschungen, Schulamtsbewerberinnen in größerer Anzahl der Jugendwohlfahrtspflege zuzuführen. Auskünfte erteilt die Stellenvermittlung des Landesarbeitsamts Berlin, Fachabteilung für die Wohlfahrtspflege und für weibliche Angehörige geistiger Berufe in Berlin, W 9, Eichhornstraße 1. Anfragen, die sich nicht auf Stellenvermittlung beziehen, beantwortet die von der Arbeitsgemeinschaft der Berufsverbände für Wohlfahrtspfleger und -pflegerinnen unterhaltene Auskunftsstelle in Charlottenburg, Goethestraße 22.

*

Dresden. Im Auftrage des sächsischen Justizministeriums ist der Privatdozent der Hygiene an der Technischen Hochschule Dresden, Dr. Fetscher, damit beschäftigt, erbbiologisches Material für die Errichtung einer Kartei der asozialen Familien Sachsens zu sammeln und zu bearbeiten.

*

Frau Stadträtin Else Aiken, Frankfurt (Main), ist die erste Frau, die im städtischen Dienst ein selbständiges Dezernat bekleidet, das der Kinderspeisung, die bis zu 16 000 Portionen täglich liefern kann. Sie hat jetzt auch eine Beamtenspeisung neu gegründet. Frau Aiken ist zugleich Abgeordnete des Zentrums im Kommunal- und Provinziallandtage und 1. Vorsitzende der „Politischen Arbeitsgemeinschaft von Frauen", in der Frauen aller Parteien in politischen Frauenfragen zusammenarbeiten.

*

Die weiblichen Stadtverordneten im Groß-Berliner Stadtparlament. Die weiblichen Stadtverordneten verteilen sich nach der in der Sitzung des Stadtwahlausschusses am 5. November 1925 erfolgten Feststellung wie folgt: Sozialdemokratische Partei: Auf 73 Sitze 10 Frauen. Kommunistische Partei: Auf 42 Sitze 6 Frauen. Deutschnationale Volkspartei: Auf 47 Sitze 5 Frauen. Deutsche Volkspartei: Auf 14 Sitze 2 Frauen. Deutsche Demokratische Partei: Auf 21 Sitze 3 Frauen. Unabhängige Sozialdemokratische Partei: Auf 1 Sitz 1 Frau. Zentrumspartei: Auf 8 Sitze 1 Frau.

*

Hausfrau und Wohnungsbau. Die Vorsitzende der Baukommission des Hannoverschen Hausfrauenvereins, Frau Hindenberg-Delbrück, ist mit Schreiben vom 13. November vom Magistrat Hannover eingeladen worden, das Amt eines Preisrichters zu übernehmen bei dem vom Magistrat ausgeschriebenen Wettbewerb für die Erlangung von Kleinwohnungsgrundrißtypen. — Sie ist die einzige Frau in dem Preisrichterkollegium, und es ist ein erfreuliches Zeichen, daß man auch bei den Behörden anfängt, die Mitarbeit der praktischen Hausfrauen beim Wohnungsbau zu schätzen, ein Erfolg der Arbeit der im Landesverband Hannover des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine, zusammengeschlossenen Hausfrauenvereine.

HALLE (SAALE), Leipziger Straße 23
MERSEBURG, Kleine Ritterstraße 17

Marke Grammophon
Tänze
Märsche
Lieder
Opern
Gesänge
usw.
H. Müller
Gr. Märkerstr. 3
Leipzigerstr. 18.

Leiden Sie an
RHEUMATISMUS?
Dann probieren Sie mein erstkl. Präp., Erfolg verblüffend selbst in schwersten Fällen. Bei Nichterfolg Geld zurück, viele Dankschreiben. 1 Flasche Mark 3.—
J. Berner, chemisches Laboratorium,
Berlin W 30 Barbarossastraße 41 t

Wirretten Ihre Haare!
Senden Sie sofort zur mikroskop. Untersuchung unter fachm. Leitung Ihre ausgekämmten Haare. Darauf erhalten Sie von uns genaue Vorschriften für Ihre Haarpflege. Untersuchung und Vorschrift kostenlos.
Kur- u. Heilanstalt Schloß Falkenberg
Grünau (Mark) H. 559.
Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.

Küchen
naturlasiert
liefert billig
G. Schaible,
G. Märkerstraße 20
am Markt.

Zentralheizungen
auch für Einzeletagen und bestehende Häuser
Allgemeine Gas-A.-G.
Fernruf 5654 Gr. Ulrichstr. 54